









Wer ihm zuhörte, der erstaunte über seine Einsichten und Antworten.

Luc. XII. 47.

Das

Leben Jesu

für

Kinder erzählt,

und

anwendbar gemacht.

Von einem Katecheten.

Mit Seiner kais. kön. apost. Majestät allergnädigster Druckfreyheit.

Wien,
im Verlagsgewölbe der deutschen Schulanstalt bey St. Anna in der Johannis-Gasse.
1813.

Vorrede.

Liebe!

Dieses Buch ist für euch geschrieben. Es enthält Erzählungen und Lehren aus dem Leben Jesu, die ihr euch merken, und beobachten sollet. Schon aus dem Inhalte könnet ihr abnehmen, wie nützlich es für euch sey. Es kommen darin nur solche Lehren vor, die sich für euch schicken. Auch ist bey jeder Lehre angemerkt, warum und wie ihr sie befolgen sollet. Ihr werdet es mit Vergnügen lesen; denn ich weiß, daß ihr Erzählungen gern leset. Ihr bekommt hierdurch die ganze Geschichte Jesu zu lesen, und zwar in der Ordnung, als er etwas that oder lehrte.

Dieses Buch wird euch auch dazu dienen, daß ihr daraus dasjenige wiederhohlen könnet, was euch in der Schule oder zu Hause von dem Lehrer, oder in der Kirche bey der christlicheu Lehre gesagt worden ist. Ihr könnet es gebrauchen, wenn ihr nicht mehr in die Schule gehet. Ihr könnet euern Aeltern zu Hause etwas daraus vorlesen, oder euer kleines Geschwister aus demselben unterrichten. Ihr werdet alles, was darin vorkommt, leicht verstehen; denn ich habe mich beflissen, alles klar und deutlich zu sagen. Bekommt ihr das Evangelium in die Hand, oder höret ihr es von dem Prediger in der Kirche lesen; so werdet ihr durch Hülfe dieses Buches alles leichter und richtiger einsehen, was in demselben gesagt wird.

Leset es daher oft; ich kann euch zu euerm Unterrichte nichts Besseres geben.

Selbst

Selbst die Jünger Jesu wußten den Menschen, welchen sie predigten, nichts Nützlicheres zu sagen, als die Thaten und Lehren ihres Meisters zu erzählen.

Empfehlet dieses Buch auch andern Kindern, die es nicht haben. Erzählet ihnen daraus einige schöne Thaten und Lehren Jesu, und saget ihnen, daß es eine Schande für Christen wäre, wenn sie nicht einmahl die ganze Geschichte ihres Lehrmeisters Jesu Christi wüßten.

Habet ihr vermögende Aeltern, so bittet sie, euch die Kupferstiche aus der Lebensgeschichte Jesu zu kaufen, oder euch zu erlauben, daß ihr dieselben für euer erspartes Geld anschaffen dürfet. Ihr könnet das Geld nicht besser verwenden. Sie werden euch sehr wohl gefallen, denn sie sind schön. Auch werden sie euch sehr nützlich seyn, indem sie

euch

euch das, was ihr gelesen habet, vor Augen stellen, und dadurch ins Gedächtniß zurück rufen werden.

Mein Wunsch ist, daß euch dieses Buch recht angenehm, recht lehrreich, recht nützlich seyn möge.

Der Verfasser.



Lange vorher, ehe Jesus Christus, der Weltheiland, geboren wurde, ließ Gott die Geburt des Messias, des Lehrers und Erlösers der Menschen, durch fromme Männer ankündigen. Diese sagten voraus, aus welchem Geschlechte er abstammen, wenn und wo er auf die Welt kommen, was er thun und leiden würde. Sie wußten dieses von Gott. Man nennet sie Propheten.

Vorzüglich freueten sich die Israeliten auf die Ankunft des Messias, weil ihnen zuerst und zunächst von Gott verheißen war, daß sie durch ihn glücklich werden würden. Sie verstanden aber die göttliche Zusage nicht so, daß sie von ihm belehrt, zu einem guten, Gott gefälligen Leben angeführet, von Irrthümern und Sünden, und von den Strafen der Sünden werden befreyet werden. Sie meinten, der Messias werde ein mächtiger König seyn, und sie von ihrem damahligen Landesfürsten, dem römischen Kaiser, dem sie nur aus Zwang gehorsam waren, befreyen.

Vor=

Verkündigung und Geburt Johannis, des Täufers.

Gott ließ daher vor Jesu noch ein anderes Kind geboren werden, welches, wenn es erwachsen seyn würde, den Juden die Ankunft des Messias bekannt machen, sie darauf vorbereiten, und auf Jesum aufmerksam machen sollte. Der Vater dieses Kindes war Zacharias, ein jüdischer Priester. Dessen Mutter hieß Elisabeth. Beyde waren alt, fromm und kinderlos.

Zacharias verrichtete eines Tages sein priesterliches Geschäft im Tempel zu Jerusalem, der Hauptstadt des Landes. Da er Rauchwerk auf dem Altare anzündete, wurde ihm auf einmahl durch einen Engel, oder Bothen Gottes, die erfreuliche Nachricht verkündiget, daß Gott sein Gebeth um ein Kind erhöret hat. **Deine Frau,** sagte er, **wird dir einen Sohn gebären, diesem sollst du den Nahmen Johannes geben.** Er werde Freude an diesem Kinde haben, sagte ihm der Engel weiter, und auch viele Juden werden Ursache haben, sich darüber zu erfreuen, weil dieses Kind sie einst lehren sollte, wie sie wieder gute, und Gott wohlgefällige Menschen werden können. Zacharias wollte es sogleich nicht glauben; aber der Engel sagte ihm, er werde zum Zeichen, daß es gewiß geschehen wird, stumm seyn bis zu der Geburt des Kindes selbst.

Eli=

Elisabeth bekam auch wirklich nachher dieses Kind, und freute sich darüber mit ihrem Manne und ihren Befreundten. Als es acht Tage alt war, sollte es nach jüdischer Gewohnheit einen Nahmen bekommen. Der Vater, da er noch nicht reden konnte, schrieb auf ein Täfelchen: Sein Nahmen sey Johannes. In diesem Augenblicke bekam er wieder seine Sprache. Da sagte er dem lieben Gott Dank dafür, und lobte ihn. Die Leute aber verwunderten sich sehr, und sprachen zu einander: **Was wird wohl aus diesem Kinde werden?** Denn sie merkten gar wohl, daß Gott sich desselben ganz besonders annehme. Der Vater, dem es von Gott bekannt gemacht wurde, redete nun auch öffentlich davon, was aus diesem Kinde werden würde.

Er erzog das Kind in der Speise, im Tranke, in der Kleidung, in allem zu einer sehr gemeinen Lebensart. Er ließ es, da es größer und älter wurde, in Gegenden wohnen, wo wenig Leute sich aufhielten. Es war ihm so von dem Engel im Tempel befohlen worden. Aus dem Kinde sollte ein Mann werden, der in den unbewohnten Gegenden des Landes (in der Wüste) sich aufhalten, und daselbst predigen sollte. Er mußte daher schon von Jugend auf gewöhnt werden, ein sehr gemeines und unbequemes Leben zu führen.

Auch euch, liebe Kinder, ist es sehr nützlich, wenn euch eure Aeltern zu gemeinen Speisen, zum bloßen Wasser, zur wohlfeilen Kleidung

dung

dung, zur Hitze und Kälte, zu einer unbequemen Lebensart gewöhnen; ihr werdet dadurch stark und gesund, übertraget leichter die Veränderungen des Wetters, könnet das, was ihr brauchet, eure Bedürfnisse, leichter erhalten, und eure Nothwendigkeiten wohlfeiler anschaffen. Ihr werdet zu mehreren Geschäften dadurch tauglich. Dieß ist euch sehr nützlich, denn ihr wisset noch nicht, was aus euch einst werden wird. Wenn ihr euch jetzt schon viele unnöthige, theure, kostbare Dinge angewöhnet, so wird es euch einst hart ankommen, derselben zu entbehren, wenn ihr sie nicht haben könnet. Hüthet euch vor der Weichlichkeit, und bethet:

Hilf Herr, daß ich vor Weichlichkeit
Mich standhaft stets bewahre;
Und wo die Pflicht mir Müh gebeut,
Nie meine Kräfte spare.
Das müsse mein Vergnügen seyn,
Mich den Geschäften gern zu weih'n,
Die du mir aufe:leget.

Verkündigung der Geburt Jesu.

Etwa vier tausend Jahre nach der Erschaffung der Welt, zu der Zeit nähmlich, die von den Propheten zur Geburt des Messias war angegeben worden, kam der Engel Gabriel zu einer sehr frommen, eingezogenen jüdischen Jungfrau, mit Nahmen Maria. Sie stammte aus dem Hause, d. i. von den Nachkommen, Davids, eines be

den Israeliten berühmtem Königes, und ward von Gott erwählet die Mutter seines Sohnes zu werden. Sie hielt sich in der kleinen Stadt Nazareth auf. Der Engel grüßte sie beym Eintritte in ihre Wohnung freundlich, nannte sie die gnadenvolle und glücklichste unter allen Frauen, weil ihr vor allen die Ehre geschah, die Mutter Jesu zu werden. **Sey gegrüßt**, sagte er, **du Gnadenvolle! Der Herr ist mit dir, du bist die Gesegnete unter allen Weibern.** Sie wußte weder, wie auf einmahl ein Engel zu ihr komme, noch, was es zu bedeuten habe, und erschrak darüber. Er aber ermunterte sie liebreich mit den Worten: **Fürchte dich nicht Maria,** du hast keine Ursache dazu, **du stehst bey Gott in Gnaden. Sieh! du wirst einen Sohn gebären, den du Jesus heißen sollst. Dieser wird einst groß seyn, und der Sohn des Allerhöchsten heißen.** Er wird ohne Aufhören die Menschen glücklich machen. Sie sagte voll Verwunderung! **Wie kann das seyn?** Aber er antwortete: **Bey Gott ist nichts unmöglich. Auch deine Anverwandte, Elisabeth, hat einen Sohn bekommen.** Sie überließ es also dem lieben Gott, und sagte: **Sieh! ich bin eine Magd des Herrn Mir geschehe so, wie du gesagt hast.** Gott kann mit mir vornehmen, was er will. Und so verließ sie der Engel.

Sie mußte nun wohl sehr vergnügt gewesen seyn, daß sie vor so vielen jüdischen Jungfrauen

frauen zur Mutter Jesu erwählet wurde; besonders da sie arm, und daher unangesehen war. Allein sie wurde dazu auserwählet, weil sie sehr fromm war.

Gott sieht nur auf gute Gesinnungen und Neigungen, nur auf das Innere, auf das Herz. Man kann sich nur durch ein gutes, untadelhaftes Betragen dessen Wohlgefallen erwerben. Ihm ist kein Mensch angenehm, wenn er nur schön, reich, angesehen und verständig, aber nicht tugendhaft ist. Dieß merket euch, Kinder, und suchet, euch durch ein gutes Herz seine Liebe zu erwerben.

Maria wollte sogleich ihrer Verwandten, Elisabeth, die freudige Nachricht des Engels mittheilen, und reisete eilend zu ihr. Sie grüßte dieselbe. Aber Elisabeth wußte schon von Gott selbst, wie geehret Maria von Gott sey, und freuete sich mit ihr. Maria lobte Gott, dankte ihm für seine große Güte und Liebe, und reisete nach drey Monathen nach Nazareth zurück.

Die Geburt Jesu.

Maria war mit einem frommen, und Gott gefälligen Manne, Nahmens Joseph, auch aus der Familie Davids, versprochen, ehe noch der Engel zu ihr kam, und ihr die Geburt Jesu verkündigte. Ein Engel mußte demselben sagen, daß er sie wirklich zur Frau nehmen soll; denn nur ein so ausnehmend gut gesinnter und tugendhafter Mann war würdig, für das Kind

Je=

Jesus wie ein Vater zu sorgen, es zu verpflegen und zu erziehen. Dieser sollte der Pflegevater Jesu seyn.

Maria und Joseph lebten nun beysammen. Sie reiseten mit einander nach Bethlehem, einer kleinen Stadt im jüdischen Lande, wo der König David war geboren worden. Sie gingen dahin, weil der Landesherr befohlen hatte, daß jedermann dorthin reisen sollte, woher er stammte, um sich nach seinem Vermögen beschreiben zu lassen.

Die Stadt war klein, und jede Wohnung von den Fremden, die auch deßwegen dahin gereiset waren, schon besetzt. Joseph fand keine mehr für sich. Er suchte einen Aufenthalt außer der Stadt, und fand eine Berghöhle, die sonst den Herden zu einem Stalle diente. Er wohnte mit Maria darin. Sie gebar daselbst in einer Nacht den ihr von dem Engel verkündigten Sohn, war sogleich für denselben mütterlich besorgt, wickelte ihn in Windeln, um ihn vor der Kälte zu bewahren, und legte ihn in die Krippe, woraus sonst das Vieh Futter bekam; weil sie kein ordentliches Bett haben konnte.

Wie es Maria machte, so machen es die Aeltern noch immer mit ihren kleinen Kindern. Sie legen sie warm, bewahren sie vor allem Schaden, geben ihnen Nahrung, kommen ihnen zu Hülfe, wenn sie weinen, tragen sie auf den Händen herum, und wachen ganze Nächte neben ihnen. Sie würden wohl sonst an eben dem

Tage

Tage wieder sterben, an welchem sie geboren worden, wenn sich die guten Aeltern ihrer nicht so sehr annähmen. O, wie viele Mühe geben sie sich! Wie vielen Dank verdienen sie daher von ihren Kindern!

Die Hirten bey der Krippe.

In derselben Nacht noch, da das Kind geboren wurde, trug sich in der Gegend der Berghöhle etwas sehr Merkwürdiges zu. Es wurde bey den Hirten, die ihre Herden weideten, auf einmahl helllicht. Sie erschraken darüber, und fürchteten sich sehr; weil sie nicht wußten, woher dieß käme, und was ihnen etwa Böses widerfahren könnte. Allein ein Engel ermunterte sie liebreich, sich nicht zu fürchten. **Ich verkündige euch etwas sehr Freudiges,** sagte er, **es ist heute in Bethlehem der Heiland geboren worden,** der alle Menschen von ihren Fehlern und Sünden, den Krankheiten der Seele, heilen, und zur Glückseligkeit führen wird. Er ist Christus, der Herr. **Suchet das Kind auf. Ihr werdet es in der Berghöhle finden. Dort ist es in Windeln gewickelt, und liegt in einer Krippe.** Er verließ sie hernach, und gesellete sich zu den Engeln, welche man von der Höhe herab Gott loben, und den Menschen Glück wünschen hörte, mit den Worten: **Gott sey Dank gesagt!** daß er seinen Sohn auf die Erde gesandt hat.

Nun können die guten und frommen Menschen vergnügt und froh seyn!

Die Hirten freueten sich recht sehr, daß ihnen Gott sogar durch einen Engel die frohe Nachricht von der Geburt des Heilandes gegeben hatte. Sie müssen auch bey ihm sehr in Gnaden gewesen seyn, und dieses durch ihre gute Aufführung vor den übrigen Einwohnern von Bethlehem verdienet haben.

Sie eilcten nun, das Kind aufzusuchen, gingen in den Stall, und fanden es mit seinen Aeltern, wie es ihnen der Engel verkündiget hatte. Sie stellten sich vor, was aus demselben werden würde, und bezeigten ihm nach ihrer Art die größte Ehrerbiethung. Sie erzählten auch den Aeltern, was sie auf der Weide gesehen und gehöret hatten. Dann gingen sie wieder froh und vergnügt zurück.

An die Geburt dieses Kindes sollet ihr euch, liebe Kinder, oft erinnern. Ihr sehet, daß es Gott selbst haben will, weil er durch Engel sie verkündigen, und den Menschen dazu Glück wünschen ließ. Wäre Jesus nicht geboren worden, wie würden wir denn wahrhaft glückliche Menschen werden können? Er hat uns ja das Gute gelehret, und uns von der Unwissenheit in göttlichen Dingen, von Irrthümern, falschen Meinungen, von allen Sünden und Strafen befreyet.

Also hat Gott die Welt geliebt,
Daß er aus freyem Trieb
Uns Jesum zum Erlöser gibt;
Wie hat er uns so lieb!

Sollten wir dem lieben Gott nicht herzlich dafür danken? Das wollen wir, und werden uns daran auch täglich erinnern, wenn Morgens, Mittags und Abends zum Gebethe geläutet wird. Dabey wollen wir uns auch befleißen, gut zu seyn; denn die Engel wünschten nur den guten Menschen Glück, die sich nach den Lehren und Beyspielen Jesu richten würden.

Die Beschneidung und Darstellung Jesu im Tempel.

Als das Kind acht Tage alt war, wurde dasselbe, wie es der Engel seiner Mutter bey der Verkündigung befehlen hatte, Jesus genannt. Dieser Nahme sollte andeuten, daß er der Heiland der Menschen seyn werde. Seine Aeltern, die gute und fromme Leute waren, unterließen nichts, was ihnen befohlen wurde; sie beobachteten auch sonst alle Gebräuche, die im Lande eingeführet waren.

So war es auch befohlen, daß jeder erstgeborne Knabe am vierzigsten Tage nach der Geburt im Tempel dargestellet, und für eine Gabe ausgelöset werde. Maria that dieß. Sie reisete nach Jerusalem, brachte ihr Kind in dem Tempel Gott, dem Herrn, dar, gab zwey Tauben zum Opfer hin, damit sie es wieder nach Hause nehmen durfte, dankte Gott dafür, versprach, dasselbe recht wohl zu erziehen, und bath ihn um seinen Beystand.

Als

Als sie dieß that, kam ein sehr alter, frommer Mann, mit Nahmen Simeon, in den Tempel zu ihr. Es war ihm von Gott versprochen worden, daß er nicht eher sterben würde, bis er den Heiland der Welt gesehen hätte. Durch Gottes Hülfe erkannte er sogleich das Kind Jesus, nahm es mit Entzücken auf seine Arme, richtete dann seine Augen gegen Himmel, und sagte: **Herr, nun will ich gern sterben, weil ich doch vor meinem Tode den Heiland der Welt gesehen habe; dieser ist es, der die Menschen weise und fromm machen wird.**

Der gute Mann freuete sich über das Glück, das andern Menschen durch Jesum widerfahren würde; denn er selbst erlebte es nicht mehr. So freuet sich der menschenfreundliche Greis über die Anstalten eines weisen Regenten, deren heilsame Früchte die Nachwelt genießen wird. Lernet daraus, Kinder, euch über das Glück anderer Menschen ohne Eigennutz erfreuen.

Simeon gab hernach das Kind der Mutter zurück, und sagte noch zu ihr: Sieh, dieses Kind wird vielen Israeliten zum Falle, vielen zur Auferstehung gereichen. Viele nähmlich werden durch Jesum Belehrung, Trost und Stärke erhalten, sie werden sich, wie an einem Stabe, aus ihrem Elende empor richten, zur Besserung, Gemüthsruhe und Glückseligkeit gelangen; viele aber werden sich durch ihn nicht bessern lassen, werden ihn verfolgen, und sich dadurch noch strafbarer und unglücklicher machen,

chen, gleich schwachen Menschen, die über einen Stein unvorsichtig hinstürzen, und sich an ihm beschädigen. Ihr, setzte er bey, würde dieß viel Herzenleid, und manchen so empfindlichen Schmerz verursachen, als ob man ihr ein Schwert durch die Brust stieße.

Im Tempel war auch Anna, eine sehr alte Witwe, die, wie Simeon, an diesem Kinde den Weltheiland erkannte, und Gott dafür Dank sagte, Diese erzählte auch, was sie gesehen hatte, allen Juden, welche sich auf die Ankunft des Messias freueten.

Maria und Joseph verwunderten sich sehr über das, was Simeon und Anna sprachen. Sie erkannten immer mehr, welch ein außerordentliches Kind sie hatten, schätzten es, und sorgten recht zärtlich für dasselbe. Hierauf gingen sie wieder nach Bethlehem zurück.

Der Besuch der Weisen.

Da bekamen sie Besuch von vornehmen und gelehrten Männern, die man die **Weisen** nennet. Diese wohnten in einem Lande gegen Aufgang der Sonne, und bemerkten einmahl an dem Firmamente einen ungewöhnlichen Stern, den sie bisher nie gesehen hatten. Sie glaubten, der Stern müsse die Geburt eines königlichen Prinzen in Judäa andeuten, weil gerade zu der Zeit die Juden ein Kind erwarteten, aus dem einst ein mächtiger König werden sollte. Sie wollten dieses Kind aufsuchen, und dem-

selben

selben nebst seinen Aeltern ihre Hochachtung zu erkennen geben. Sie reiseten daher in das jüdische Land, kamen nach Jerusalem, und fragten bey dem Könige Herodes, wo doch das Kind anzutreffen sey. Dieser wußte nichts davon, weil es nur sehr wenig Leute erst erfahren hatten. Er erschrak darüber, weil er glaubte, daß er sein Reich verlieren würde, wenn dieß Kind geboren wäre. Er rief sogleich die jüdischen Lehrer zusammen, und fragte sie, wo das Kind, ihr künftiger König, geboren werden sollte. Es war schon voraus gesagt und aufgeschrieben. Sie sagten ihm also: **Zu Bethlehem im jüdischen Lande.** Herodes erkundigte sich noch sehr genau um die Zeit, in welcher die Weisen den Stern gesehen hatten, und sagte ihnen den Ort, wo sie das Kind finden würden, wenn es schon geboren wäre. **Ziehet hin**, sprach er, **nach Bethlehem, fraget dem Kinde fleißig nach, und wenn ihr es gefunden habet, kehret wieder zurück, mir seinen Aufenthalt bekannt zu machen, damit ich auch kommen, und es beehren könne.** Die gutmüthigen Männer versprachen es, weil sie glaubten, er meine es wirklich so, wie er redete und sich anstellte. Allein das war es nicht. Er verstellte sich nur, um sie zu hintergehen, den Geburtsort zu erfahren, und daselbst das Kind umzubringen, damit es nie König werden könnte. Er war falsch.

Eine schändliche Sache, liebe Kinder, vor der ihr euch sehr in Acht nehmen müsset; man

würde

würde euch sonst verachten, und nicht mit euch umgehen wollen. Kein Mensch würde euer Freund seyn; weil man sich auf eure Worte und Mienen nicht verlassen könnte. Am wenigsten unterstehet euch, euere Aeltern, Lehrer und Vorgesetzten zu hintergehen und zu betriegen. Denn diese müssen ganz wissen, wie ihr beschaffen seyd; sonst können sie euch nicht vom Bösen abhalten, zum Guten anführen, und immer mehr bessern. Es würde euch so übel gehen, wie einem Kranken, der sich gesund stellt. Eure Aeltern und Lehrer verzeihen euch auch lieber die Fehler, die ihr ihnen aufrichtig bekennet. Strafe aber und Schande würdet ihr haben, wenn der Fehler, den ihr verbergen wolltet, bekannt würde. Selten bleibt jedoch etwas verborgen. Sprecht immer bey euch selbst.

Mein Reden sey nur das,
Womit ich kann bestehen;
Nie mög ein schädlich Wort
Aus meinem Munde gehen!

Heuchelt also nicht, redet und handelt nie anders, als ihr denkt, um andern zu gefallen, oder um besser zu scheinen, als ihr es wirklich seyd. Betraget euch z. B. in Abwesenheit eurer Aeltern, Lehrer und Vorgesetzten so gut, wie ihr euch in ihrer Gegenwart aufführet. Arbeitet, leset, schreibet, rechnet, thut alles

eben

eben so genau und fleißig, als ob sie bey euch wären, und euch lobeten.

Die Weisen reiseten nun nach Bethlehem ab. Sie sahen auf dem Wege zu ihrem großen Vergnügen den Stern wieder, den sie in ihrem Lande bemerket hatten. Sie schlossen daraus; daß ihre Reise dem lieben Gott gefalle. Der Stern zeigte ihnen gleichsam den Weg nach Bethlehem, und den Ort an, wo Jesus war. Sie erkannten das Haus, gingen hinein, und verehrten ihn, indem sie vor demselben, als einem künftigen Könige, nach ihrer Gewohnheit auf die Knie niederfielen. Ihre Liebe und gute Meinung gaben sie zugleich durch Geschenke, Gold, Weihrauch und Myrrhen, zu erkennen, die sie nach damahliger Sitte, dem neugebornen Könige verehrten.

Die Weisen wollten nachher dem Herodes den Aufenthalt Jesu bekannt machen, wie sie sich es vorgenommen hatten; allein Gott gab ihnen bey der Nacht zu erkennen, daß sie nicht mehr nach Jerusalem reisen, sondern auf einem andern Wege nach Hause gehen sollen.

Auch dem Joseph wurde bedeutet, er möchte mit dem Kinde und der Mutter in ein fremdes Land gehen, wo Herodes nichts zu befehlen hätte; denn dieser suchete das Kind umzubringen. Joseph reisete sogleich nach Egypten.

So mußte Jesus gleich Anfangs aus seinem Geburtsorte weggebracht werden, konnte nicht bey seinen Freunden und Verwandten heran

wach-

wachsen, und ihrer Sorgfalt genießen. Wie viel besser habt ihr es hierin, Kinder! Erkennet es auch, und danket Gott freudig dafür, daß es euch durch seine Hülfe von eurer ersten Jugend an gut ergangen ist.

Dem Kinde Jesu konnte aber auch nichts Böses widerfahren, obschon ein mächtiger Herr demselben zu schaden suchte. Nichts kann uns geschehen, wenn Gott nicht will. Er kann alles verhindern; er allein ist allmächtig. O, wie gut ist dieß für uns! Oft suchen ja die Menschen anderen zu schaden, um dadurch von sich selbst einen Schaden abzuwenden. Sie wollen, wie Herodes, das nicht gern verlieren, was sie schon haben, was ihnen Bequemlichkeit oder Ansehen verschaffet. Daher kommen die unerlaubten Bemühungen, den Verlust abzuwenden, Verleumdungen, falsche Anklagen, und sogar Mordthaten. Hüthet euch sehr vor solchen Neigungen, und ein jeder von euch bitte Gott:

Laß mich aufrichtig schätzen deine Gaben,
Die and're, Herr, von deiner Güte haben;
Es müsse nie mein Herz des Nächsten Freuden
Boßhaft beneiden!

Herodes wartete immer auf die Zurückkunft der Weisen; als sie aber nicht kamen, glaubte er, von ihnen hintergangen zu seyn, und wurde darüber aufgebracht. Da er nun das Kind Jesus nicht selbst wußte, und es doch tödten wollte; so befahl er, alle Knäbchen,

die

die nicht über zwey Jahr alt waren, in Bethlehem und in derselben Gegend umzubringen, in der Meinung, Jesus müßte auch darunter seyn.

Allein er war schon in Egypten von seinen Aeltern in Sicherheit gebracht. Diese blieben so lange da, bis Herodes starb. Seinen Tod meldete hernach ein Engel, und befahl dem Joseph mit dem Kinde und der Mutter in das jüdische Land wieder zurück zu kehren. Er reisete mit ihnen auch sogleich weg, und wohnte von der Zeit an zu Nazareth in Galiläa.

Die Jugend Jesu.

Als Jesus zwölf Jahr alt war, hielten ihn seine Aeltern schon für tauglich, daß er mit ihnen nach Jerusalem reise, und daselbst dem Osterfeste beywohne. An diesem Feste erinnerten sich die Juden jener großen Wohlthat, die ihnen Gott vor sehr vielen Jahren erwies, da er sie auf eine wunderbare Art aus Egypten, wo es ihnen sehr übel ging, befreyete. Da freueten sie sich, und dankten Gott immer wieder dafür.

Jesus hatte seine Freude im Tempel, und hörete da den Lehrern, welche den Erwachsenen den Willen Gottes bekannt machten, aufmerksam zu. Er blieb da, obschon seine Aeltern wieder nach Hause gingen. Anfangs meinten diese, daß er mit den Verwandten nachkommen,

und in der Herberge mit ihnen zusammen treffen würde. Allein die Verwandten kamen, Jesus aber nicht mit ihnen. Da wurde den Aeltern angst und bange, weil sie nicht wußten, was ihm etwa widerfahren seyn könnte, und kehrten sogleich um, ihn aufzusuchen. Sie suchten ihn überall, wo sie mit ihm waren, aber zwey Tage vergebens. — Sie gingen am dritten Tage auch in den Tempel, und da —

Da saß Jesus mitten unter den Lehrern und den erwachsenen Zuhörern, hörte ihnen aufmerksam zu, befragte sie, und gab ihnen auf ihre Fragen so verständige Antworten, daß sich alle verwunderten, wie doch ein Knabe von zwölf Jahren so viel wissen könne.

Seine Mutter erblickte ihn, ging froh auf ihn zu, und fragte ihn um die Ursache seines Zurückbleibens. **Mein Sohn,** sagte sie, **warum hast du doch das gethan? Sieh, ich und dein Vater haben dich mit Schmerzen gesuchet.** Er antwortete ihnen aber mit Ehrerbiethung, sie hätten bedenken sollen, daß er sich nirgends als im Tempel aufhalten werde, wo er sich mit den Lehren seines himmlischen Vaters beschäftigen könne. Hätten sie dieß bedacht, so würden sie ihn nicht so ängstlich gesuchet haben.

Kinder, lernet daraus, welchen Eifer auch ihr bey euern Beschäftigungen haben sollet. Lasset euch vorzüglich das Lernen sehr angelegen seyn. Seyd fleißig, aufmerksam, so lange die Lehrstunden dauern, erscheinet richtig dabey,

ver=

vernachlässiget keine Gelegenheit, etwas Gutes und Nützliches zu lernen, machet eure Aufgaben mit allem Fleiße, und stellet euch immer das Beyspiel Jesu im Tempel vor. Bedenket auch, welchen Nutzen ihr davon habet. Ihr werdet von Tag zu Tage verständiger werden, ihr werdet, wie Jesus, geschickte Fragen setzen, und vernünftige Antworten geben können. Auch werdet ihr euch, und euern lieben Aeltern Ehre und Vergnügen machen, und tauglich werden, euch selbst zu versorgen, und Gutes zu stiften.

Jesus ging hernach mit seinen Aeltern nach Nazareth zurück. Er bezeigte sich gegen sie immer gehorsam und ehrerbiethig; wurde nicht nur immer größer und älter, sondern auch verständiger, Gott und den Menschen wohlgefälliger. Es heißt nähmlich von ihm also: **Er war seinen Aeltern unterthänig. Er nahm zu an Alter, Weisheit, und Gnade bey Gott und den Menschen.**

Dieß ist ein schönes Beyspiel für euch, Kinder. **Er war seinen Aeltern unterthänig.** Alle Kinder sollen ihren lieben Aeltern gehorsam seyn. Sie meinen es ja recht gut mit euch, befehlen euch nichts, als was gut und nützlich ist. Sie wissen aus langer und vieler Erfahrung, was gut oder böse ist. Sie meinen es auch dann noch gut, wenn sie euch strafen müssen. Dieß thun sie nie gern, haben dabey noch Verdruß und Unwillen, und thun es nur, um euch vom Bösen abzuhalten, wenn Ermahnungen und Drohungen nichts ausrichten. Ein

je-

jeder von euch stelle sich das Beyspiel Jesu oft vor Augen, und spreche:

Laß mich dir allein, liebster Jesus, leben,
Stets auf deine Kindheit sehn,
Das, was du gethan, mich zu thun bestreben,
Wie du gingst, dir nachzugehn!

Auch dieß soll euch zur Lehre dienen: **Er nahm zu an Alter, Weisheit, und Gnade bey Gott und den Menschen.**

Es ist nicht genug, nur immer größer und älter zu werden. Dieß werden auch Pflanzen und unvernünftige Thiere. Ihr habt ja mancherley Fähigkeiten, viele nothwendige und nützliche Dinge zu lernen. Diese müsset ihr anwenden, so wie man einen Acker, der Kraft hat, Früchte hervorzubringen, bauen und pflegen muß. Ihr müsset daher die Zeit zum Lernen, die Zeit eurer Jugend nicht ungenutzt vorbey streichen lassen.

Da könnet ihr ohnehin zu den wenigsten Geschäften gebraucht werden. Eure Aeltern lassen euch die meiste Zeit zum Lernen, und sorgen für euern Unterhalt. Ihr lernet da auch noch leichter, als wenn ihr größer werdet. Wie viel würdet ihr verlieren, wenn ihr erst spät zu lernen anfinget! Und wer weiß, ob ihr in euerm spätern Alter Zeit und Gelegenheit dazu haben werdet.

Die Jugend ist die Zeit der Saat,
Das Alter erntet Früchte;

Wer

Wer jene nicht benützet hat,
Deß Hoffnung wird zu nichte.
Die Zeit, die wir verleben,
Kann Gott nicht wieder geben.

Thut also nach dem Beyspiele Jesu. — Seyd, wie er, euern Aeltern gehorsam, seyd lernbegierig, werdet weiser, so erhaltet ihr auch das Wohlgefallen Gottes, eurer lieben Aeltern, und aller Menschen, die euch kennen lernen; denn gehorsame, fleißige, geschickte Kinder liebet jedermann.

Reich an jeder guten Gabe,
Reich an Tugend und Verstand,
Jesus, welch ein frommer Knabe
Warst du an des Vaters Hand!
Warst du in der Mutter Hütte!
Warst du in der Lehrer Mitte!
Gott gehorsam in der Jugend,
Warst ein Vorbild jeder Tugend.
Möchtest Jesus du allein
Meine Lust, mein Vorbild seyn!

Johannes prediget und taufet.

Jesus blieb bey seinen Aeltern zu Nazareth bis in sein dreyßigstes Jahr, und führte mit ihnen ein gemeines, stilles und ruhiges Leben. Es ist glaublich, daß er in seinen ältern Jahren seinem Vater, der ein Zimmermann war, bey den häuslichen Geschäften geholfen habe,

so wie es immer gute und fleißige Kinder zu machen pflegen.

Dieß ist auch sehr billig. Kinder verursachen ihren Aeltern so viele Mühe und Plage, so viele Kosten. Sollten sie ihnen dieß nicht einiger Maßen zu vergelten suchen? Sollten sie ihnen nach dem Lernen nicht an die Hand gehen, oder, wenn sie größer sind, mit ihnen arbeiten? Dieß ist nicht nur billig, sondern auch nützlich für Kinder. Sie gewöhnen sich an das Arbeiten, sie werden vom Müßiggange abgehalten, sie werden stärker, geschickter und verständiger. Auch ersparen sie ihren Aeltern manche Ausgaben, die ihnen selbst wieder zu gute kommen.

Da Jesus noch in dem väterlichen Hause sich aufhielt, wohnte Johannes in den unfruchtbaren Gegenden des Flusses Jordan. Da er so gekleidet war, wie ehemahls die Propheten sich kleideten, auch so gemeine Speisen, wie sie, aß, und ganz nach ihrer Art lebte, so machte er dadurch Aufsehen bey den Leuten. Diese kamen aus den nahen Dörfern und Städten zu ihm. Er wurde sogar von der jüdischen Obrigkeit zu Jerusalem durch Abgesandte gefragt, wer er sey. Ich bin, sagte er, wie ein Bothe, der die Ankunft des Heilandes (Jesus) bekannt machet, damit ihr euch durch einen guten Lebenswandel dazu vorbereitet, und im Stande seyd, ihn, wenn er anfängt zu lehren, richtig zu verstehen. So wie ihr jetzt seyd, könnet ihr

durch ihn keinen Nutzen hoffen. Sie sollten nähmlich erst ihre Sünden erkennen, die Folgen davon überdenken, die Fehler bereuen, sich vornehmen, bessere Menschen als sie vorhin waren, zu werden, und den Schaden zu ersetzen; dann ihre Sünden bekennen, und sich belehren lassen, wie sie wieder gute und glückliche Menschen werden können. Mit einem Worte, sie sollen Buße thun. **Thut Buße!** rief er ihnen zu.

Es kamen auch bald vornehme Juden aus Jerusalem zu ihm, sehr böse, verkehrte, abergläubische, scheinheilige, geitzige, unbarmherzige, unversöhnliche Menschen. Diese redete er scharf an, und verwies ihnen ihren Lebenswandel ernstlich. Er drohete ihnen Uebels an, wenn sie sich nicht bessern würden. **Mit ihnen,** sagte er, **wäre es so gefährlich, wie mit einem Baume, an dem, weil er keine Früchte bringet, die Axt zum Aushauen schon lehnet. Die guten Menschen werden von den bösen abgesondert werden, wie der Landmann Spreu und Staub von dem guten Weitzen absondert, indem er ihn mit der Wurfschaufel gegen den Wind wirft. Ihr habt,** sagte er ihnen, **die letzte Zeit, Buße zu thun.**

Da er so redete, kamen auch Steuereinnehmer oder Zöllner, die manches Mahl mehr Abgaben oder Zölle abforderten, als die Leute zu geben schuldig waren. Dann traten auch Soldaten zu ihm, die den Einwohnern ohne Erlaubniß gewaltthätig begegneten, und Dinge erpreß-

presß-

preßten, die diese zu geben nicht verpflichtet waren.

Alle hörten ihm aufmerksam zu. Sie erschraken über seine Drohungen. Die meisten erkannten ihre Sünden, und derselben böse Folgen, bereueten sie, besserten sich, faßten Zutrauen zum Johannes, bekannten ihm ihre Fehler, und bathen ihn um Anleitung, wie sie wieder gut, und von Sünden frey werden könnten. Sie machten es wie verständige Kranke, die den Arzt um Rath fragen, und sich seiner Leitung überlassen.

Johannes bezeigte sich nun gegen sie, wie ein Vater gegen seine Kinder, wie ein Lehrer gegen seine Schüler. Er wies sie liebreich zurecht. — Zu den Geitzigen und Unbarmherzigen sagte er, daß sie freygebig seyn, die Nahrung mit denen theilen, die keine haben, und denen Kleidung geben sollen, die daran Mangel leiden. **Wer zwey Röcke hat, der gebe einen demjenigen, der keinen hat, und wer Speise hat, thue deßgleichen.** Sie sollen gegen die Elenden gütig und hülfreich sich bezeigen. Zu den Steuereinnehmern sagte er, sie möchten nicht mehr Abgaben fordern, als die Einwohner zu geben schuldig sind. Zu den Soldaten sprach er: **Seyd gegen niemand gewaltthätig,** füget niemanden ein Unrecht zu, **seyd mit eurer Löhnung zufrieden.** So sagte er einem jeden, was er zu thun habe, um wieder gut zu werden.

Diejenigen, welche sich über ihren bösen Lebenswandel herzlich betrübten, und sich zu bes=

bessern versprachen, tröstete er mit der Vergebung ihrer Sünden bey Gott. Zum Zeichen ihres gefaßten Entschlusses, sich zu bessern, führte er sie zum Flusse, und tauchte sie ins Wasser, das ist, **er taufete sie.**

Liebe Kinder, lasset es nicht darauf ankommen, daß eure Aeltern und Lehrer euch ermahnen, bedrohen, oder wohl gar strafen müssen. Thut nie Böses, so ersparet ihr dieß den Aeltern, und euch die schädlichen Folgen, die daraus entstehen, nähmlich: Angst, Traurigkeit, und das Mißfallen Gottes.

Habet ihr aber Böses gethan, so verharret nicht bey demselben, erkennet sogleich eure Fehler, bereuet sie, bessert euch, bekennet sie euern Aeltern, Lehrern und den Priestern, damit euch diese wieder auf den rechten Weg bringen, und von den bösen Folgen losmachen. Vorzüglich aufrichtig und genau saget den Priestern, was ihr gethan habet, wie ein Kranker, der sich ganz dem Arzte entdecket, damit sie euch auch die gehörigen Mittel, wie der Arzt dem Kranken, vorschreiben, und euch von euern Sünden lossprechen können. Trachtet sogleich aus allen Kräften, den euch oder andern Menschen zugefügten Schaden zu ersetzen, und wendet die vorgeschriebenen Mittel an. Mit einem Worte: **Thut Buße**, sonst würde es euch sehr übel ergehen, wie dem Kranken, der auf seine Heilung nicht bedacht ist.

Jesus wird von Johannes getaufet, und als Gottes Sohn erkläret.

Als Jesus dreyßig Jahre alt war, ging er von seinen Aeltern weg, und kam auch zum Johannes in die Wüste. Er begehrte von ihm, wie die Juden, getaufet zu werden. Johannes verwunderte sich, wie er das verlangen könnte. **Ich hätte wohl eher nöthig**, sagte er, **von dir getauft zu werden.** Jesus aber bestand darauf, und Johannes führte ihn also in das Wasser hinab, und taufte ihn.

Nachher ging er mit ihm wieder an das Ufer hinauf. Ein heller Glanz verbreitete sich nun auf einmahl über den Ort, wo Jesus war. Man sah den Himmel über ihm sich öffnen, und den Geist Gottes wie eine Taube auf ihn herab kommen. Aus den hell glänzenden Wolken erscholl die Stimme: **Du bist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.** Man wußte nun von Gott selbst, welch eine hohe Person Jesus sey, nähmlich **Gottes Sohn**. Als diesen machte ihn Johannes vor allen bekannt. Dafür mußten ihn alle halten, die diese Erscheinung gesehen, und die göttliche Erklärung gehört hatten.

So ließ nun der liebe Gott seinen Sohn Jesus immer mehr bekannt werden. Bey seiner Geburt hatten die Hirten zuerst die Ehre, ihn zu sehen; dort war es ein Engel, der ihn verkündigte. In dem Tempel mußten der fromme Simeon und die gottesfürchtige Anna es bekannt

machen, daß er kein gemeines Kind, sondern der Heiland der Menschen sey. Auch die Weisen mußten einsehen, daß er weit mehr, als ein königlicher Prinz wäre; weil sich Gott so sehr seiner annahm, und ihn beschützte. Und das war auch recht gut, daß die Menschen ihn so nach und nach kennen lernten; so konnten sie auch um so viel mehr seinen Lehren Glauben beymessen. Wer konnte auch besser das Gute wissen, als Gottes Sohn? Wer sollte es besser mit den Menschen meinen, als er, der zu ihrem Besten geboren wurde? Wen sollten sie eifriger nachzuahmen suchen, als ihn, von dem Gott selbst sagte: **Der ist es, an welchem ich Wohlgefallen habe.**

Ich erinnere euch, liebe Kinder, hier noch Ein Mahl an die Jugendjahre Jesu bis zur Zeit seiner Taufe. Da war es, wo er so lebte, und so handelte, daß er sich das öffentliche Lob seines himmlischen Vaters erwarb. Fanget auch in eurer Jugend an, eure Pflichten genau zu beobachten, und fahret damit fort, ohne jemahls aufzuhören, so erwerbet ihr euch auch das Wohlgefallen Gottes. Habet ihr dieß, so könnet ihr ruhig und getrost leben, und könnet euch Gottes besondere Liebe versprechen. In eurer Jugend aber müsset ihr dazu den Anfang machen, damit ihr es im Guten zu einer Leichtigkeit bringet, und recht viel Gutes thun könnet. Dadurch werdet ihr nicht nur eine kurze Zeit, sondern stets glückselig seyn.

Gott! wären wir vom Jüngling bis zum Greise
Gehorsam deinem Willen, gut und weise:
Was würden wir mit freudigem Gewissen
Für Glück genießen!
Wie würde jede wahre Lust auf Erden
Erhöht, und jede Last erleichtert werden!

Der Aufenthalt Jesu in der Wüste.

Jesus ging auf göttlichem Antrieb vom Johannes weg in eine Wüste unweit Jerusalem. Da hielt er sich vierzig Tage und Nächte auf, ungeachtet er hier aller Speisen, des Umganges mit seinen Aeltern und Freunden entbehren, unter freyem Himmel wohnen, und alle Abwechselung der Witterung ausstehen mußte. Er machte es beynahe so, wie Johannes, der sich vor dem Anfange seines Predigtamtes auch in wüsten Gegenden aufhielt. Jesus konnte ja hernach, wenn er zu lehren anfing, ebenfalls nicht mehr zu Hause bleiben, konnte wenig Bequemlichkeiten genießen, mußte stets auf Reisen seyn, die Ungemächlichkeiten der Witterung übertragen, und mit jeder Nahrung zufrieden seyn, die er bekam.

Ein solcher einsamer Ort ist auch sehr geschickt, seinen Geschäften nachzudenken, und zu überlegen, wie man sie gut und nützlich verrichten könne.

Dieß lasset euch, Kinder für alle Mahl gesagt seyn. Wenn ihr etwas Wichtiges zu thun habet, so wählet euch vorher einen einsamen Ort in

euerm Hause, oder diejenigen Stunden, da ihr im Zimmer am wenigsten gestöret werdet. Dann denket nach, wie ihr eure Schuldigkeit zu euerm Nutzen, und zur Ehre eurer Aeltern thun könnet, und alles wird wohl von Statten gehen. Sind es aber Verrichtungen, wobey ihr manches Ungemach ertragen müsset, so machet es wie Jesus, bereitet euch dazu durch Uebertragung und Erduldung mancher Beschwerlichkeiten vor. Zuletzt gewöhnet ihr euch daran, und verrichtet die mühsamsten Geschäfte ohne große Mühe.

Jesus wird versuchet.

Da Jesus aus der Wüste weggehen wollte, ward er noch etwas durch folgende Begebenheit aufgehalten.

Er wurde auf die Probe gestellet, ob er etwas thun könnte, was die Menschen zu thun nicht im Stande sind, oder ob er sich nicht zu etwas Bösen verleiten ließe, woraus man abnehmen könnte, daß er wirklich der Sohn Gottes nicht sey. Dieß heißt: **Er ward versuchet.**

Der Versucher trat zu ihm, und sprach: Sieh, du bist hungerig. **Wenn du aber Gottes Sohn bist, so sprich, daß aus den Steinen**, die da sind, **Brot werde.** Du wirst es können. Allein das wollte Jesus nicht thun; denn es war nicht nothwendig. Um Speise zu bekommen, brauchte er nur aus der Wüste zu gehen. Selbst dort gab es allerhand Dinge, die

man

man in der Noth essen konnte, obschon sie keine ordentlichen Speisen waren. Es gibt außer dem Brote so viele andere Lebensmittel: Fleisch, Gemüse, Obst und dergleichen, die der liebe Gott zur Nahrung der Menschen erschaffen hat, und zwar so mannigfaltig, so allgemein, daß man sich darüber wundern, und ihm herzlich dafür danken muß. Jesus sagte daher auch zu ihm: Der Mensch lebt nicht vom Brote allein, sondern von alle dem, was der allmächtige Gott zur Nahrung der Menschen erschaffen hat. Ihn als den Sohn Gottes zu erkennen, brauchte es dieses Wunder nicht; die Stimme von oben, die ihn dafür erklärte, verdiente ja allen Glauben.

Der Versucher führte dann Jesum aus der Wüste weg nach Jerusalem auf das flache Dach (die Zinne) des Tempels, und sagete zu ihm: **Stürze dich von da hinab. Wenn du Gottes Sohn bist, so wirst du dich nicht beschädigen; denn es steht geschrieben, daß Gott seinen Engeln befohlen habe, dich zu bewahren.** Er aber antwortete ihm, es sey verbothen, sich in Lebensgefahr zu stürzen, und es darauf ankommen zu lassen, ob uns Gott durch seine Macht helfen wolle. **Es steht im Gesetze geschrieben: Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen.**

Seht, Kinder, wie vorsichtig Jesus war, um sich nicht zum Bösen verleiten zu lassen. Ahmet ihn hierin nach. Lasset euch nie zu gefährlichen Dingen anreitzen, ohne euern Aeltern

oder

oder Lehrern davon zu sagen, als: zum Schwimmen, starken Laufen, Springen, Baumklettern, Glitschen auf dem Eise, Schaukeln und dergleichen. Ihr könnet euch Schaden an eurer Gesundheit, an den Gliedern des Leibes zufügen, oder gar das Leben einbüßen, und euern Aeltern viel Schmerzen verursachen. Vermessene Waghälse sind strafbar, und stürzen sich selbst ins Unglück. Bittet Gott täglich, daß ihr klug und verständig werdet, die Reitzungen zum Bösen zu erkennen, und stark genug, sie zu überwinden.

Der Versucher unternahm es noch Ein Mahl, Jesum auf die Probe zu stellen. Auf einem Berge, von welchem man die herumliegenden Gegenden sammt den Städten, Dörfern, Wiesen, Aeckern und Gärten übersehen konnte, sagte er zu ihm: **Alles, was du hier siehest, will ich dir geben, wenn du auf deine Knie fällst, und mich als Gott verehrest.** Ein schwacher, habsüchtiger, leichtsinniger Mensch würde sich dazu haben verleiten lassen. Die meisten Menschen thun ja nur darum Böses, weil sie daraus Vortheile erwarten. Jesus redete ihn aber mit Ernst und Unwillen an: **Hinweg von mir Satan. — Steht nicht im Gesetze: Du sollst Gott allein die höchste Ehre erzeigen?**

Kinder, wenn man nur gleich der guten Lehren sich erinnert, die man von seinen Aeltern, Lehrern, in der Schule, oder in der Kirche empfangen hat, so hat es bey den Reitzungen

zum

zum Bösen so leicht keine Gefahr, so widersteht man ihnen bald. Dazu gab Jesus das Beyspiel. Er ließ sich nicht verführen, sondern erinnerte vielmehr den Versucher an die Gebothe Gottes, und zeigte ihm dadurch sein unrechtes Begehren. Das thut auch, liebe Kinder. Saget dem, der euch zum Ungehorsam gegen eure Aeltern, zur Unehrerbiethigkeit, zum Undank verleiten will; Weißt du nicht das Geboth: **Du sollst Vater und Mutter ehren?** und dem, der euch zum Stehlen, zu einem falschen Zeugnisse anreitzen will, antwortet: Weißt du nicht das Geboth: **Du sollst nicht stehlen? Du sollst kein falsches Zeugniß geben?** So machet es durchaus, und ihr werdet der Versuchung entgehen.

Jesus nimmt Jünger an. Erstes Wunderwerk.

Jesus ging sodann wieder in die Wüste, wo Johannes taufte. Kaum sah ihn dieser, als er sogleich zu den Leuten, welche da waren, sagte: **Dieser ist es, der von dem himmlischen Vater als Gottes Sohn erkläret wurde. Er ist eine so hohe Person, daß ich nicht werth bin, ihm die geringsten Dienste zu erweisen.** Ich bin nur vor ihm, als einer sehr vornehmen Person, gekommen; er wird bald selbst nachkommen und lehren. Er wird die Menschen von ihren Sünden befreyen, wie ein Lamm, das zur Tilgung der Sünden geschlach-

tet

tet wird. **Er ist das Lamm, welches die Sünden der Welt hinweg nimmt.** So redete Johannes immer von Jesu, und wies auf ihn, so oft er ihn sah. Er machte ihn allenthalben bekannt, damit die Leute nun ihm nachgehen, und sich von ihm sollten belehren lassen.

Sogleich gingen auch zwey Jünger des Johannes, Andreas nähmlich und Petrus, Jesu nach, und bathen ihn, daß er sie zu seinen Jüngern annehmen möchte. Diese waren schon erwachsene Leute, hießen aber Jünger, weil sie noch erst lernten. Jesus nahm sie auf. Sie führten ihm noch zwey zu, den Philippus und Nathanael. Dazu gesellten sich nach der Zeit noch mehrere. Er wählte unter allen zwölf, die Apostel (Gesandte, Bothen,) genannt werden, weil er sie zum Lehren aussandte. Diese nahm er daher überall mit, wohin er ging. Sie mußten alles sehen, was er that, alles am besten hören, was er lehrte. Mit ihnen unterredete er sich am meisten, und benahm ihnen ihre falschen Meinungen und Vorurtheile. Mit ihnen ging er wie ein Freund und Vater um. Er sorgte auch von der Zeit an für ihren Unterhalt.

Mit den vier genannten Jüngern reisete Jesus nach Galiläa, und wohnte mit ihnen einer Hochzeit bey, zu der auch seine Mutter geladen war. Diese bemerkte bey der Mahlzeit, daß der Wein mangelte. Sie sagte zu Jesu: Sieh doch, **sie haben keinen Wein.** Sie glaubte, er würde dem Mangel zur Ehre der

Braut=

Brautleute abzuhelfen wissen. Jesus wartete die schicklichste Gelegenheit dazu ab, damit zugleich seine Wunderkraft bekannt würde. Er befahl bald darauf den Aufwärtern, in sechs steinerne Krüge Wasser zu schöpfen. Das Wasser in den Krügen ward Wein. Er befahl, davon dem Speisemeister zu trinken zu geben. Dieser bemerkte, daß es guter Wein war, wußte aber nicht, woher er gekommen war. Er fragte den Bräutigam, warum er doch so guten Wein auf die Letzt aufbehalten, und nicht nach Gewohnheit zuerst hergegeben habe. Da sagten es die Aufwärter, woher er gekommen wäre. Darüber verwunderten sich alle Gäste. Die Verwandten Jesu, die auch zugegen waren, und ihn vorher nicht sehr schätzten, bekamen nun von ihm eine überaus hohe Meinung, Seine Jünger aber wurden dadurch in der Überzeugung, daß er Gottes Sohn sey, gestärket. Wer anders, als Jesus, hätte so ein Werk verrichten können, wozu göttliche Kraft erfordert wird? Dieses Wunderwerk war hier sehr nützlich, darum verrichtete er es. In der Wüste wollte er keines wirken, weil es weder nothwendig, noch nützlich gewesen wäre. Zugleich zeigte er sich gegen die Brautleute und die Anwesenden sehr gefällig, indem er zu ihrem Vergnügen etwas beytrug.

Dieß soll auch unser Bestreben seyn, nach unserm Vermögen andern Vergnügen und Wohlergehen zu verschaffen. Wir haben ja dazu manche Gelegenheiten. Zum wenigsten sollen

wir

wir das Vergnügen anderer Menschen nicht stören. Dieß ist manches Mahl ein Fehler der Kinder bey ihren Spielen, daß sie ungefällig oder störrig sind. Die diesen Fehler an sich haben, müssen ihn ablegen, und das Beyspiel Jesu nachahmen.

Dieses lehrt auch zugleich eine für euch sehr angenehme Sache, nähmlich, daß ihr euch zuweilen ergetzen dürfet. Daher nahm er die Einladung zur Hochzeit an, und führte auch seine Jünger dahin. Ergetzungen sind ja für fleißige, arbeitsame Menschen sehr gut. Sie heitern auf, geben neue Kräfte und neuen Eifer zu den Geschäften. Der himmlische Vater hat daher für die Menschen, seine Kinder, auf Erden so viele angenehme Dinge erschaffen, und ihnen Verlangen darnach, und Fähigkeiten, sie zu genießen, gegeben. Nur, Kinder, genießet alles mäßig, und dankbar gegen Gott. Bittet ihn:

Wenn ich Vergnügen hier genieße,
So laß es mit Vernunft geschehn,
Und, daß ichs mir noch mehr versüße,
Mit Dank auf dich, den Geber, sehn;
Auf dich, der du uns zärtlich liebst,
Und Nahrung und Erquickung gibst.

Lasset euch dieses ja gesagt seyn. Ihr wollet oft bald zu viel essen, bald zu viel spielen, oder solche Vergnügungen haben, die euch schädlich sind, wobey ihr an den lieben Gott gar nicht denket. Ziehet daher allen Ergetzungen die

Spa=

Spaziergänge auf das freye Feld, in Gärten, in Kunstkammern vor. Solche Unterhaltungen müssen euch sehr lehrreich werden; indem ihr dadurch Gottes Weisheit, Güte, Allmacht immer besser einsehen lernet. An solchen Ergetzungen wird euch nie ekeln, ihr werdet darüber nie Ursache haben, euer Thun und Lassen zu bereuen.

Die Welt glänzt für die Tugend nur,
Der Unschuld ist sie schön;
Umsonst schmückt sich mit Reitzen die Natur
Für Augen, die nicht sehn.

Jesus reiset nach Jerusalem, und treibet die Verkäufer aus dem Tempel.

Jesus begab sich darauf in die Stadt Capharnaum, hielt sich daselbst eine kurze Zeit mit seinen Jüngern auf, und reisete alsdann mit ihnen, gleich andern Einwohnern des Landes, zum Osterfeste nach Jerusalem, zu dem er mit seinen Aeltern schon als zwölfjähriger Knabe gegangen war. Er richtete sich in Dingen, die seiner Lehre nicht entgegen waren, ganz nach der Gewohnheit der Juden. Er beobachtete daher alles genau, was eingeführet war, und wollte, daß dieß auch von andern geschähe. Dort mußte er mit Unwillen bemerken, daß im Vorhofe des Tempels Markt gehalten wurde, wo Vieh zum Opfer verkaufet, Geld eingewechselt, und dabey gelärmet, geschrien und

be-

betrogen wurde. Dadurch wurden diejenigen, welche bethen, Gott danken, ihre Opfer darbringen, und den Lehrern zuhören wollten, gestöret. Auch zeigte dieses wenig Hochachtung gegen den Tempel an, den man doch als ein Haus betrachtete, das Gott zu Ehren gebauet war. Er konnte es nicht länger leiden, und trieb die Verkäufer mit Ernst hinaus. Er sagte: Es schickt sich nicht, daß ihr dieses Haus einer Höhle ähnlich machet, wo Räuber, Diebe und Mörder zusammen kommen, ihren Raub zu theilen. **Es ist ein Bethhaus; ihr aber habt daraus eine Mördergrube gemacht.**

Kinder, diejenigen thun ganz gut, welche besorgt sind, daß in den Kirchen und neben denselben Stille und Ruhe herrsche. Wie könnten sonst die Leute ungestört bethen, Gott Dank sagen, den Predigten und dem Gottesdienste beywohnen? Wäre es nicht auch höchst unanständig, da unruhig oder geschwätzig zu seyn, wo man zu so heilrgen Verrichtungen zusammen kommt? Würde dieß nicht die äußerste Geringschätzung gegen Gott selbst anzeigen? Daher seyd still, ruhig und ehrerbiethig in den Kirchen. Lasset euch erklären, was allda geschieht, so werdet ihr selbst einsehen, daß man mit Aufmerksamkeit und Hochachtung dabey gegenwärtig seyn müsse.

Die Leute wurden nun sehr aufmerksam auf Jesum. Sie verwunderten sich, daß er sich so etwas zu thun getrauet habe. Er aber zeigte ihnen, daß er dazu Macht habe; indem er ge-

kom-

kommen sey, sie die wahre Gottesverehrung zu lehren. Er wirkte hier mehrere Wunder zum Besten der Kranken und Elenden. Dieß flößte ihnen Hochachtung gegen ihn ein. Sie erkannten nach und nach, daß er recht gethan habe, und daß er eine sehr hohe Person seyn müsse. Selbst ein Mitglied des hohen Rathes, Nicodemus, erkannte ihn für einen ganz andern Lehrer, als die übrigen waren, kam zu ihm, ließ sich von ihm belehren, und glaubte ihm.

Johannes, der Täufer, wird gefangen und getödtet.

Johannes predigte noch immer in der Gegend des Jordans, und verkündigte Jesum als den versprochenen Heiland der Menschen. Er ermunterte die Leute ernstlich zur Besserung, und taufete sie. Allein der Landesherr Herodes sah nicht gern, daß ihm so viele Leute nachgingen. Er fürchtete, sie möchten von ihm abfallen, und dem Johannes anhängen, und dieser könnte sich etwa gar als ihren Herrn erkennen lassen. Er befahl daher, ihn gefangen zu nehmen, und auf einem Schlosse zu verwahren. Er erkannte freylich gar bald, daß er von ihm nichts zu fürchten gehabt hätte; denn Johannes wollte ja nur die Einwohner bessern. Er hörte ihn selbst lehren, richtete sich hier und da nach seinen Ermahnungen, und erlaubte dessen Jüngern, ihn im Gefängnisse zu besuchen. Diese Jünger wies nun Johannes an Jesum, ihn sollten sie als den ver-

hei-

heißenen großen göttlichen Lehren ansehen. Diese konnten nur nicht recht begreifen, daß es Jesus wirklich seyn sollte, da er sich in der Kleidung und Lebensart so wenig von den übrigen Menschen unterschied. Er schickte daher zwey von ihnen zu Jesu selbst, damit sie sich dessen ganz überzeugen sollten. Als sie bey Jesu ankamen, und ihn deßwegen fragten, war er gerade damit beschäftiget, den Kranken, deren man viele zu ihm gebracht hatte, die Hände aufzulegen, zum Zeichen, daß er sie gesund machte. Er antwortete ihnen: Aus dem, was ihr jetzt gesehen habet, könnet ihr abnehmen, wer ich sey: **Die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Stummen reden, die Tauben hören, die Aussätzigen sind rein.** (Solche Werke hatten die Propheten von dem Messias voraus gesagt.) An der Niedrigkeit und Armuth meiner Person aber muß man sich nicht stoßen, sondern bloß auf das sehen, was ich thue. Die Jünger gingen nun, überzeugt, und voll Hochachtung gegen ihn, weg.

Nachher trug sich aber für Johannes etwas Trauriges zu. Er konnte nicht mehr die Freude haben, die Leute zu unterrichten und zu bessern. Herodes versprach bey einem Freudenfeste der Tochter seines Bruders, alles zu thun, was sie von ihm begehren würde, und beschwor es. Diese ging zu ihrer Mutter, und fragte, was sie verlangen sollte. Die Mutter war gegen Johannes aufgebracht, weil er ihren bösen Lebenswandel getadelt hatte. Sie sagte zu dem Mädchen: **Begehre das Haupt des Johannes.**

Das

Das Mädcheu that es, und Herodes getraucte sich um der Mutter Willen, die er liebte, und wegen des gemachten Versprechens nicht, es ihr abzuschlagen. Er befahl mit heimlichen Widerwillen, den Johannes zu enthaupten.

Kinder, ihr sehet, warum Johannes, dieser rechtschaffene, unschuldige Mann, sterben mußte — bloß, weil Herodes sich gegen die Mutter des Mädchens, die er sehr liebte, gefällig bezeigen wollte. Gefälligkeit ist allerdings eine Sache, die euch nach dem Beyspiele Jesu sehr zu empfehlen ist; aber nur Gefälligkeit in guten, erlaubten Handlungen, sonst ist sie sündhaft und verwerflich, wenn sie auch eure besten Freunde verlangten. Würde von euch einst etwas Unerlaubtes verlanget, so entschuldiget euch. — Gute, wohlgesinnte Menschen werden von euch nie etwas solches verlangen; und den bösen könnet ihr es ohne Bedenken abschlagen. Lernet zugleich, nicht unbesonnen etwas versprechen, wie es Herodes that, der aus Scham, sein Wort zu brechen, verleitet wurde, ein neues Verbrechen zu begehen.

Das Gespräch Jesu mit einer Samariterinn.

Jesus wollte nach Galiläa zurück kehren, und nahm den Weg durch das Land Samarien. Hier setzte er sich, von der Reise müde, gegen Abend bey einem berühmten Brunnen außerhalb der Stadt Sichar nieder, seine Jünger aber schickte er in dieselbe, Speisen einzukaufen.

Als

Als sie fort waren, kam ein Weib aus der Stadt zum Brunnen, Wasser zu schöpfen. Er begehrte zu trinken. Sie verwunderte sich darüber, weil sie sah, daß er ein Jude war; denn die Samariten und Juden lebten seit langer Zeit in äußerster Feindschaft, ohne den geringsten Umgang mit einander. **Du bist ja ein Jude,** sagte sie, **wie kommt es, daß du Wasser von mir, einer Samariterinn, verlangest?** Jesus antwortete: **Wenn du den kennetest, der von dir zu trinken begehrt, du würdest ihn um Wasser gebethen haben — und er hätte dir kein solches gegeben, nach welchem man wieder durstet, sondern ein Wasser, das für immer den Durst stillet.** Unter diesem Wasser verstand er seine trostreiche Lehren, die zu einem sehr glücklichen ewigen Leben anweisen. Das Weib verstand es aber nicht, und verlangte solches Wasser. Jesus wollte sich also ihr zu erkennen geben, und sagte, daß sie schon fünf Männer gehabt habe, und noch etwas, das niemanden, als ihr allein, bekannt war. Darauf antwortete sie: **Herr, ich sehe, daß du ein Prophet bist. Sage mir doch, ist es dieser Berg, der vor uns liegt, oder Jerusalem, wo man Gott allein anbethen muß?** Er antwortete: Es kommt nicht auf den Ort an, **Gott ist ein Geist,** man kann ihn daher überall anbethen. **Die es aber thun, müssen ihn im Geiste und in der Wahrheit anbethen,** das ist, andächtig, recht herzlich und aufrichtig. Das Weib fuhr fort: **Wenn**

Christus einmahl kommen wird, so wird er uns in allen dergleichen Dingen unterrichten. Ich, sagte Jesus, **der ich mit dir spreche, bin es.**

Nun kamen die Jünger mit den Speisen, und verwunderten sich, daß er mit einem samaritischen Weibe redete. Dieses ließ den Krug stehen, ging in die Stadt, und sagte laut: **Kommet, und sehet einen Mann, der mir alles sagte, was ich gethan habe. Er ist Christus.** Die Einwohner begaben sich sogleich auf den Weg. Ehe sie bey ihm eintrafen, reichten ihm die Jünger Speisen dar, mit der Bitte, daß er doch essen möchte. Er aber sagte darauf: **Ich habe eine Speise zu essen, die ihr nicht kennet. Den Willen desjenigen thun, der mich gesandt hat, und sein Werk vollenden, das ist meine Speise.**

So eifrig erfüllete Jesus seine Amtspflichten, und gab uns ein Beyspiel der Arbeitsamkeit und des Diensteifers. Essen und Trinken vergessen oder sich versagen, um das aufgetragene Geschäft zu vollenden, das heißt Jesum, unsern Meister nachahmen. Glückliche Kinder, die sich jetzt schon gewöhnen, ihre Geschäfte mit solcher Lust zu verrichten! Sicher vor Armuth und Lastern, die den Müßiggänger nacheilen, werdet ihr einst von dem himmlischen Hausvater die erfreulichen Worte hören: Getreuer Knecht, geh ein in die Freude deines Herrn!

Die Einwohner kamen bey Jesu an, und führten ihn mit Hochachtung in die Stadt, Sie

hör-

hörten ihm aufmerksam zu, und sagten dann zum Weibe: **Jetzt glauben wir nicht mehr wegen deiner Aussage, sondern wegen seiner Lehren, die wir selbst gehört, und dadurch wir uns überzeugt haben, daß er der Heiland der Welt ist** Sie wünschten, ihn recht lange bey sich zu haben, er blieb aber nur zwey Tage, und setzte dann seinen Weg weiter nach Galiläa fort. Mit Freuden ging er weiter, weil er hier so viel Gutes gestiftet hatte.

Es ist ja für jeden Lehrer das größte Vergnügen, wenn er sieht, daß sein Unterricht mit Begierde angehöret wird. Das macht ihm neue Freude zum Lehren, und ermuntert ihn zu diesem mühsamen Geschäfte, weil er sich verspricht, daß seine Lehren auch werden befolget werden.

Jesus lehrt, heilet einen kranken Sohn, die Schwiegermutter des Petrus, und viele Kranke. Der reiche Fischzug.

Jesus kam nun wirklich in Galiläa an. Zu Canna, wo er das Wasser in Wein verwandelt hatte, trat ein vornehmer Beamter des Königes zu ihm, und bath ihn, nach Capharnaum zu kommen, und seinen sterbenden Sohn zu heilen. Er hatte zwar großes Zutrauen zu Jesu, glaubte aber, daß er selbst zu dem Kranken kommen müsse, um ihn gesund zu machen. Jesus verwies es ihm. Allein er achtete nicht darauf, sondern bath sehr dringend um schleuni-

nige Hilfe. Jesus sagte: **Geh, dein Sohn lebt**, er ist gesund. Indem er nach Hause ging, kamen ihm seine Hausleute mit der freudigen Nachricht entgegen, sein Sohn sey gesund. Er fand, daß er in dem Augenblicke gesund geworden war, als Jesus sagte; **Dein Sohn lebt.** Er hielt ihn nun mit allen seinen Hausleuten für den Heiland der Menschen.

Da kam Jesus nach Nazareth, und lehrte daselbst in der Synagoge, (So nannte man das Haus, wo das Volk am Sabbathe zum Unterrichte und Gebethe zusammen kam.) Er machte bekannt, daß er der verheißene Erlöser und Heiland sey, und zeigte es aus den Weissagungen der Propheten. Allein man wollte es nicht glauben, weil ihn die Leute in seiner Jugend daselbst aufwachsen, und wie einen gemeinen Juden handeln sahen, von dem Weltheilande aber sich ganz andere Vorstellungen machten. Er zeigte es ihnen klar und deutlich, und redete ihnen hierüber ernstlich zu. Das verdroß sie. Sie wurden gegen ihn erbittert, und wollten ihn schon über den Berg, auf dem die Stadt lag, hinab stürzen; allein er wußte, ihnen unbeschädigt zu entkommen. Er reisete von dieser seiner Vaterstadt mißvergnügt weg nach Capharnaum.

Hier lehrte er wieder in der Synagoge, und die lehrbegierigen Einwohner hörten ihm sehr aufmerksam zu. Seine Art zu lehren gefiel ihnen sehr wohl. Sie wollten überall, wo sie ihn antrafen, daß er sie lehrte. Daher

lehr=

lehrte er oft auf der Gasse, auf freyem Felde, oder auf einem Berge. Einst trafen sie ihn bey der Stadt am See Genasareth an. Er sollte sie unterrichten. Er thats gern, und weil der Zulauf so häufig war, daß er auf dem Gestade nicht ruhig stehen konnte, stieg er in ein Schiff, das dem Petrus gehörte, ließ es etwas vom Gestade tauchen, und lehrte aus demselben.

Dann sprach er zum Petrus: **Fahr weiter in den See hinaus, und fang zu fischen an;** denn er wollte etwas thun, wodurch alle Anwesende von ihm eine sehr hohe Meinung bekamen. Dieser sagte: **Herr, das haben wir schon die ganze Nacht gethan, und nichts gefangen. Aber auf dein Wort will ich das Netz auswerfen.** Es geschah, und es fingen sich so viele Fische auf den gemachten Zug, daß das Netz zerriß, Petrus den übrigen Fischern winken, und die Fische auf mehreren Schiffen unterbringen mußte. Die Verwunderung darüber war bey ihnen sehr groß. Petrus erkannte sich sehr unwürdig, Jesum bey sich zu haben, und sagte daher: **Geh von mir hinweg; denn ich bin nur ein sündiger Mensch. — Jesu** gefiel diese Rede, und er sprach zu ihm: **Von nun an** laß das Fischen stehen; **du sollst dafür Menschen fangen,** das ist, du sollst durch Belehrung Anhänger meiner Lehre sammeln. Auch die Brüder Jacobus und Johannes, beyde Fischer, wurden Jünger Jesu, und ließen die Fische sammt dem Fischgeräthe andern über, in der

gewissen Meinung, daß ihnen bey Jesu nichts mangeln würde.

Bald nach dieser wunderbaren Begebenheit wurde Jesus gebethen, die sehr kranke Schwiegermutter des Petrus zu heilen. Sie hatte das Fieber. Jesus ging zu ihr, nahm sie bey der Hand, damit sie sich aufrichtete. Sie konnte es sogleich, stand auf, war gesund, und im Stande, die Geschäfte einer Hausmutter zu verrichten. Alles erstaunte darüber, und man erzählete die That sogleich in der ganzen Stadt.

Dieß erregte auch bey den übrigen Kranken die Hoffnung, von Jesu geheilet zu werden. Sie kamen häufig vor das Haus des Petrus, oder ließen sich dahin bringen. Man meldete es Jesu. Er ging sogleich heraus, sah die Elenden, führte sich ihren Zustand zu Gemüthe, und fühlte Mitleiden. — Er ging zu einem jeden, legte ihm die Hände auf, zum Zeichen, daß er ihnen die vorige Gesundheit wieder ertheile, und heilte alle. Bis tief in die Nacht war er mit den Kranken beschäftiget, und ließ alle froh nach Hause gehen. Ihm war keine Mühe zu groß, den Menschen zu helfen. Er war ein sehr großer Wohlthäter. —

O du Helfer der Elenden!
Wer hat nicht von deinen Händen
Segen, Hülf und Trost bekommen,
Der betrübt zu dir gekommen?
Wie ist dir dein Herz gebrochen,
Wenn dich Kranke angesprochen!

Und

Und wie pflegtest du zu eilen,
Das Gebethne mitzutheilen!

Lehren Jesu von den Seligkeiten.

Weil Jesus sich so wohlthätig gegen Kranke und Elende bezeigte, und dabey so schöne Lehren gab, gingen ihm die Leute immer mehr nach. Sie kamen aus allen Gegenden zusammen. Er stieg auf einen Berg, wo er alle übersehen konnte, und fing an, sie wieder zu lehren. Seine Jünger mußten die nächsten bey ihm seyn, weil einige Lehren sie vorzüglich angehen sollten. Er sagte zuerst, welche selig, das ist glücklich, sind; damit sie sich bestreben sollen, auch so zu werden.

Glücklich sind diejenigen, welche erkennen, daß sie arm am Verstande sind, daß ihnen die wahre Kenntniß des Guten fehlet. Diese lassen sich belehren und bessern; für diese schicken sich recht meine Lehren; sie sollen ihnen auch bekannt gemacht werden. Es sind Lehren vom Himmel herab, die sich auf Erden wie ein großes Reich ausbreiten werden: **Selig sind die armen am Geiste; denn ihrer ist das Himmelreich.**

Glücklich sind diejenigen, die jetzt traurig sind und weinen. Für sie geschieht etwas, das sie erfreuen und trösten wird. Meine Lehren werden ihnen Freude und Trost verschaffen: **Selig sind, die jetzt trauern; denn sie werden getröstet werden.**

Glück-

Glücklich sind diejenigen, welche sich durch Beleidigungen und Unbilden nicht zum Zorne bringen lassen, sondern sie gelassen übertragen, und sanftmüthig bleiben; sie werden immer am ruhigsten leben, und das, was sie auf Erden besitzen, zufrieden genießen. **Selig sind die Sanftmüthigen; denn sie werden das Erdreich besitzen.**

Selig sind diejenigen, die nach dem, was recht und gut ist, so ein Verlangen haben, wie Hungerige nach Speise, und Durstige nach einem kühlendem Tranke; sie werden dazu Unterricht und Beystand erhalten; ihr Verlangen wird befriediget werden: **Selig sind, die nach der Gerechtigkeit hungert und durstet; denn sie werden gesättiget werden.**

Glücklich sind diejenigen, welche durch Noth und Elend anderer Menschen zum Mitleiden gerührt, und zur Hülfleistung angetrieben werden; auch ihnen wird in dem Unglücke geholfen werden: **Selig sind die Barmherzigen, denn auch ihnen wird Barmherzigkeit widerfahren.**

Glücklich sind diejenigen, die ganz gute Gesinnungen und Neigungen haben, und von allen bösen Begierden frey sind; denn sie sind fähig, über Gottes Eigenschaften und Lehren recht nachzudenken, und unterrichtet zu werden. Diese werden Gott so erkennen lernen, als ob sie ihn mit Augen sähen: **Selig sind, deren Herz rein ist; denn sie werden Gott anschauen.**

Glück=

Glücklich sind diejenigen, welche friedlich, einig, verträglich und nachgiebig sind, denn dieß schickt sich für Menschen, die Kinder des himmlischen Vaters seyn wollen. Dadurch werden sie ihm, wie gute Kinder ihren Aeltern, ähnlich seyn, und in Wahrheit seine Kinder heißen: **Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Kinder Gottes genannt werden.**

Glücklich sind diejenigen, die darum verfolget werden, weil sie thun, was recht und gut ist; für sie taugen recht meine Lehren; sie werden in denselben Ermunterung und Zufriedenheit finden: **Selig sind, die wegen der Gerechtigkeit Verfolgung leiden; denn ihrer ist das Himmelreich.**

Da er wußte, daß seine Jünger sehr viel Böses werden auszustehen haben, so sagte er, sie sollen sich dadurch von ihm nicht abwendig machen, und von der Ausbreitung seiner Lehren nicht abhalten lassen; denn je mehr sie würden zu erdulden haben, desto größer werde einst ihre Belohnung seyn. **Selig seyd ihr, wenn man euch meinetwegen beschimpfet, verfolget, und alles Böse von euch sagt. Freuet euch, und frohlocket; denn euer Lohn im Himmel ist groß.**

Alle diese Lehren beherziget, und befleißet euch, liebe Kinder, sie zu befolgen, damit ihr erfahret, wie glücklich sie machen. Besonders aber seyd **gelehrig, sanftmüthig, friedfertig, barmherzig,** und eines **reinen Herzens.** Es kann euch nichts Besseres empfohlen werden.

den. Die **Sanftmuth** ersparet euch viel Verdruß, Unzufriedenheit mit euch selbst, und alle schädliche Folgen, die aus dem Zorne entstehen. — Deßgleichen auch die **Friedfertigkeit**; denn man gewinnet gute Freunde, geräth in keine Streitigkeiten und Feindschaften, zanket sich nicht mit seinen Geschwistern, oder Dienstleuten, Nachbarn, man ersparet sich dadurch tausend Unannehmlichkeiten.

Barmherzigkeit verschaffet den Elenden und Bedürftigen Hülfe, Freude und Vergnügen, macht sie froh und zufrieden, und gewinnt uns Helfer und Freunde, wenn wir in eine Noth gerathen. Wie erwünscht endlich muß uns nicht die **Reinigkeit des Herzens** seyn! Durch sie haben wir stets ein gutes Gewissen, und Freudigkeit bey allen Geschäften; ohne sie würdet ihr immer unzufrieden mit euch selbst seyn. Der Verlust derselben ist nur durch bittern Schmerz, und lange Bemühung wieder zu ersetzen. Sprecht bey euch selbst:

Sollt' ich ein frohes Leben
Für Lust der Sünde geben?
Und dann die innre Pein,
Mich selber zu verklagen,
In meinem Busen tragen?
Gott, laß dieß ferne seyn!

Die Reinigkeit des Herzens macht uns fähig, Gottes Eigenschaften recht einzusehen, an seinen Lehren Lust zu finden, und mit Ver-

trau-

trauen zu Gott zu bethen. Gewiß würde Jesus nicht gleich Anfangs diese Lehren, als Mittel selig zu werden, empfohlen haben, wenn sie nicht dazu überaus dienlich wären. Er kannte auch die Menschen am besten, und wußte, daß wir vorher unsere Gesinnungen und Neigungen bessern müssen, ehe wir im Stande sind, gut und rechtschaffen zu handeln.

Lehren Jesu von der Versöhnlichkeit, dem Schwören, und der Feindesliebe.

Ich bin, sagte Jesus weiter zu dem Haufen des Volkes, **nicht gekommen, die Gebothe Gottes aufzuheben, sondern** das, was bisher unrichtig verstanden oder ausgelegt worden ist, zu berichtigen, und das Abgängige zu **ergänzen.** Aus der Ursache sage ich, **daß alles davon bis auf das Kleinste beobachtet werden muß.**

Bisher, sagte er, legten einige das Geboth: **Du sollst nicht tödten,** so aus, daß dadurch nur der wirkliche Todtschlag verbothen sey. Ich aber sage euch, daß auch derjenige dagegen sündiget, der andere erzürnet, beschimpfet, und mit ihnen keinen Umgang mehr haben, sondern unversöhnlich leben will: **Wer sich über seinen Bruder auch nur erzürnet, der fällt unter das Gericht. Wer zu seinem Bruder sagt: Du Raka** (ihn beschimpfet), **der fällt unter den hohen Rath. Wer aber gar sagt: Du Narr! der ist des Feuers schuldig.**

Das

Das Gebeth und Opfer eines unversöhnlichen Menschen werden Gott nicht gefallen, bis er sich mit seinem Feinde wird ausgesöhnet haben. **Wenn du deine Gabe opferst, und erinnerst dich, daß dein Bruder etwas wider dich hat, so geh, versöhne dich zuvor mit ihm, dann komm und opfere. Vergleich dich mit deinem Feinde geschwind, ehe noch, als er zum Richter kommt, sonst ziehst du dir Gefängniß, üble Behandlung von Gerichtsdienern, und Unkosten zu.**

Merket euch, liebe Kinder, diese Warnungen und Lehren wohl. Ihr habet vielleicht auch manches Mahl Ursache, mit euern Geschwistern, mit euern Mitschülern oder andern zu zanken, und dann ihren Umgang zu meiden. Lasset euch nicht ein, werdet nicht böse auf sie, gebet ihnen eure Hand, als ein Zeichen eurer friedfertigen Gesinnungen, und versöhnet euch gleich wieder. Dieß ist immer das Beste. Ihr wisset schon selbst, wie übel ihr davon kommet, wenn ihr bey euern Aeltern und Lehrern klaget. Gesetzt auch, ihr wäret sehr beleidiget worden, so zieht ihr euch durch Unversöhnlichkeit nur noch mehr Verdruß zu, ihr machet die Aussöhnung immer schwerer, und niemand würde zuletzt mit euch umgehen wollen. Bedenket:

Ihr seyd Bürger Einer Welt,
Kinder Eines Vaters, Brüder,
Die er huldreich all' erhält,
Alle Eines Leibes Glieder,

Die

Die sein weiser Allmachtsruf
Alle, sich zu dienen, schuf.
Und ihr solltet euch entzweyn?
Lieblos euch einander hassen?
Und zu eurer eigenen Pein
Euch durch Neid beherrschen lassen?
Wer kein Freund des Nächsten ist,
Ist führwahr kein Mensch, kein Christ.

Es ist im Gesetze verbothen, fuhr Jesus fort, ohne Noth zu schwören, das ist, Gott zum Zeugen anzurufen, daß das, was man sagt, wahr ist: **Du sollst nicht schwören. Schwörest du aber, so halte dem Herrn deinen Schwur.** Ihr aber habet die Gewohnheit, nicht bey Gott allein zu schwören, sondern auch bey dem Himmel, bey dem Erdboden, bey der Stadt Jerusalem, beym Haupte, beym Tempel, beym Altare, beym Opfer, beym Gold im Tempel — und wisset hernach bey diesen Schwüren allerhand Auslegungen, Ausnahmen und Verdrehungen der Worte zu machen, damit ihr von der Verbindlichkeit los werdet. Auf diese Art schwöret gar nicht, sondern saget die reine Wahrheit gerade heraus. **Sprechet** ohne Zusätze und Betheurungen: **Ja, so ist es; nein, so ist es nicht.**

Kinder, wenn ihr einmahl angehalten werdet, vor Gerichte zu schwören, so bedenket wohl, was das heiße, Gott, den allwissenden, den höchst gerechten, zum Zeugen anrufen. Redet allezeit die Wahrheit. — Wie schändlich, wenn ihr die Unwahrheit bezeugtet, und

ent-

entdecket würdet! Wie nachtheilig für die Nebenmenschen, wenn ihr etwas Falsches vor dem Richter bezeuget hättet! Wie schrecklich, wenn Gott von euch darüber Rechenschaft forderte! Ziehet euch auch die üble Gewohnheit nicht zu, außer Gerichte, und oft wegen geringer Dinge zu schwören. Dieß thun nur ungezogene Leute. Sie schwören, wie die Juden es machten, bey ihrer Ehre, bey ihrer Seele, bey Himmel, Erde und heiligen Sachen, verfluchen und verwünschen sich dabey. Sie thun dieß, daß man ihnen glauben soll. Sie setzen Mißtrauen auf ihre eigenen Reden, und haben es meistens auch Ursache, weil sie gern lügen. **Wer schwört, der lügt.** Redet nur immer nach der Anweisung Jesu **Ja**, oder **Nein**; so wird man euern Aussagen mehr Glauben beymessen, als den größten Schwüren solcher Kinder, die gern schwören.

Ferner, sprach Jesus, ist euch bisher gesagt worden, nur eure Landsleute wären eure Nächsten, nur diesen müßt ihr euch hülfreich bezeigen; die übrigen Menschen seyn als Feinde anzusehen und zu hassen: **Liebe deinen Nächsten, und hasse deinen Feind.** Allein, dieß ist sehr unrecht; auch die ihr für Feinde haltet, verdienen eure Hülfe und Liebe, auch ihnen sollet ihr Gutes thun, wenn sie euch gleich hassen. Könnet ihr sie nicht zurecht weisen, und fahren sie fort, euch zu verfolgen und zu verleumden, so bethet für sie. Läßt doch Gott seine Sonne über sie, wie über Gute, aufgehen, und auch über ihre Felder regnen. — Die Freunde nur

grü=

grüßen, und seinen Wohlthaten wieder Gutes erweisen, ist nichts Vorzügliches, das thun auch die Heiden. Ihr müsset zeigen, wessen Vaters Kinder ihr seyd: **Ich sage euch: Liebet eure Feinde, thut denen Gutes, die euch hassen, bethet für eure Verfolger und Verleumder. Denn so seyd ihr Kinder euers himmlischen Vaters, der seine Sonne über die Bösen, wie über die Guten aufgehen, und über die Ungerechten wie über die Gerechten regnen läßt. Denn, wenn ihr nur diejenigen liebet, die euch lieben, was habet ihr für einen Lohn? Thun das nicht sogar die Zöllner? Und wenn ihr nur eure Brüder grüßet, was thut ihr da Vorzügliches? Thun das nicht selbst die Heiden? Seyd also vollkommen, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist**

Suchet, liebe Kinder, diese schönen Lehren genau zu befolgen; ihr sehet ja, wie es sich Jesus angelegen seyn ließ, sie einzuschärfen. Seyd daher gegen alle Menschen, **wer** und **wie** sie seyn mögen, gütig, gefällig, dienstfertig, mitleidig und barmherzig. Liebet alle. Alle, wie ihr gehöret habet, werden auch von Gott geliebet, sind also auch seine Kinder. Nun will aber ein Vater, daß es seinen Kindern wohl gehen möge. Ihr wisset das von euern Aeltern. Thut ihr es, so bezeiget ihr euch als Kinder des himmlischen Vaters, und als Brüder aller Menschen. Ihr werdet ihm auch in

seiner Güte immer ähnlicher, ihr werdet immer besser und vollkommener seyn.

Wir haben Einen Gott und Herrn,
Sind Eines Leibes Glieder;
Drum dienen wir dem Nächsten gern,
Denn wir sind alle Brüder.
Gott schuf die Welt nicht bloß für mich;
Mein Nächster ist sein Kind, wie ich.

Lehren Jesu vom Gebethe. Das Gebeth des Herrn.

Was Jesus vom Gebethe sagt, ist für euch, liebe Kinder, wieder sehr gut. Das Bethen ist eine gar nützliche Sache. Wir unterreden uns dabey mit dem lieben Gott, wie mit unserm Vater, wir tragen ihm unsere Anliegen, unsere Bedürfnisse vor, haben Vertrauen auf seine Güte und Macht, daß er uns geben kann und wird, was uns nothwendig ist. Wir fühlen Trost, und neuen Muth zu unsern Geschäften, wenn wir recht vertraut mit ihm reden können. Es ist uns die größte Ehre, mit ihm reden zu dürfen, und wir können dieß, so oft wir wollen.

Beth' oft zu Gott, und schmeck in Freuden,
Wie freundlich er, dein Vater, ist;
Beth' oft zu Gott, und fühl im Leiden,
Wie göttlich er das Leid versüßt.
Gott hörts, Gott ists, der Hülfe schafft;
Er gibt den Müden Trost und Kraft.

Es ist also sehr wichtig zu wissen, was Jesus davon gelehret hat.

Er sagte zuerst, daß man nicht bethen soll, um von den Menschen als fromm angesehen, und gelobet zu werden: **Wenn ihr bethet, so machet es nicht, wie die Heuchler, die in den Synagogen, und an den Ecken der Straßen stehend zu bethen pflegen, damit sie von den Leuten gesehen werden. Fürwahr, ich sage euch, damit haben sie auch schon ihren Lohn empfangen.** Wenn ihr bethet, so thut es bloß wegen eurer Bedürfnisse, euers Trostes, eurer Beruhigung. Wählet euch dazu stille, einsame Örter und Stunden, und ihr werdet den Nutzen des Gebethes gewiß erfahren.

Denket doch dabey nicht, fuhr Jesus weiter fort, daß es nöthig sey, Gott erst daran zu erinnern, was er euch geben soll. Dazu ist das Gebeth nicht. Die Menschen muß man wohl so erinnern, weil diese oft nicht wissen, was wir wünschen, wenn wir es ihnen nicht sagen; **Gott aber, euer Vater, weiß es schon, ehe ihr ihn bittet, wessen ihr bedürfet.**

Aus der Ursache dürfet ihr bey euerm Gebethe nicht viele Worte gebrauchen, und nicht denken, daß ihr deßwegen eher erhöret werdet. In dieser Meinung sind die Heiden, die von Gott keine richtige Kenntnisse haben. Sie meinen, daß sie ihn durch langes und vieles Bitten endlich bewegen werden. **Wenn ihr bethet, so machet nicht viel Geschwätz, wie die Heiden;**

den; denn diese meinen, sie würden deßwegen erhöret.

Kinder, redet mit dem lieben Gott, wie mit euern Aeltern. Denket vorher nach, was ihr mit ihm reden wollet. Wie ihr es aber vortragen sollet, darüber seyd noch weniger bekümmert, als bey euern Aeltern. Wisset ihr eure Gedanken und Wünsche nicht auszudrucken, so ist der bloße Gedanke und Wunsch dem allwissenden Vater genug. So könnet ihr oft zu Gott bethen, frühe, unter Tages, am Abende, bey euern Verrichtungen, ohne euch an eine Stunde, an einen Ort, oder an gewisse Worte und Gebether zu binden. Habet ihr aber länger Zeit, so denket euern vielen Bedürfnissen nach. Je besser ihr einsehen lernet, was euch wahrhaft nothwendig, nützlich und heilsam ist; desto inbrünstiger werdet ihr Gott darum bitten. Bittet ihn auch um das, was eure lieben Aeltern, Freunde und Verwandten, eure Lehrer und Gutthäter, eure Obrigkeiten, und besonders der Landesfürst brauchen. Bethet ins besondere für diejenigen, die euch beleidiget haben.

Beth' oft zu Gott für deine Brüder,
Für alle Menschen als ihr Freund;
Denn wir sind eines Leibes Glieder,
Ein Glied davon ist auch dein Feind.
Solch Bitten, das aus Liebe fließt,
Ehrt Gott, der selbst die Liebe ist.

Ich

Ich will euch sagen, fuhr Jesus weiter fort, um was ihr Gott nebst den übrigen Bedürfnissen bitten sollet. Bittet ihn erstens, daß seine schönen und herrlichen Eigenschaften immer mehr von den Menschen erkannt werden, und saget: **Vater! geheiliget werde dein Nahme.** Zweytens, daß seine Lehren, die nun durch mich bekannt werden, von allen angenommen und befolget werden mögen: **Zukomme uns dein Reich.** Drittens, daß sein Wille von allen Menschen so genau und freudig erfüllet werde, wie ihn die seligen Geister erfüllen: **Dein Wille geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden.** Viertens, daß er euch alles verleihe, was euch zu euerm Auskommen nöthig ist: **Gib uns heute unser tägliches Brot.** Fünftens, daß er euch eure Sünden verzeihen wolle; wogegen ihr versprechet, denjenigen zu verzeihen, die euch etwas zu Leide gethan haben: **Vergib uns unsere Schuld, als auch wir vergeben unsern Schuldigern.** Sechstens, daß er euch vor gefährlichen Reitzungen zur Sünde bewahre: **Führe uns nicht in Versuchung.** Siebentens, daß ihr von allen Uebeln, befreyet seyn möget: **Erlöse uns von dem Uebel.** Amen.

Dieß Gebeth soll uns nach dem Willen Jesu an diese für die Menschen sehr wichtigen Bitten nur erinnern. Es kann mit unseren eigenen Worten ausgedrucket werden. Es dient vorzüglich zu einem allgemeinen Gebethe, das von allen verrichtet werden kann, weil es Din-

ge betrifft, die allen vorzüglich nothwendig sind. Daher wird es auch in den Kirchen laut und allgemein gebethet. Bethet ihr es, so überdenket dabey, um was ihr bittet. Denket auch nach, was ihr selbst für Mittel anzuwenden habet, damit Gott euer Gebeth erhören könne.

Bittet doch Gott, fuhr Jesus fort, **ihr werdet empfangen, was ihr bittet. Macht, als ob ihr wo anklopfetet, es wird euch aufgemacht werden,** Gott wird euch erhören. **Suchet alles bey ihm an, ihr werdet es finden;** denn er ist euer allmächtiger Vater. **Wo ist ein leiblicher Vater, der seinen Kindern, die ihn um Brot bitten, einen Stein gibt, oder eine Schlange, wenn sie ihn um einen Fisch bitten, oder einen Scorpion, wenn sie ihn um ein Ey bitten? Wenn nun die Menschen, die** (mit Gott verglichen) **böse sind, ihren Kindern gute Gaben geben; um wie viel mehr wird euer himmlischer Vater denen, die ihn bitten, Gutes geben?**

Lehren von der göttlichen Vorsehung.

Wir können nicht nur all unser Vertrauen zu Gott haben, und deßwegen zu ihm bethen, sondern uns auch seiner weisesten Fügung ganz überlassen. Er sorget für uns, wie ein Vater für seine Kinder. Diese Lehre, die für uns so tröstlich ist, haben wir Jesu zu verdanken. Wir sollen nur trachten, nach seiner Anweisung gute,

recht-

rechtschaffene Menschen zu werden; dadurch wird es geschehen, daß uns alles Uebrige, was wir brauchen, zu Theil werden wird. **Suchet**, sagte er, **zuerst das Reich Gottes, und seine Gerechtigkeit, das Uebrige wird euch zugetheilt werden.** Wer nach den Lehren Jesu lebet, der wird auch stets das thun, wodurch sich die Menschen den Lebensunterhalt erwerben. Er wird folgsam, fleißig, treu, aufrichtig, gerecht, dienstfertig seyn, mäßig und ordentlich leben.

Kinder, ihr wisset noch zu wenig, wie viel Sorgen der Unterhalt den Menschen macht. Jetzt sorgen noch eure Aeltern für euch. Aber es wird eine Zeit kommen, wo ihr es selbst werdet thun müssen. Gewöhnet euch also von Jugend an, nach der Anweisung Jesu zu leben; so werdet ihr euch nicht ängstlich darum besorgen.

Er sagte zu seinen Zuhörern: Nicht wahr, das Leben habet ihr von Gott? Und dieß ist weit was Vorzüglicheres, als die Nahrung. Hat nun Gott euch das Leben gegeben, so wird er euch auch das minder Vorzügliche, die Nahrung, verschaffen. Sorget er doch für die Vögel, die nicht arbeiten; um wie viel mehr wird er für euch sorgen, wenn ihr allerley nützliche Geschäfte treibet? Und ist nicht der Leib mehr als die Kleidung? Hat Gott aber euch den Leib gegeben, so wird er es euch auch an Kleidung nicht fehlen lassen, er, der sogar die Wiesen mit den schönsten Blumen, wie mit einem prächtigen Gewande, ziert. Dieß sollet ihr

überdenken, und nicht ängstlich besorgt seyn, was ihr essen, oder womit ihr euch bekleiden, mit Einem Worte, woher ihr euern Lebensunterhalt haben werdet: **Ist das Leben nicht mehr, als die Nahrung? der Leib nicht mehr, als die Kleidung? Die Vögel der Luft säen nicht, und ernten nicht; und doch ernähret sie euer himmlischer Vater. Seyd ihr nicht mehr werth, als sie? — Und kleidet er eine Wiese so schön mit Feldblumen, die heute noch blühen, und morgen abgemähet werden; um wie viel mehr wird er es euch thun? Euer himmlischer Vater weiß ja, wessen ihr bedürfet.**

Meine Kinder, was würde es euch nutzen, so ängstlich darum bekümmert zu seyn? Alle Sorgen reichen allein nicht zu, uns Speise und Kleidung zu verschaffen, sie können auch unsere Lebenszeit nicht um Eine Stunde über das bestimmte Ziel verlängern.

Das Leben hat ohnehin manches unzertrennlich Unangenehme. Jeder Tag hat etwas davon. Um es also leichter zu ertragen, muß man es an Einem Tage nicht verdoppeln: **Es ist genug, daß ein jeder Tag sein eigenes Ungemach habe.**

Nur muß ich euch, Kinder, auf diejenigen Lehren wieder erinnern, die ich euch schon einmahl gegeben habe, nähmlich, daß ihr euch von Jugend auf zu einer gemeinen Lebensart gewöhnet. So werden eure Bedürfnisse gewiß befriediget werden. Gewöhnet ihr euch aber an

viele und kostbare Dinge: so werdet ihr oft in Fälle kommen, daß ihr eure Wünsche nicht werdet befriedigen können. Ihr könnet dann nicht Gott die Schuld geben; denn er hat nicht versprochen, einen jeden Menschen insonderheit mit sehr mannigfaltigen Dingen zu versorgen.

Erkennet aus diesen Lehren euern himmlischen Vater, euern Seelsorger, und den Versorger aller Geschöpfe. Erinnert euch künftig dieses Gebers, wenn ihr etwas genießet, und saget:

Gott, du versorgest, was da lebet.
Der Wurm im Staub' ist dir bekannt,
Und jedes Vieh auf unsern Triften,
Und jeder Vogel in den Lüften
Ersättigt sich aus deiner Hand.
Du bists, der Aecker, Feld und Gärten
So reich an Speisen für uns macht!
Wie vieles Obst läßt du uns pflücken!
Und Millionen Blumen schmücken
Berg und Thal mit großer Pracht.

Dich loben wir, o milder Vater!
Der allen wohlthut, alle liebt;
Der will, daß alle, wenn sie wollen,
Auf immer glücklich werden sollen,
Denen er das Leben gibt.

Lehren Jesu von dem Verhalten gegen alle Menschen.

Zum Beschlusse sagte Jesus noch eine sehr wichtige Lehre, die alle Menschen angeht; wie sie

sich

sich nähmlich gegen einander verhalten sollen. Sie soll eine Hauptregel all unsers Thuns und Lassens seyn. Sie schließt alle Gebothe gegen den Nebenmenschen in sich ein. Sie zeigt uns, was andere wünschen und verlangen, wenn sie uns auch ihre Gedanken nicht sagen, wenn sie auch nicht einmahl bey uns sind. Sie heißt also: **Thut den Menschen alles, was ihr wollet, daß sie euch thun sollen.**

Nicht wahr, Kinder, das wisset ihr gar wohl, was euch recht und angenehm ist? Ihr brauchet zum Beyspiele Nahrung, Kleidung, Wohnung, Geld, Gesundheit, einen guten Nahmen, und ein frohes Gemüth. — Unangenehm wäre es euch, wenn ihr belogen, bestohlen, geschlagen, verleumdet würdet. Andre Menschen aber sind eben so, wie ihr beschaffen, sie brauchen eben das, was euch nothwendig ist, sie freuen sich über eben das, was euch froh macht, sie betrüben sich über eben das, was euch traurig macht. Hieraus wisset ihr also schon, was ihr ihnen thun, oder nicht thun sollet.

Noch mehr könnet ihr es wissen, wenn ihr euch vorher selbst fraget, ob es wohl recht, und euch angenehm wäre, wenn euch andere so begegneten, wie ihr mit ihnen verfahren wollet, und wenn ihr euch vor jeder Handlung an ihre Stelle setzet. Was ihr dann von ihnen wünschen würdet, das thut ihnen auch. Befleißet euch, mit den Umständen, in welchen sich andere befinden, recht wohl bekannt zu werden, weil ihr euch ohne genaue Kenntniß derselben nicht recht in ihre Stelle versetzen könnet. Geschieht

dieß,

dieß, so werdet ihr auch immer das thun, was recht, und den Menschen nützlich ist.

Diese Lehre ist sehr nothwendig; sonst würden wir oft etwas Unrechtes thun, andere betrüben, ihnen schaden, oder etwas Gutes unterlassen. Sie würden dagegen auch uns betrüben, uns schaden, oder wenigstens nicht helfen. Dieß wäre aber sehr übel für uns; denn wir brauchen stets die Hülfe anderer Menschen; wir können das Wenigste allein machen, wie z. B. Häuser bauen, Kleider und Speisen verfertigen, und dergleichen.

Das merket euch. Die meisten Menschen werden sich gegen euch so verhalten, wie ihr euch gegen sie bezeiget. Denn damit, sagte Jesus, ist es, wie mit dem Ausleihen und Wiedererstatten gewisser Waaren. **Wie ihr ausmesset, wird euch wieder eingemessen werden. Denket von andern nichts Böses, so werden sie von euch auch nichts Böses argwöhnen. Verdammet andere nicht, so werden sie euch auch keiner Strafe würdig halten.** Dieß gilt von allen Handlungen.

Besonders soll der die Fehler und Verbrechen anderer Menschen nicht ausstellen, welcher selbst größere an sich hat. Es wäre eben so, als wollte er jemanden einen kleinen Splitter aus dem Auge ziehen, und bemerkte den Balken nicht, welchen er in seinem eigenen Auge hat: **Was siehest du,** sagte Jesus, **den Splitter in deines Bruders Auge, und des Balkens, der in deinem Auge ist, wirst du nicht gewahr?**

Se-

Sehet daraus, wie wenig Jesus will, daß man andern Menschen übel begegnen soll, da er nicht einmahl leidet, daß wir von ihnen Böses denken. Denket daher von euerm Nebenmenschen ohne hinlänglichen und sichern Grund nie Böses. Vergrößert das Böse nicht, breitet es nicht aus, freuet euch nicht darüber, wie es mehrmahls böse Kinder zu thun pflegen.

Solchen thut es nicht nach, habet auf euch selbst Acht, und bittet für eure fehlenden Brüder, und für euch:

Hilf, Jesus, daß ich meinen Nächsten liebe,
Durch lieblos Richten ihn ja nicht betrübe,
Ihn nicht verleumde, noch durch falche Ränke
Sein Wohlseyn kränke!

Laß mich deinem Geist nachleben;
Herr, du wollst den Sinn mir geben,
Der bey Fehlern Nachsicht zeigt,
Und mit Sanftmuth spricht und schweigt.

Endlich wünschte Jesus, daß die Lehren, die er gab, auch befolget würden, und versprach demjenigen, der darnach lebet, eine so dauerhafte Glückseligkeit, als wenn er ein Haus auf Steinfelsen gebauet hätte, das Regengüsse, Ueberschwemmungen und Sturmwinde nicht beschädigen können.

Derjenige aber, welcher sie nicht befolget, wird zwar hoffen, auch glücklich zu werden, aber es nie wirklich seyn. Es wird ihm gehen,

als

als hätte er sein Haus auf Sand gebaut, welches von Regengüssen bald weggeschwemmt, oder von Sturmwinden leicht beschädiget wird.

Merket euch Kinder dieses Gleichniß, und befolget stets die Lehren Jesu, so werdet ihr auch immer glücklich seyn.

Jesus heilet einen Aussätzigen, einen Gichtbrüchigen, einen acht und dreyßigjährigen Kranken, und einen Lahmhändigen.

Nach vollendeter Rede stieg **Jesus vom Berge** herab, fing aber gleich wieder an, wohlzuthun. Er sah einen sehr bedauernswürdigen Menschen, mit dem sich niemand umzugehen getraute, weil er eine ansteckende Krankheit, den Aussatz oder Ausschlag von Geschwüren am ganzen Leibe, hatte. Dieser Elende blieb auch deßwegen in der Ferne von ihm stehen, und bath ihn, daß er ihn reinigen möchte. Jesus hatte Mitleiden mit ihm, und sprach: **Ich will, sey rein davon.** Er ward es, und dankte freudig seinem Helfer. Dieser aber sagte noch zu ihm: **Gehe, und zeige dich den Priestern.** Diese mußten nach den Landesgesetzen untersuchen, ob der Aussätzige ganz geheilet wäre, und ihm die Erlaubniß ertheilen, wieder allen Umgang mit den Gesunden zu haben.

Jesus erkannte sehr wohl, wie gut und nothwendig dieß ist, und wollte daher nicht, daß der Aussätzige das Gesetz übertrete. Solche Gesetze gibt es auch bey uns, die dahin abzie-

zielen, daß die Gesundheit der Einwohner nicht verdorben werde. So ist z. B. verbothen, gewisse Thiere, die krank sind, zu verkaufen, aus einem Lande, wo eine ansteckende Krankheit ist, in ein anderes ohne Erlaubniß und vorhergegangene Untersuchung zu gehen, auf die Gassen Unflath zu schütten und dergl. Auch müssen die Todten außerhalb der Städte und Dörfer, entfernt von Häusern, tief genug begraben, und die Betten von Kranken, die ansteckend waren, gereiniget werden. Wir sollen dieß gern und genau befolgen, weil es zu unserm Besten so angeordnet ist.

Jesus kam darauf nach Capharnaum, und lehrte in einem Hause, wo sehr viele Leute beysammen waren. Dahin brachte man auch einen Kranken, der gichtbrüchig war. Man mußte ihn vom Dache in den Hof des Hauses hinab lassen, weil es vor der Menge der Leute nicht möglich war, durch die Thür hinzukommen. Jesus spricht zu ihm: Diese Krankheit rührt von deinen Sünden her, **aber sie sollen dir nachgelassen seyn; nur begeh sie nicht mehr.** Einige bösgesinnte Menschen glaubten, er eigne sich eine göttliche Gewalt zu, die er nach ihrer Meinung nicht hätte. Um ihnen aber zu zeigen, daß er sie besitze, sprach er zu ihm: **Steh auf, nimm dein Bett, und geh.** Sogleich hob er sein Tragebett auf die Schultern, dankte seinem Wohlthäter, und ging froh nach Hause.

Jesus reisete wieder nach Jerusalem zum Osterfeste. Da sah er bey dem berühmten Gesund-

sundheitsbade Siloah einen acht und dreyßigjährigen Kranken, der mit mehrern Kranken auf die Bewegung des Wassers wartete, um, wenn es am heilsamsten war, hinein gelassen zu werden. Er wartete aber schon mehrere Jahre vergebens, niemand half ihm hinein. Jesus hörte ihn dieß wehmüthig klagen, und sagte zu ihm: Warte nicht länger, **steh auf, nimm dein Bett, und geh, wohin du willst.** Er konnte es, wurde darüber sehr vergnügt, dankte Jesu dafür, und machte es überall bekannt.

Nach dem Feste reisete Jesus wieder nach Galiläa zurück, und lehrte daselbst in den Synagogen. In einer derselben bemerkte er einen Menschen, dessen rechte Hand lahm, und zu allen Verrichtungen unbrauchbar war. Es war ein Sabbath, an welchem die Pharisäer es für unerlaubt hielten, jemanden zu helfen. In ihrer Gegenwart ließ er ihn näher zu sich kommen. Er fragte sie alsdann, was sie thun würden, wenn ihnen am Sabbathe ein Schaf in eine Grube fiele; ob es also wohl unerlaubt seyn könne, an dem Sabbathe einen Menschen Gutes zu thun, und zu helfen. Sie konnten ihm nichts darauf antworten, weil sie einsahen, daß man dem Menschen wohl zuerst helfen müßte, da sie es für erlaubt hielten, ein Thier aus der Grube zu ziehen. Er sprach dann zu dem Lahmhändigen: **Strecke deine Hand aus.** Er thats, und es ward ihm geholfen.

So verkehrt, meine Kinder, dachten die Juden von ihrem Sabbathe, so unrichtige Vor-

stel-

stellungen machten sie sich von Gott, der an demselben von der Arbeit auszuruhen befohlen hatte, daß sie glaubten, sie dürfen am Sabbathe nicht einmahl einander beystehen. Dieser Tag war doch zu ihrem Nutzen, wie bey uns der Sonntag, bestimmet; sie sollten desto weniger gute und heilsame Handlungen unterlassen haben, je mehr sie dazu an diesem Tage Gelegenheit hatten. Dieß gilt auch von unsern Sonn- und Festtagen. Kinder, ihr würdet sehr irren, wenn ihr dächtet, daß ihr an solchen Tagen zur Hülfe und zum Nutzen eurer Nebenmenschen keine Arbeit verrichten dürfet. — **Der Sabbath**, sagte Jesus, **ist wegen des Menschen** (zu seinem Nutzen), **und nicht der Mensch wegen des Sabbaths gemacht.** Er warf den Pharisäern öfter vor, daß sie nicht recht verstånden, was die Worte der heiligen Schrift sagen wollen: **Ich will Barmherzigkeit, und nicht Opfer.**

Jesus heilt einen Gichtbrüchigen, erweckt den todten Jüngling zu Nain, und bezeigt sich gegen eine reumüthige Sünderinn barmherzig.

Von Capharnaum kamen Leute zu Jesu, und bathen ihn, den gichtbrüchigen Knecht eines römischen Hauptmanns zu heilen. Sogleich wollte Jesus in das Haus hingehen; allein der Hauptmann hatte von ihm schon sehr viel Wundervolles gehört, und deßwegen eine sehr große

Mei-

nung von ihm gefaßt. Daher ging er Jesu entgegen, und sagte: **Herr, das bin ich nicht werth, daß du in mein Haus kommst.** Es ist auch nicht nothwendig. **Du,** als ein göttlicher Mann, **darfst nur ein Wort sagen, so wird mein Knecht gesund. Ich bin nur ein geringer Mann, und doch sind mir meine Leute gehorsam;** um wie viel eher wird geschehen, was du befiehlst? Jesus verwunderte sich darüber. **Wahrhaftig,** sagte er, **eine so hohe Meinung haben nicht einmahl die Juden** von mir, und sprach zu ihm: **Geh, dein Knecht ist gesund.**

An diesem Hauptmanne muß euch, Kinder, vorzüglich gefallen, daß er für seinen kranken Knecht so besorgt war. Dienstleute verdienen immer eure Hülfe in ihrem Elende, und in der Noth. Denn sehet doch, sie arbeiten für euch, sie verrichten gerade die schwersten Arbeiten, stehen Hitze und Kälte aus, haben wenig oder gar keine Bequemlichkeit, verdienen euern Aeltern oft Geld. Und dieß alles thun sie für wenig Lohn und geringe Kost. — Pfleget ihrer daher in ihrem Alter, oder in einer Krankheit, und vergeltet ihnen daher ihre Mühe, besonders wenn sie bey euch alt und krank geworden sind, und treu und fleißig gedienet haben. Ihr ins besondere, Kinder, werdet am meisten durch sie bedienet. Machet ihnen das Leben dafür nicht bitter, begegnet ihnen nicht grob und verächtlich. Denket doch, wenn ihr an ihrer Stelle wäret, und man begegnete euch

grob und verächtlich; wie hart würde euch dieß fallen! **Was aber ihr nicht wollet, daß euch die Leute thun, das thut ihnen auch nicht.** Ihr könnet ihnen vorzüglich durch Fürbitte bey euern Aeltern Hülfe zuwege bringen. Thut es doch!

Jesus kam hernach gegen die Stadt Nain zu. Unter dem Stadtthore begegnete ihm ein Leichenzug. Man trug einen Jüngling zu Grabe, den einzigen Sohn einer Witwe. Er sah die betrübte Mutter weinen. Dieß bewog ihn zum Mitleiden. **Weine nicht,** sagte er zu ihr, winkte den Trägern, stehen zu bleiben, sprach zu dem Todten: **Jüngling, ich befehle dir, steh auf!** rührte ihn dabey an, als ob er ihn nur vom Schlafe aufwecken wollte. **Und er stand auf, erkannte seine Mutter,** und redete. Wie freute sich Jesus, der betrübten Mutter dieß Entzücken gemacht zu haben!

Diese That wurde gleich überall bekannt gemacht. Es kamen bald sehr viele Kranke dahin, mit der tröstlichen Hoffnung, von ihm geheilet zu werden. Er machte sie alle gesund, und freuete sich, ihnen wohlgethan zu haben.

Bald hernach wurde er zu einer Mahlzeit bey einem Pharisäer eingeladen. Unter dem Essen kam eine Weibsperson, warf sich Jesu zu Füßen, konnte aber kein Wort vorbringen, sondern weinte über ihre Sünden bitterlich. Mit den Thränen benetzte sie seine Füße, küßte sie, trocknete sie mit ihren Haarlocken ab, zerbrach ein kleines Fläschchen, und goß Balsam darüber.

Lau=

Lauter Zeichen des Bewußtseyns ihrer Fehler, ihrer Reue und ihres Vorsatzes sich zu bessern. Jesus sagte zu ihr: **Deine Sünden sind dir vergeben.** Sey ruhig und beglückt. Die Gäste ärgerten sich darüber, daß er mit dieser bekannten Sünderinn so gut umging. Er aber sagte ihnen, daß sie es durch ihre Reue so verdienet habe.

Und wünscht nicht jedermann, der gefehlet hat, und es bereuet, daß man mit ihm Mitleiden habe? O wie gut ist es, daß Jesus eben so geneigt ist, uns Fehler zu vergeben, als er bereit ist, Wohlthaten zu erweisen! Wie traurig und ängstlich würden wir sonst nicht seyn müssen!

Gleichnißreden Jesu vom Samen, von dem verborgenen Schatze und dem Netze.

Jesus verglich nicht selten das, was er lehren wollte, mit einer sinnlichen Sache, die mit seiner Lehre eine Aehnlichkeit hatte, um solche den Leuten begreiflicher zu machen. Weil dabey eine Sache mit der andern ausführlich verglichen wird, so heißt man dieß eine Gleichnißrede oder eine Parabel.

Einmahl verglich Jesus die Wirkungen seiner Lehre mit dem Gedeihen des Samens, den ein Ackermann aussäete. Ein Theil des Samens fiel auf den Weg. Dieser ward gleich zertreten, oder von den Vögeln aufgefressen. Ein Theil fiel auf einen steinigen Grund, der

mit wenig guter Erde bedeckt war. Dieser ging schnell auf. Allein kaum beschien ihn die Sonne, so wurde er welk, und verdorrte, weil er keine Wurzel hatte. Ein anderer Theil fiel unter die Dornen. Diese wuchsen mit auf, und erstickten den Samen. Ein Theil fiel auch auf gutes Land, und dieser trug hundert- sechzig- oder wenigstens dreyßigfältige Frucht. Eben so verschieden, sagte Jesus, ist die Wirkung meiner Lehre auf die Menschen. Auf den, der sie nicht versteht, macht sie keinen Eindruck. Sie keimt in seinem Herzen eben so wenig, als der Same auf der harten Straße. In wenigen Stunden ist keine Spur mehr davon übrig. Auf einige macht sie zwar einen Eindruck, und wird mit Bereitwilligkeit angenommen; allein die heilsame Rührung ist von keiner Dauer. Sie vergeht bey der ersten Widerwärtigkeit, die sie um dieser Lehre willen leiden sollten, so wie der wurzellose Same die Sonnenstrahlen nicht aushält, sondern verdorret. Bey andern wird die gute Wirkung meiner Lehre von der Sorge für zeitliche Güter, und von den Reitzen des Reichthums, wie das Gedeihen des Samens von den Dornen unterdrückt. Einige endlich nehmen sich dieselbe recht zu Herzen, und befleißigen sich, darnach zu leben. Bey diesen bringt sie gute Besinnungen und Handlungen hervor, gleich dem Samen, der auf gutes Erdreich fiel, und reichliche Früchte trug. Daß solches in der Welt noch geschieht, könnet ihr, meine Lieben, selbst beobachten. In der Schule, in der Kirche werden

den allen dieselben Lehren vorgetragen und eingeschärfet; aber wie ungleich werden sie nicht befolget!

Obschon, sagte Jesus weiter, lauter gute Lehren gegeben werden, und dadurch alle Menschen gut werden könnten, so gibt es doch viele böse unter ihnen: gerade so, wie ein Landmann lauter guten Samen auf seinen Acker streuen läßt, aber doch auch Unkraut findet, wenn die Saat gewachsen ist. Gleichwie er aber beydes mit einander aufwachsen, reif werden, und erst bey der Ernte von einander absondern läßt; eben so werden auch gute und böse Menschen beysammen bleiben, bis sie endlich einmahl werden abgesondert werden.

Es ist mit meinen Lehren bey den Juden, wie mit einem Schatze, der in einem Acker liegt, ohne daß es der Eigenthümer weiß, und sich die Mühe gibt, darnach zu graben. Fremde Völker werden sie erkennen, annehmen, und dadurch glücklich werden, so wie der Fremde den Schatz bemerket, und all das Seine verkauft hat, um den Acker zu kaufen, und den Schatz zu graben. Oder es ist damit, wie mit einer Perle, die ein Kaufmann sucht, und theuer erkaufet, weil er viel dabey zu gewinnen hoffet. Eben so wird es auch Menschen geben, die den Werth meiner Lehre erkennen, so wie einen Schatz, wie eine kostbare Perle ansehen, und allem dem, was ihnen lieb war, vorziehen werden.

Mit der Absonderung der Menschen, der guten von den bösen, wird es seyn, wie mit einem Netze, das zum Fischen ausgeworfen, dann aber ans Land gezogen wird. Wie da nur die guten und brauchbaren Fische behalten, die übrigen aber wieder weggeworfen werden; so werden auch die bösen Menschen von den guten abgesondert werden.

Diese Gleichnisse zeigen euch, liebe Kinder, an, wie vortrefflich die Lehren Jesu sind, da er sie mit einem Schatze, mit einer kostbaren Perle vergleicht. Befleißet euch also, dieselben immer mehr zu lernen, damit ihr desto besser einsehet, wie vortrefflich und nützlich sie sind. Dadurch werdet ihr auch Lust bekommen, darnach zu leben, um nicht von den guten Menschen, wie Unkraut vom Weitzen, oder wie schlechte Fische von guten, abgesondert und weggeworfen zu werden. Bethet zu Gott:

Hilf kräftig mir, mein Gott,
Daß ich auf gute Lehre
Begierig acht, und auch
Sie mit Gehorsam ehre.

Jesus stillt einen Sturm auf dem See, erweckt die Tochter Jairs zum Leben, heilt zwey Besessene und ein krankes Weib, macht zwey Blinde sehend, und einen Stummen redend.

Jesus fuhr darauf über den galiläischen See, auf die andere Seite. Seine Jünger waren

ben

bey ihm. Er hatte sich mit Lehren sehr ermüdet, und schlief auf dem Schiffe ein. Auf einmahl erhob sich ein heftiger Wind, das Wasser schlug so hohe Wellen, daß sie auch in das Schiff drangen, und es beynahe versenkten. Die Jünger und die Schiffleute waren bestürzt und ängstlich; sie weckten Jesum auf, und sagten: **Rette uns, wir gehen zu Grunde.** Sie hätten aber bedenken sollen, daß ihnen bey seiner Gegenwart nichts Böses widerfahren könne. Er machte sich auf, und sagte: **Schweig! und Winde und Wellen legten sich.** Gleich darauf, als sie ans Land kamen, wirkte er ein neues Wunder; indem er zwey besessenen Männern, die in ihrer Raserey die ganze Gegend beunruhigten, augenblicklich half.

Als er wieder zurück fuhr, wartete schon ein Vater, Nahmens Jair, Vorsteher einer Synagoge, auf ihn. Dieser bath ihn fußfällig, sein Mädchen, welches gestorben war, zum Leben zu erwecken. Sogleich ging Jesus, heilte aber auf dem Wege ein Weib, das zwölf Jahre an einer Krankheit litt. Diese drängte sich durch die Schar der Leute, die mit Jesu gingen, und rührte den Saum seines Kleides an; denn sie hatte eine so große Meinung von seiner Macht, daß sie glaubte, auch dieß allein werde sie heilen können. Er wandte sich um, und sagte: **Dein Vertrauen hat dir geholfen, und sie ward gesund.** Er ging zum verstorbenen Mädchen, ließ die Leute aus dem Zimmer

mer treten, und sagte: **Das Mädchen ist nicht todt, es schläft nur**, es ist, als ob es nur schliefe. **Er nahm es bey der Hand**, als wollte er es aufwecken, **und das Mädchen stand auf zum Leben**. Da freuete sich der Vater, und alles Volk, welches zugegen war.

Als Jesus von dem Jair wieder wegreisete, traf er auf dem Wege zwey Blinde an, welche bettelten. Sie konnten nichts arbeiten, und auf eine andere Art war für ihren Unterhalt auch nicht gesorgt. Sie erfuhren, daß er sich ihnen näherte, und riefen ihm voll des Vertrauens zu: **Jesu, erbarme dich unser!** Aber es brauchte nicht viel zu bitten, er ließ sie zu sich führen, fragte sie, ob sie glauben, daß er ihnen helfen könne, und sagte: **Es geschehe euch, wie ihr glaubet**, und wünschet. Sogleich konnten sie sehen, und sich alles des Schönen freuen, was man durch die Augen wahrnehmen kann.

Kaum aber waren diese weg, so führte man ihm einen Menschen zu, der stumm war. Ein bedaurungswürdiger Mensch! Jesus erbarmte sich sogleich über ihn, rührte ihn an, und machte durch seine alles vermögende Kraft, daß er sprechen konnte. Dieser dankte ihm freudig. —

Jesus speiset mit wenig Brot und Fischen eine sehr große Menge Volkes, heilte die Tochter eines heidnischen Weibes, und einen Taubstummen.

Jesus fuhr wieder über den See Genesareth, um des großen Zulaufes der Leute auf einige Zeit los zu werden, und in der Einsamkeit zu seyn. Da pflegte er gewöhnlich die Zeit in stillen Betrachtungen und im Gebethe zuzubringen. Seine Jünger waren bey ihm. Diese sollten auch sehen, wie er sich mit seinem himmlischen Vater unterhielt, und wie er die Ruhestunden nützlich zubrachte.

Allein dieß Mahl hatte er wenig Ruhe; die Leute umgingen den See, und kamen dort wieder zu ihm, wo er ans Land gestiegen war. Sie reiseten ihm nach, um noch mehr Lehren, womit er ihre Wißbegierde so nützlich und angenehm beschäftiget hatte, zu hören. Es waren Leute, welche weit hergereiset waren, und die vom Hause mitgenommenen Nahrungsmittel ganz aufgezehret hatten. Sie schienen auf das Essen zu vergessen, um nur bey ihm seyn zu können; so lernbegierig waren sie. Jesus aber lehrte sie nicht nur, sondern bemerkte auch ihren Mangel an Lebensmitteln, und nahm sich vor, sie zu speisen. Er ließ sich das vorhandene Brot bringen (es waren fünf Leibe), ließ die Leute niedersitzen, dankte dem himmlischen Vater, brach es, gabs den Jüngern zum Austheilen, und fügte noch zwey Fi-

sche bey. Alle bekamen davon, obgleich ihrer bey fünf tausend waren. Alle wurden satt, und noch blieb so viel übrig, daß die Jünger fünf Reis=körbe damit anfüllen konnten. Alle verwunderten sich, und wollten Jesum zu ihrem Könige machen; allein er ließ es nicht geschehen, weil er kein weltlicher König seyn wollte.

Er entfernte sich darauf noch weiter. Doch ein heidnisches Weib entdeckte wieder seinen Aufenthalt, und bath ihn fußfällig, ihre kranke Tochter zu heilen. Er ließ sie länger, als er gewohnt war, bitten, um ihr Vertrauen zu prüfen. Sie aber ließ nicht nach. Jesus antwortete ihr: **Ich bin nur gesandt, die irrenden Israeliten zurecht zu weisen. — Es schickt sich nicht, den Kindern das Brot zu nehmen, und es den Hunden vorzuwerfen. Herr, das ist wahr,** antwortete sie, ich erkenne wohl, daß ich es nicht verdiene, da ich eine Heidinn bin: **aber auch die Hunde dürfen die Brosamen fressen, die von den Tischen ihrer Herren fallen.** Mit Verwunderung hörte er dieß, und sagte: **Dein Vertrauen ist groß! geh, deine Tochter ist gesund.** Das Weib eilte freudig nach Hause, und fand ihre Tochter von der Krankheit ganz befreyt.

Zu eben dieser Zeit führte man ihm einen Sprach= und Gehörlosen Menschen zu. Er führte ihn zur Seite, berührte mit einem Finger seine Ohren, mit dem andern seine Zunge,

und sagte: **Oeffne dich, Ohr! Zunge, löse dich!** Der Taubstumme konnte hören und reden, und seine Heilung nun selbst verkündigen.

Jesus ging wieder in die Einsamkeit, ward aber auch hier von neuem entdecket. Sehr viele Menschen, bey vier tausend (Weiber und Kinder ungerechnet), kamen zu ihm, sich belehren zu lassen. Sie blieben drey Tage bey ihm, verzehrten auch allen Lebensvorrath, und litten schon Hunger, ohne noch zu wissen, woher sie Speisen erhalten sollten; denn in der Wüste war nichts zu haben. Jesus bemerkte es wieder, und sagte zu seinen Jüngern: **Mich erbarmet der Leute, und lasse ich sie ungespeiset von mir gehen, so verschmachten sie auf dem Wege.**

Er ließ sich, wie das erste Mahl, Brot geben, sieben Leibe, und einige Fische, dankte dafür, brach das Brot, und gab es zum Austheilen. Die Jünger konnten alles davon geben, bis sie satt wurden — und sammelten von den übrig gebliebenen Stücken noch sieben Körbe voll.

Seht, Kinder, so besorgt war Jesus für die Nahrung der Menschen, wie für ihren Unterricht. So mußte ja auch der Erlöser der Menschen seyn. Er mußte alle unsere Bedürfnisse wissen, und selbst erfahren, um Mitleid zu fühlen; er mußte mächtig und gütig seyn, sie befriedigen zu können, und zu wollen.

Er gab uns aber auch ein schönes Beyspiel, was wir mit den Ueberbleibseln zu thun haben, wenn unser Hunger gestillet ist. Wir

sol-

sollen sie nicht unbesonnen oder übermüthig liegen und verderben lassen, sondern für uns, oder unsere nothleidenden Nebenmenschen aufbewahren. Dieß merket euch, Kinder, wenn ihr mehr zu essen bekommet, als ihr nöthig habet.

Es gibt immer Menschen, welche arm und hungrig sind, und wenig oder nichts zu essen haben. Folget da dem Beyspiele Jesu, und theilet, wenn es eure Aeltern erlauben, von dem, was ihr habet, denselben mit. Dadurch erhaltet ihr, wie er, das Vergnügen wohl zu thun. Ihr könnet es wenigstens auf Eine Art genießen, da ihr nicht, wie er, zugleich Kranke heilen könnet. Glückliche Kinder, wenn ihr frühzeitig das Vergnügen, wohlzuthun, fühlen und werth schätzen lernet!

Nicht nur denen, die euch lieben,
Oder euch um Hülfe flehen,
Allen eilt aus guten Trieben,
Wie ihr könnet, beyzustehen!
Sucht die Armen, die im Stillen
Weinen, und die Noth verhüllen!

Genießet ihr aber Speise und Trank, so denket, wie er, an den Geber alles Guten, danket ihm ganz kurz vor dem Essen, dann esset oder trinket mit Mäßigkeit.

Jesus lehrt zu Jerusalem, wird verfolget, und heilt einen Blindgebornen.

Jesus reisete mit seinen Jüngern ohne Aufsehen zu einem Feste nach Jerusalem. Er ging daselbst in den Tempel, und lehrte.

Vor allem warf er seinen Zuhörern vor, daß sie Gott nicht recht kennen. Sie stellten sich ihn nähmlich als einen strengen Herrn vor, der besonders darauf sehe, ob sie die Gebräuche alle beobachteten, und reichliche Opfer an Vieh und Gelde zum Tempel brächten. Sie hatten von seiner Güte, Weisheit, Allmacht, Allgegenwart, Barmherzigkeit keine richtigen Begriffe. Er wollte ihnen seine schönen Eigenschaften bekannt machen — allein sie meinten, ohnehin alles zu wissen. Sie wurden durch seinen Eifer im Lehren noch beleidigt, besonders die Gesetzgelehrten, die am wenigsten irrige Meinungen zu haben glaubten. Die Rathsherren schickten sogar Gerichtsdiener, die ihn gefangen nehmen sollten. Diese kamen, sahen aber bald, daß nichts zu thun sey, weil zu viele Leute bey ihm waren, denen seine Lehren sehr wohl gefielen, und die es nicht zugelassen hätten. Sie selbst hörten ihm zu, und sagten dann zu den Vorstehern und Rathsherren: **So gut und deutlich, wie er, hat noch niemand geredet.**

Aber auch unter den Rathsherren nahm sich einer, Nahmens Nicodemus, Jesu als eines Freundes an. Er stellte den übrigen vor,

daß

daß es unrecht sey, jemanden zu verurtheilen, ehe man ihn gehört, und seine Handlungen untersucht habe. — Man soll ja immer sich des Unschuldigen annehmen, und ihn vertheidigen, besonders wenn er unser Freund ist. Er litt wegen Jesu manche Spottrede und manche Beleidigung geduldig.

Weil man Jesum nicht gefangen nehmen konnte, so wollten ihm seine Feinde eine Rede auffangen und verdrehen, um ihm dem Volke verhaßt zu machen. Sie stellten ihm ein Weib vor, das auf einer Untreue gegen ihren Mann war betreten worden, und legten ihm die Frage vor: Was soll mit dem Weibe geschehen? Du weißt, daß sie nach Moses Gesetze sollte gesteiniget werden. Heimlich freueten sie sich schon darüber, daß er sich verfänglich machen werde, er möge antworten, was er wolle. Würde er sie zur Steinigung verurtheilen, so wollten sie ihn bey dem Landpfleger verklagen, daß er ihm in sein Recht einen Eingriff machte; würde er sie nicht verurtheilen, so dachten sie, ihn als einen lasterhaften Menschen, als einen Verächter des Mosaischen Gesetzes zu verschreyen. Jesus wich aber allen diesen Gefahren aus, und sagte zu ihnen: **Wer von euch sich keines Fehlers bewußt ist, mag den ersten Stein, sie zu tödten, werfen.** Sie schlichen sich fort — und wurden dadurch belehret, daß man auf die Abstrafung anderer Menschen nicht dringen dürfe, so lange man selbst Strafe verdienet. Zu

dem

dem Weibe aber sagte er: **Geh, und sündige hinfort nicht wieder.**

Zu dem Volke sprach er: Meine Lehren erleuchten den Verstand des Menschen, daß er das Gute und Böse deutlich erkennet, so wie das Licht ein finsteres Zimmer erleuchtet, und alle Gegenstände kennbar macht. Der meine Lehren beobachtet, wird sich nicht aus Unwissenheit und Irrthum unglücklich machen. **Ich bin das Licht der Welt,** der Lehrer der Menschen, **wer mir nachfolget,** und sich von mir belehren läßt, **wird nicht in der Finsterniß wandeln.** Ich allein, sagte er, kann solche Lehren wissen, **weil ich von Gott gesandt bin.** **Meine Thaten,** die ich wirke, **zeigen von mir, daß ich von ihm gesandt worden bin.** Alle meine Lehren sind göttlich; denn **ich und der Vater sind eins.** Allein sie glaubten es nicht. Sie meinten, er mache mehr aus sich, als ihm zukomme, hoben schon Steine auf, ihn damit zu werfen. Er ging aber unbeschädigt aus dem Tempel weg.

Gleich darauf (es war ein Sabbath) bemerkte Jesus im Vorbeygehen einen Blindgebornen, und versicherte seinen Jüngern, Gott habe denselben nur darum blind auf die Welt kommen lassen, damit durch dessen Heilung seine Wunderkraft und Messias-Würde recht augenscheinlich würde. Er spuckte auf die Erde, machte vermittelst seines Speichels einen Koth, bestrich damit die Augen des Blinden, und befahl ihm, sich in dem Bade Siloe zu waschen. Der Blinde ging hin, wusch sich,

und

und kam sehend zurück. Die Nachbarn, und alle diejenigen, welche ihn blind gekannt hatten, wurden über seine Person irre, und fragten einander voll Verwunderung: Ist dieß nicht eben der Blinde, welcher ehemahls da gesessen und gebettelt hat? Einige behaupteten es, andere sagten, er sehe ihm nur gleich. Er selbst machte ihrem Streite ein Ende, mit der Versicherung, daß er eben derselbe ist. Auf die Frage, wie er denn das Gesicht erlangt habe, erzählte er ihnen den ganzen Verlauf. Nun führten sie den Menschen vor die Pharisäer. Auch diese fragten ihn, wie er zum Gesichte gekommen sey. Er erzählte es ihnen auf dieselbe Art. Einige Pharisäer sagten hierüber: Jesus ist nicht von Gott gesandt, weil er den Sabbath nicht feyert; andere versetzten: Wie kann ein gottloser Mensch solche Wunder verrichten, die nur durch Gottes Kraft verrichtet werden können? und so entzweyten sie sich. Sie fragten daher den Blindgebornen: Was hältst denn du von dem, der dir zum Gesichte verholfen hat? Er antwortete: Ich halte ihn für einen Propheten. Auf diese Antwort fingen die Pharisäer an, in Zweifel zu ziehen, ob der Mensch auch wirklich blind gewesen sey. Sie ließen dessen Aeltern kommen, um sie zu verhören: ob dieser ihr Sohn sey, ob er wirklich von Geburt aus blind war, und wie er sehend geworden sey. Die Aeltern versicherten, daß dieser Mensch ihr Sohn ist, und von Geburt an des Gesichtes beraubt war; sie wußten aber nicht,

auf

auf welche Art, und von wem er sehend gemacht worden sey. „Fraget ihn selbst. Er ist alt genug, euch zuverlässige Auskunft zu geben.“ Dieß sagten die Aeltern aus Furcht; denn die Juden hatten schon beschlossen, denjenigen von der Religionsgemeinschaft auszuschließen, der Jesum für den Messias erkennen würde. Das Wunder war also außer allem Zweifel. Die Pharisäer ließen den Blindgebornen zum zweyten Mahl vorrufen, um ihm durch ein neues Verhör eine widrige Aussage zu erpressen. Zu dem Ende sagten sie ihm zum voraus, Jesus sey ein gottloser Mensch, von dem man nicht wisse, wo er her sey. Allein der Blindgeborne beharrte standhaft auf seiner ersten Aussage, und erwiederte den Pharisäern: Es ist doch sonderbar, daß ihr nicht wisset, woher Jesus sey, da er doch ein unerhörtes Wunder an mir gethan hat. Wäre er nicht von Gott, so könnte er nicht dergleichen thun. Auf dieses Bekenntniß schalten sie ihn einen verhärteten Bösewicht, stießen ihn hinaus, und verbothen ihm, bey dem öffentlichen Gottesdienste zu erscheinen.

So viele Mühe gaben sich die Feinde Jesu, dieses Wunder als einen eiteln Betrug, oder als das Werk eines gottlosen Menschen darzustellen, und den Blindgebornen zu einer falschen Aussage zu verführen! Welch eine verabscheuungswürdige und sträfliche Boßheit, der erkannten Wahrheit so zu widerstreben! Wie achtungswerth wird dagegen der arme Blind-

ge-

geborne in unsern Augen, daß er durch keine Drohungen und Strafen von dem aufrichtigen Bekenntnisse der Wahrheit sich hat abbringen lassen! Dieß heißt der Versuchung widerstehen, und seinen Glauben standhaft bekennen.

Am sträflichsten unter den Feinden Jesu aber waren die Lehrer des Volkes, die Schriftgelehrten. Diese hätten sich über seine wohlthätigen Lehren und Thaten vorzüglich erfreuen sollen. Jesus zeigte ihnen auch in einem Gleichnisse, daß sie keine wahre, gute Lehrer wären. Er verglich sie mit Hirten, aber mit solchen, die nicht durch den ordentlichen Weg in den Schafstall gekommen sind, und von den Schafen auch nicht erkannt werden. **Ich aber,** sagte er, **bin ein guter Hirt,** ich bin als ein echter Lehrer für das Wohl der Menschen, wie ein guter Hirt für die gute Weide und Sicherheit der Schafe besorgt. Sie sehen es auch ein, **sie folgen meiner Stimme.** Zu ihrem Besten **setze ich mein Leben in Gefahr.**

Das hat er auch gethan, Kinder; er setzte sich in Gefahr, sein Leben zu verlieren, und hat es auch wirklich unsertwegen verloren, wie ich euch noch erzählen werde. Wie glücklich sind wir, daß wir Jesum zu unserm Lehrer, zu unserm Hirten haben! Gern wollen wir dir auch folgen, liebreicher Hirt! göttlicher Lehrer!

Die Verklärung Jesu.

Jesus reisete mit seinen Jüngern von Jerusalem weg in die Gegend des Jordans, wo Johan-

hannes gepredigt hatte. Auf dem Wege dahin sagte er: Es wird nun bald die Zeit kommen, da wir wieder nach Jerusalem reisen werden. **Dann wird erfüllet werden, was von mir schon lange vorher gesagt worden ist. Ich werde den Römern übergeben, verfolget und getödtet werden; aber am dritten Tage will ich wieder zum Leben auferstehen.** Er wollte es ihnen nicht verhehlen, was mit ihm geschehen werde, damit sie alsdann, wenn es einträfe, daran denken, und nicht zweifeln sollten, er wäre dessen ungeachtet der Heiland der Welt gewesen, da er so genau alles vorher wußte. Wie leicht hätten sie ihn auch verkennen können, da er von so vielen Juden verkannt wurde!

Um sie aber noch mehr zu überzeugen, daß er Gottes Sohn sey, ging er mit Petrus, Jacobus und Johannes auf einen Berg. Oben wurde es auf einmahl ungewöhnlich hell und licht. Die Jünger sahen auf Jesum. Der glänzte herrlich, wie die Sonne, seine Kleider schienen von dem Lichte, als wären sie schneeweiß. Sie bemerkten bey ihm zwey längst schon verstorbene sehr berühmte Männer, den Moses und Elias, mit denen er redete. Petrus befand sich dabey so wohl, daß er immer da bleiben wollte. **Willst du,** sagte er zu Jesu, **so bauen wir hier Hütten**, und bleiben da. Da er aber so redete, ließ das helle Licht nach, und eine Stimme sagte: **Dieser ist**

mein Sohn, der Geliebte, den sollet ihr hören, ihm sollet ihr gehorchen.

Die Jünger erschraken so sehr darüber, daß sie zu Boden fielen, und sich nicht aufzusehen getrauten. Jesus rührte sie aber an, und sagte; **Fürchtet euch nicht, stehet auf.** Sie sahen auf, sahen aber Jesum allein, und das gewöhnliche Tageslicht. Nun erkannten sie um so gewisser, daß er der Sohn Gottes sey, dessen Lehren sie befolgen sollten. Selbst sein schmählicher Tod, den er zu leiden hatte, sollte sie hierin nicht irre machen. Er verboth ihnen aber, von dem, was sie gesehen und gehöret hatten, etwas zu sagen, bis er vom Tode würde auferstanden seyn. Nachher aber konnten sie verkündigen, sie hätten seine Herrlichkeit so groß, wie sie dem eingebornen göttlichen Sohne zukommt, gesehen.

Jesus heilt einen Knaben, und zahlt die Tempelsteuer.

Als Jesus vom Berge herab kam, ward er gebethen, einen Knaben zu heilen. Dieser war von einem Geiste besessen, welcher ihn stumm machte, und entsetzlich quälete. Er wurde oft gezwungen, mit den Zähnen zu knirrschen, zu schäumen, auf die Erde zu fallen, sich zu wälzen, und in das Feuer oder in das Wasser zu stürzen. Der Vater des Knaben war darüber äußerst bekümmert. Er bath Jesum inständigst, ihn zu heilen. **Ich habe das Vertrauen zu dir,**

Herr,

Herr, sprach er, **du wirst ihm doch helfen.** Jesus hatte Mitleiden mit dem Knaben, der in dem Augenblicke wieder auf das heftigste gequält wurde; er heilte ihn auf der Stelle. Alle, die es sahen, verwunderten sich darüber; denn man wußte ihm gar nicht zu helfen. Der Vater dankte Jesu als seinem Wohlthäter. Jesus ging nach Galiläa zurück, und hielt sich zu Capharnaum auf. Da forderte man von Petro für ihn und Jesum die gewöhnliche Tempelsteuer, deren Ertrag zur Erhaltung des Tempels verwendet wurde. Petrus meldete es seinem Meister. Da sie aber eben kein Geld hatten, befahl Jesus demselben, mit einer Angel zu fischen, und den gefangenen Fisch aufzumachen, wo dann das nothwendige Geld für beyde zu finden war. So that Jesus als ein jüdischer Einwohner alles, was die Landesgesetze vorschrieben, und hielt auch seine Jünger dazu an.

Er gab uns dadurch ein schönes Beyspiel, die Abgaben an die Obrigkeiten zu geben, und alles zu leisten, was wir schuldig sind. Es werden ja davon so viele Dinge bestritten, die alle wieder zu unserem Besten gereichen. Es werden Kirchen, Schul- und Pfarrhäuser, Brücken, Straßen, Soldaten, Beamte, Obrigkeiten und dergleichen davon unterhalten. Jesus wußte gar wohl, wie nothwendig und nützlich es war, den Tempel im guten Stande zu erhalten; darum gab er die Steuer so gewissenhaft, daß er dazu sogar ein Wunder wirkte. Kinder, wenn ihr groß werdet, so bezahlet die ausgemessenen

Abgaben eben so genau und willig, wie es Jesus gethan hat.

Lehren Jesu von der Einfalt der Gesinnungen, und von dem Verhalten gegen Fehlende und Beleidiger.

Jesus gab hernach seinen Jüngern eine sehr wichtige Lehre, wie sie nähmlich stets gesinnet seyn sollten. Er bemerkte an ihnen, daß sie hierin manchen Fehler hätten, den sie ablegen müßten, wenn sie seine Jünger bleiben wollten. Er rief einen Knaben, der in der Nähe war, herbey, ließ ihn neben sich stehen, und sagte zu ihnen, daß sie an Güte des Herzens, an Unverdorbenheit der Gesinnungen, an Einfalt eben so, wie dieser unschuldvolle, gutherzige, unverstellte Knabe, seyn müßten: **Wenn ihr nicht so werdet wie dieses Kind, so schicket ihr euch für meine Jünger nicht.**

Sie sollten z. B. niemanden verachten, der so gutherzig, und so gut gesinnet wäre, wie ein Kind; denn durch Verachtung würde man den Menschen muthlos machen, und in ihm das Gute unterdrücken. **Es wäre dem, der dieß thut, besser, daß ihm ein Mühlstein angehänget, und er ins Meer versenket würde.**

Sie sollten sich von den aufrichtigen Gesinnungen nicht abbringen lassen, wenn sie auch glaubten, dadurch etwas entbehren zu müssen, dessen Verlust ihnen so schmerzlich wäre, als wenn ihnen eine Hand oder ein Fuß abgenom-

men würde. Alles sollten sie lieber verschmerzen, als etwas thun, so unrecht wäre: **Aergert dich dein rechtes Auge, so reiß es aus, und wirf es von dir. Aergert dich deine Hand, so hau sie ab.** — Der Mensch würde über das Böse, das er thut, den glücklichen Aufenthalt im Himmel verlieren, und sich unglücklich machen: **Und was nützt es dem Menschen, wenn er** alles Angenehme genießt, **die ganze Welt gewinnt, aber dabey an seinen** guten Neigungen und Gesinnungen, **an seiner Seele Schaden leidet;** denn er wird es zuletzt bedauern, es bereuen, und es wird ihm so übel zu Muthe seyn, als ob ein Wurm in ihm unaufhörlich nagete, als ob ihn ein unauslöschliches Feuer brennete.

Sie sollen ja Acht haben, daß schwache, fehlerhafte Menschen nicht noch fehlerhafter, sondern besser werden. **Ich selbst,** sagte er, **bin ja gekommen, diejenigen selig zu machen und zu retten, die wie verloren waren.** Es ist mit mir, wie mit einem Menschen, der hundert Schafe hat, und Eines davon verliert. Er sucht es auf, und wenn er es gefunden hat, so freuet er sich recht sehr darüber. So suche auch ich diejenigen wieder zurecht zu bringen, die bisher nicht gut gelebet haben. Ich mache es, wie ein Weib, das zehn Groschen besessen, und Einen verloren hatte. Sie sucht ihn so lange, bis sie ihn findet, und dann freuet sie sich mit ihren Nachbarinnen. So wenig der Hirt ein Schaf, das Weib einen Groschen gern verliert,

liert; eben so wenig will Gott, daß ein Mensch unglücklich werde. Er will, daß alle Menschen zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen, und glückselig werden.

Sollten sie auch von einem solchen schwachen und fehlerhaften Menschen beleidiget werden, so dürfen sie deßwegen doch nicht aufhören, an seiner Besserung zu arbeiten. **Thut dir,** sagte er, **dein Bruder etwas zu Leide, so geh, rede mit ihm allein,** und suche ihm die Sache so vorzustellen, daß er sich bessere. **Hört er dich an, und läßt er sich bessern, so hast du deinen Bruder gewonnen,** und die Sache ist gut. Hört er dich nicht an, so suche, ihn durch andere von seinem Unrechte zu überführen, **nimm noch Einen oder zwey zu dir,** damit die Sache nicht weiter komme. **Hört er auch diese nicht an, so sag' es der Gemeinde,** zu welcher ihr beyde gehöret, und überlaß es ihrer Entscheidung. **Will er auch diese nicht hören, so halt ihn für einen Menschen, der ohne Ordnung und ohne Gesetze leben will, und flieh seinen Umgang.**

Herr, fragte Petrus, **wie oft soll ich dem verzeihen, der mich beleidiget? Ist es genug sieben Mahl? Nein,** antwortete Jesus, **sondern siebenzig sieben Mahl,** so oft du beleidiget wirst. Es ist ohnehin um die Beleidigungen der Menschen eine geringe Sache, wie um eine Schuld von hundert Groschen; aber um die Fehler gegen Gottes Wil-

len, wie um eine Schuld von zehn tausend Pfund Geldes. Gott erläßt sie den Menschen, wenn sie ihn darum bitten, wie es ein König machte, der seinem Knechte eine Schuld von zehn tausend Pfund schenkte. Wie aber der König hörte, daß dieser Knecht seinem Mitknechte eine kleine Schuld von hundert Groschen nicht nachgelassen hatte, sondern ihn gefangen setzen ließ; so forderte er auch von dem unbarmherzigen Knechte die ganze Schuld wieder ab. **Und so machet es auch mein himmlischer Vater; er vergibt euch eure Fehler nicht, wenn ihr nicht einander von Herzen verzeihet.**

Sollen wir die Vergehungen gegen uns dem Nebenmenschen nicht nachsehen, da uns Gott weit größere Fehler verzeiht? Gewiß, Kinder, das wollen wir thun. Können wir doch so froh seyn, daß wir von Jesu wissen, Gott vergebe uns unsere Sünden! Die Beleidigungen der Menschen, was sind sie meistens, als Fehler, die aus Leichtsinn, aus Unvorsichtigkeit, aus Uebereilung, aus Mißverstand, aus Aufhetzung herrühren, und entweder gar keinen oder einen kleinen Schaden verursachen? Bedenket aber, welchen Schaden ihr euch zuziehet, wenn ihr sie nicht vergebet, nähmlich, Mißvergnügen, Unzufriedenheit, Feindschaft, Haß, Zänkereyen, besonders aber das Mißfallen Gottes, der euch eure Fehler auch nicht vergeben wird. Ihr wünschet ja, daß euch andere die Beleidigungen vergeben? Was aber

ihr wollet, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihnen auch. Es kann nicht anders seyn, als daß wir von andern zuweilen etwas Unangenehmes erfahren; wir sind ja im Alter, im Stande, in Geschäften, in der Erziehung gar sehr von einander unterschieden, und daher auch in der Art zu denken, zu wünschen und zu handeln einander sehr unähnlich. Ihr seht dieß in euerm Hause, in der Schule — Wenn wir nun alles so hoch aufnehmen, und uns sogleich für beleidigt halten, oder die Beleidigung nicht vergessen wollten, wie übel wären wir daran! Wie gut und vorsichtig ist es daher gesagt: **Vergebet!**

Lasset euch liebe Kinder, die von Jesu vorgeschriebene Art, die Fehlenden zurecht zu weisen, gefallen. Findet ihr sie nicht euern Wünschen ganz angemessen? Wolltet ihr wohl gern, daß man eure Fehler sogleich andern bekannt machte? oder daß man sie euch bitter verwiese? Wolltet ihr nicht Zeit haben, euerm Thun und Lassen erst recht nachzudenken, oder euch von Bekannten und Freunden vorstellen zu lassen, daß ihr wirklich Unrecht habet? Bereuet ihr nicht manches Mahl bald euern Fehler? Wäre es euch also lieb, wenn man euern Fehltritt überall bekannt machete, oder euch sogleich für unverbesserlich hielte? euch von allem Umgange ausschlöße? **Was aber ihr nicht wollet, das thut andern auch nicht.**

Endlich bleibet bey euern guten, aufrichtigen, unschuldigen Gesinnungen. Ihr sehet, wie

sehr

sehr sie Jesus empfiehlt. Seyd den Tauben ähnlich, die nicht, wie Raubvögel, andern nachstellen, die nicht arglistig und verstellt sind. — Es ist sehr schwer, wieder gute Gesinnungen anzunehmen, wenn man schon schlechtere angenommen hat. Ihr wisset, wie hart es geht, daß ein böses Kind wieder ganz gut werde. Darum gebet um so mehr darauf Acht. Seyd wachsam, daß keine böse Gedanken bey euch Beyfall finden, so wie ein Wächter Acht hat, daß bey der Nacht kein Feuer entstehe, kein Dieb einbreche, keine Zänkereyen angefangen werden. —

Holde Tugend
Wohn' in eurer Brust,
Für das Alter, für die Jugend
Hat sie Himmelslust.
Ruhm und Segen
Folgt der Frömmigkeit,
Auf der Tugend sichern Wegen
Folgt Zufriedenheit.

Die Sanftmuth Jesu.

Jesus wollte von Galiläa zum letzten Mahle nach Jerusalem zum Osterfeste reisen. Ehe er aber wegging, machte er einen Blinden zu Bethsaida sehend, und half einem andern elenden Menschen, der ebenfalls blind und zugleich stumm war.

Die Feinde Jesu wollten die Leute glauben machen, daß er diese Wunder nicht durch

seine

seine Macht, sondern durch die Hülfe Belzebubs verrichte, von dem die Juden glaubten, daß er so große Dinge thun könne.

Allein so groß auch diese Beleidigung war, indem man ihn so verschrie, als ob er mit einem bösen Wesen Gemeinschaft hätte; so zürnte er doch nicht, sondern vertheidigte sich auf eine gute, faßliche Art, und zeigte, wie unrecht man ihm thue. Wenn ich, sagte er, mit Belzebub Gemeinschaft hätte, so würde ich ja nichts zu seinem Schaden thun, und die Macht, die ich von ihm hätte, nicht zu seinem Verderben anwenden. Auch sind meine Werke alle gut und wohlthätig. Wenn ich es mit ihm hielte, und durch seine Hülfe wirkete, so müßte ich böse Thaten verrichten; denn er ist nach eurer Meinung böse, und sucht nur, den Menschen zu schaden.

Den Pharisäern, die ihn beym Volke verhaßt zu machen suchten, gab er wohl Verweise; weil sie auf diese Art demselben schadeten, indem sie es von ihm abhielten. Sie verdienten diese Verweise auch noch wegen ihres bösen Wandels. Aber er schmähete nicht, wie es sonst die Menschen machen, wenn ihnen Unrecht geschieht. Er warnete nur seine Jünger sorgfältig vor ihnen, machte ihnen die Fehler derselben bekannt, damit sie sich davor hüthen konnten. Er trat dann seine Reise nach Jerusalem an, und wollte, um eher dahin zu kommen, durch Samarien reisen. Er sandte seine Jünger in das nächst gelegene samaritische Dorf,

wo

wo er über Nacht bleiben wollte, um ihm eine Herberge zu bereiten. Die Einwohner wiesen sie ab. Das verdroß die Jünger Johannes und Jacobus so sehr, daß sie in heftigen Zorn geriethen, und zu Jesu sagten: **Willst du, so soll Feuer auf sie fallen, und sie deßwegen verbrennen.** Jesus aber, der eigentlich beleidiget war, der nun einen Umweg nach Jerusalem nehmen mußte, übertrug es gelassen und sanftmüthig. Er sagte zu seinen Jüngern: **Ihr habt noch nicht ganz den Geist desjenigen, dessen Jünger ihr seyd.** Ich bin ja gekommen, die Menschen glücklich zu machen, und nicht, sie zu verderben und zu vertilgen. Er ging von dem Wege, auf dem er reisen wollte ab, und nahm in einem andern Dorfe die Nachtherberge.

Sehet, Kinder, so befolgte Jesus zuerst und sehr genau die Lehren, die er gab, und sah es mit Mißvergnügen, daß seine Jünger noch nicht recht wußten, wie er gesinnt sey. O, laß uns dir nachfolgen, Jesu; du bist das beste Muster! Laß es uns recht einsehen, wie gut die Sanftmuth sey, damit wir wachsam seyn, und bey Beleidigungen uns sogleich fassen, wenn das Blut in Wallung gerathen will!

O, wie wird das Herz beschweret
Durch des Zornes Leidenschaft!
Zanksucht und der Haß verzehret
Nach und nach des Körpers Kraft.
Im Zorn denkt niemand nach,

Was

Was Gott gefallen sollte;
Die Rache selbst vermehrt die Schmach,
Der man entgehen wollte.

Die Aussendung der zwey und siebenzig Jünger.

Jesus hatte in das dritte Jahr unermüdet gelehret, als die Zeit kam, daß er zu Jerusalem gefangen und getödtet werden sollte. Er wollte nun, daß seine Lehren noch ein Mahl wiederhohlet, und auch dort bekannt würden, wohin er selbst nicht mehr kommen konnte. Es lag ihm sehr am Herzen, daß alle Einwohner des jüdischen Landes ihn erkenneten, und seine Lehren annähmen. Er schickte zu dem Ende zwey und siebenzig Jünger aus, die Paar und Paar herumreisen, und die Lehren ihres Meisters verkündigen sollten. **Gehet hin,** sagte er, **wie Schafe unter die Wölfe. Eilet, das auszurichten, was ich euch aufgebe, und verweilet nicht. Seyd nicht erst wegen der Reisekleider besorgt. Wünschet den Leuten, wohin ihr kommet, Gutes an. Nehmet zu essen an, was man euch aufsetzet. Heilet die Kranken, wo ihr einige antreffet. Verkündiget überall mein Daseyn auf Erde. Nimmt man euch in einer Stadt nicht auf, so gehet in eine andere. Wenn man euch aufnimmt, euch**

anhört, euch ehret, so ists so viel als geschähe es mir. Wer das nicht thut, den sehe ich so an, als ob er es mir selbst nicht gethan hätte. Gleichen Auftrag hatten die zwölf Jünger erhalten und befolget.

Sie reiseten nun überall hin, und thaten mit Freuden, was ihnen Jesus befohlen hatte. Sie kamen zurück, und erzählten ihm, was sie ausgerichtet hatten. Jesus freuete sich darüber, wendete sich zu Gott, und sagte: Lob und Dank dir, Vater Himmels und der Erde, daß du diese Lehren den guten und redlichen Menschen, diesen guten Kindern geoffenbaret hast! Er sah nähmlich vor, wie nützlich sie ihnen seyn würden.

Er stellte sich auch vor, als wären alle Menschen vor ihm zugegen, und redete sie an: Kommet zu mir alle, die ihr bisher wenig guten Unterricht genossen habet, die ihr im Irrthume waret, und die ihr die Mosaischen Gesetze als eine schwere Last truget. Nehmet dafür meine Lehren an; sie sind gut, wahr und leicht zu beobachten. Ihr werdet Ruhe für eure Seele finden; denn mein Joch (meine Lehre) ist süß, und meine Bürde ist leicht.

Mit Schmerzen erinnerte er sich aber auch derjenigen, die ihn lehren hörten, Wunder wirken sahen, und doch seine Lehren nicht annahmen, sich nicht besserten. Diese waren die Einwohner der Städte Chorazin, Bethsaida, Capharnaum — wo er sich sehr oft und lange be-

fand

fand. Er rief mit Wehmuth aus: **Unglückseliges Chorazin! Unglückseliges Bethsaida! Und du einst glückliches Capharnaum!** Du wirst um so viel unglücklicher seyn, weil du dir meinen Aufenthalt so wenig zu Nutzen gemacht hast!

Sehet, Kinder, wie Jesus alles that, um die Menschen zur Glückseligkeit anzuweisen; wie er sich freuete, wenn seine Lehren angenommen wurden; und wie es ihn kränkte, wenn es nicht geschah. Hätte er besser für unser Wohlergehen besorgt seyn können? Dieß muß uns antreiben, nach seinen Lehren zu leben. Scheinen sie uns auch manches Mahl beschwerlich; müssen wir schon uns Gewalt anthun, die Neigung zum Bösen zu überwinden: so sind sie doch unsern Bedürfnissen so angemessen, und derselben Beobachtung hat so erfreuliche Folgen für uns, daß wir selbst sie uns wünschen müßten, wenn wir sie nicht hätten. Alle, die sie befolgen, erfahren, wie gut sie sind. Auch wir wollen sie befolgen, um dieß zu erfahren.

Was er gebeuth, ist für uns gut;
Er will nur unser Heil.
Wohl dem, der seinen Willen thut,
Ihm ist das beste Theil!
Schon hier schmeckt er, ihm zugethan,
Im Herzen wahre Ruh,
Und eilet auf gerader Bahn
Getrost dem Himmel zu.

Jesus ist ein zärtlicher Kinderfreund.

Bald darauf kamen Aeltern zu Jesu, die ihre Kinder an der Seite hatten, und ihn bitten wollten, daß er denselben seine Hände auflegen, alles Gute wünschen und erbitten möge.

Dieß pflegten die jüdischen Lehrer zu thun. Man hieß es **segnen**. Die Jünger aber sahen nicht gern, daß man Jesum, wenn er mit ihnen oder mit andern redete, dadurch unterbrach. Sie wurden unwillig, wenn sich die Aeltern zu ihm drängten, und wollten es ihnen wehren. Allein Jesus dachte ganz anders, gab den Jüngern einen Verweis, und sagte zu ihnen: **Lasset sie zu mir kommen, diese Kleinen, und haltet sie nicht zurück.** So bescheiden, so unschuldig und unverstellt, wie diese Kinder sind, müsset ihr auch werden, wenn ihr meine Jünger seyn wollet. Er richtete sodann seine Aufmerksamkeit ganz auf dieselben, umarmte sie, drückte sie an seine Brust, legte einem jeden die Hände auf, und entließ sie mit dem besten Segenswünsche. Die Aeltern waren darüber voll Freuden, und führten ihre Kinder mit zufriedenem Herzen weg.

Er warnte die Leute, daß sie Kindern kein böses Beyspiel geben sollen, damit sie nicht böse würden. Seinen Jüngern sagte er, sie sollen sie ja deßwegen nicht verachten, weil sie noch schwach und einfältig wären; indem sie Gott selbst achte. **Ich bin,** fuhr er fort, **gekommen, mich auch dieser Kleinen anzunehmen,** die

her ganz außer Acht gesetzt und vernachlässiget waren. Ich will jede Wohlthat, die ihnen erwiesen wird, so ansehen, als ob sie mir selbst wäre erwiesen worden.

Dafür aber, Kinder, daß Jesus euch so sehr liebet, verdient er auch eure Liebe, die ihr ihm dadurch zu erkennen gebet, wenn ihr allezeit seinen Willen befolget. Sein Wille aber ist, daß ihr immer verständiger und besser werdet, daß ihr auch dann, wenn ihr groß werdet, an Unschuld und Einfalt Kinder seyd.

Jesus empfiehlt die Beobachtung der Gebothe Gottes.

Einst kam ein reicher Jüngling zu Jesu, und fragte ihn: Bester Lehrer! was muß ich denn thun, um glückselig zu werden? Jesus antwortete ihm: Du wirst wohl die Gebothe wissen: Du sollst niemand tödten. Du sollst nicht unkeusch seyn. Du sollst nicht stehlen. Du sollst kein falsches Zeugniß ablegen. Du sollst deine Aeltern ehren. Der Jüngling sagte mit frohem Gewissen: Herr, dieß habe ich von Jugend auf beobachtet. Sag mir, was ich jetzt noch weiter thun könnte. Jesu gefiel dieses sehr wohl, er lobte seine gute Aufführung, und forderte ihn auf, sein Jünger zu werden. Dazu aber verstand sich der Jüngling doch nicht, weil er seine Güter hätte zurück lassen, und Jesu nachreisen müssen.

Was für ein schönes Beyspiel aber gibt euch Kinder, dieser Jüngling, da er sagen durfte: **Ich habe alles von Jugend auf beobachtet!** Ihr sehet daraus, daß es leicht sey, die Gebothe Gottes zu beobachten. Er war doch auch schwach, er konnte sich auch verführen lassen, besonders, da er reich war; er liebte gewiß auch das frohe, muntere Leben, wie ihr. Er that aber nichts Böses, fügte niemanden Schaden zu, redete stets die Wahrheit, gehorsamte seinen Aeltern, und ehrte sie. Noch war es zu wenig, er wollte neue Gebothe haben, um sie auch befolgen zu können. — Folget diesem Beyspiele. Beobachtet die Gebothe Gottes, die ihr in eurer zarten Jugend schon gelernet habet. Hüthet euch, daß ihr sie nicht übertretet; sie sind gut und heilsam. Dieß erfuhr der Jüngling, und verlangte daher noch andere Gesetze, um immer glücklicher zu werden.

Als der Jüngling fort war, belehrte Jesus seine Jünger, sich nie zu sehr in die Reichthümer zu verlieben; dieß würde sie in der Erfüllung ihrer Pflichten, stets herum zu reisen und zu predigen, sehr hindern. Auch, sagte er, hindert die Liebe zu Reichthümern und Bequemlichkeiten gar oft die Annahme und Befolgung meiner Lehre; so daß hier das Sprichwort gilt: **Es ist leichter, daß ein Kamehl durch ein Nadelöhr gehe, als daß ein Reicher in das Reich Gottes komme:** es ist unmöglich, daß derjenige meine Lehren annehme und

beobachte, welcher die zeitlichen Güter und Bequemlichkeiten zu sehr liebet. Zwar

Der weise Vater wehrt uns nicht,
Hier Güter zu besitzen,
Er gab sie uns, und auch die Pflicht,
Mit Weisheit sie zu nützen;
Sie dürfen unser Herz erfreun,
Und unsers Fleißes Antrieb seyn.
Doch nach den Gütern dieser Zeit
Mit ganzer Seele schmachten,
Nicht erst nach wahrer Heiligkeit,
Nach Himmelsgütern trachten;
Das ist nicht eines Menschen Ruf,
Den Gott zur Ewigkeit erschuf.

Lasset euch, Kinder, dieß kein Hinderniß seyn. Ihr könnet immer recht viel Gutes genießen, gute Speisen essen, schöne Kleider tragen, in großen Häusern wohnen, schön eingerichtete Zimmer haben, allerhand kostbare Sachen besitzen, an Vergnügungen und Unterhaltungen Theil nehmen, wenn ihr nur genau darauf sehet, daß ihr alles mäßig, mit Dankbarkeit gegen Gott genießet, dabey nichts Böses thut, und es auf eine erlaubte Art erwerbet; so wie es der Jüngling gemacht hat.

Unschuld wohn' in euern Herzen!
Keine Bosheit tödte sie!
Ihr könnt fröhlich seyn und scherzen;
Nur verscherzt die Tugend nie!

Gleich=

Gleichnißrede von den Arbeitern im Weinberge. Die Gebothe der Liebe gegen Gott und den Nächsten.

Jesus wurde hernach von seinen Jüngern gefragt, was denn sie für eine Belohnung bekommen werden, weil sie alle ihre Güter und Habschaften zurück gelassen haben, und ihm nachgefolget sind. Er antwortete, sie würden nach dem Tode eine große Belohnung erhalten, die allen zu Theil werden soll, welche seine Lehren ausbreiten würden, ohne Rücksicht auf die Zeit, wenn jeder aus ihnen angefangen hat. Dieses lehrte Jesus durch das Gleichniß von einem Hausvater, der zuerst mit Anbruch des Tages, dann um neun, um zwölf, um drey und um fünf Uhr Arbeiter in seinen Weinberg schickte, und doch allen einen gleichen Lohn auszahlen ließ.

Da er noch so redete, kam ein Gesetzgelehrter, und fragte ihn: **Herr, was muß ich thun, um das ewige Leben zu erhalten?** Jesus wies ihn sogleich an das Gesetzbuch, das er so oft vorlesen mußte; indem er ihn fragte, welches darin das vorzüglichste Geboth sey. **Dieses,** antwortete er, **finde ich als das Hauptgeboth: Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und aus allen Kräften; deinen Nächsten aber wie dich selbst. Du hast recht geantwortet,** sagte Jesus. **Thu das, so wirst du leben,** glückselig werden; **denn in diesen beyden Gebothen ist alles enthalten,**

was immer das Gesetz sonst vorschreibt, oder die Propheten gelehret haben.

Wie schön ist diese Lehre, Kinder! Um einer immer dauernden Glückseligkeit würdig zu werden, müssen wir wahre Liebe gegen Gott, und unsern Nächsten haben. Wir müssen oft und mit Freude an Gott denken, uns aufrichtig bestreben, ihm durch Befolgung seiner Gebothe gefällig zu werden, und darum alle die Kräfte, die er uns gegeben hat, nur dazu anwenden, daß wir seines Wohlgefallens würdig werden mögen. Aber auch unsere Nebenmenschen müssen wir lieben, ihnen so herzlich wohl wollen, wie wir es mit uns selbst meinen, uns über ihr Glück so freuen, wie wir über unser eigenes froh werden, dasselbe so zu befördern trachten, wie wir uns bemühen, uns selbst glücklich zu machen, über ihr Unglück so trauern, wie uns unser eigenes betrübet, und allen Schaden von ihnen so zu entfernen trachten, wie wir ihn von uns selbst abzuwenden suchen. Sollte uns dieses alles wohl schwer werden? Wer verdient unsere Hochschätzung und Liebe so sehr, als Gott? Er ist ja das beste, heiligste, vollkommenste Wesen, der Inbegriff der vortrefflichsten Eigenschaften, an welchen wir, als vernünftige Geschöpfe, das größte Wohlgefallen haben können. Ueber dieß haben wir alles Gute, das wir genießen, nur von ihm. Sollen wir uns seine Wohlthaten nicht oft vorstellen, und zu Gemüthe führen, um dadurch zur Liebe gegen ihn bewegen zu werden?

Und

Und wie könnte es uns hart werden, unsern Nächsten zu lieben? Ist er doch auch ein Geschöpf Gottes, auch ein Kind des himmlischen Vaters, auch von Jesu erlöset, und zur gleichen Glückseligkeit mit uns berufen! Gott will uns alle glücklich sehen; er will, daß wir in der Welt, wie Geschwister in einem Hause, leben. Wir zeigen ihm also unser Bestreben, ihm zu gefallen, am besten, wenn wir unsere Nebenmenschen aufrichtig lieben.

Kinder, so bald ihr wahre Liebe gegen Gott und den Nächsten habet, so werdet ihr alles erfüllen, was die Gebothe Gottes vorschreiben. Wer Gott liebet, wird nichts thun, was ihm mißfällig ist, und die Eigenschaften Gottes immer mehr nachzuahmen trachten, um Gott ähnlicher zu werden; so wie es Kinder machen, die ihre Aeltern lieben. Und wer seinen Nebenmenschen liebet, wird ihm gern alles erweisen, und jede Kränkung desselben vermeiden, wie es Gott befohlen hat. — Es ist kein Geboth, daß in diesen zweyen nicht schon enthalten wäre. Nur durch diese Liebe gefallen wir Gott, sichern uns hier auf Erden ein frohes, ruhiges Leben, und machen uns einer ewigen Glückseligkeit würdig.

Der Gesetzgelehrte fragte weiter: **Wer ist denn mein Nächster?** Jesus antwortete mit einer erdichteten Erzählung:

Ein Mensch, sagte er, reisete nach Jericho, wurde aber auf dem Wege von Räubern angefallen, halb todt geschlagen, und gänzlich ausgeraubet. Verwundet und blutig lag er da,

unge=

ungewiß, ob jemand kommen, sich seiner erbarmen, und ihm helfen würde. Es kam zwar ein jüdischer Priester dahin, der denselben Weg reisete; dieser sah ihn an, führte sich aber seine Noth nicht zu Gemüthe, und reisete fort, ohne ihm zu helfen. So machte es auch ein Levit, ein Mensch, der in dem Tempel zu Jerusalem seine Verrichtungen hatte. Endlich kam ein Samarit. Dieser bemerkte seine Schmerzen, fühlte sogleich Mitleiden, trat näher, richtete ihn auf, goß Oehl und Wein in seine Wunden, verband sie, führte ihn auf seinem Lastthiere in eine Herberge, und pflegte seiner. Als der Samarit des andern Tages weiter reisete, empfahl er ihn der Sorgfalt des Wirthes, ließ ihm Geld für den Elenden zurück, und sagte: **Pflege seiner, und was du darüber ausgeben wirst, will ich dir bey meiner Rückreise erstatten.** Darauf fragte Jesus dem Schriftgelehrten: **Welcher unter diesen dreyen war dem, der unter die Mörder gerathen war, der Nächste?** Dieser antwortete: Der, **welcher ihm Barmherzigkeit erwiesen hatte. Gut,** versetzte Jesus, **geh nun, und thu deßgleichen;** sieh denjenigen für deinen Nächsten an, der deiner Hülfe bedarf.

Unser Nächster ist also jeder Mensch, wer er auch sey, wenn er auch nicht unser Religionsgenosse, nicht unser Landsmann wäre; denn der Samarit und Jude waren weder Landsleute, noch gleicher Religion, und doch sagte Jesus: **Geh hin, und thu deßgleichen.** Wir haben nur darauf zu sehen, ob jemand unserer

Hülfe

Hülfe bedürfe, und ob wir ihm helfen können. Helfet also jedermann gern. Und damit ihr dazu geneigt werdet, so nehmet euch nur immer die Noth und das Elend anderer recht zu Herzen, so wie es der Samarit machte; dann werdet ihr Mitleiden haben, und dieß wird euch antreiben, ihnen zu helfen. O, unterdrücket dieß Gefühl nicht! der liebe Gott hat es euch zum Nutzen anderer Menschen, und ihnen zu euerm Wohlergehen gegeben. Bethet daher oft zu Gott:

Gib mir, o Gott! ein Herz, das jeden Menschen liebet,
Bey seinem Wohl sich freut, bey seinem Schmerz sich trübet;
Ein Herz, das Eigennutz, und Neid, und Härte flieht,
Und allen wohl zu thun, mit Eifer sich bemüht.

Gleichnißreden Jesu vom reichen Manne, von Knechten, vom unfruchtbaren Baume, vom Senfkorne, vom Sauerteige, von einer Mahlzeit, Heilung einer kranken Frau.

Die Pharisäer und Schriftgelehrten legten überall die Gebothe Gottes falsch aus; sie hielten die Leute sorgfältig zur Beobachtung gewisser Gebräuche, Ceremonien und Reinigung der Eß- und Trinkgeschirre an, sahen aber wenig darauf, ob sie dabey gut gesinnet wären, und gute Handlungen verrichteten. Jesus

sus lehrte dagegen, daß man besonders auf gute Gesinnungen und rechtschaffene Handlungen sehen müsse, dann liege wenig daran, aus welchem Geschirre man esse oder trinke. **Was in den Mund hinein geht,** sagte er, **verunreiniget,** verschlimmert **den Menschen nicht; aber aus dem Herzen können allerhand böse Neigungen entstehen, diese verunreinigen,** verschlimmern **ihn**. Er gab ihnen scharfe Verweise über ihren schlechten Unterricht, und über ihren bösen Lebenswandel. Er warnete seine Jünger recht väterlich, ihnen hierin nicht nachzufolgen.

Besonders warnete er sie vor ihrem Geitze. Wirklich braucht der Mensch auch nicht viel zur Erhaltung seines Lebens. Er weiß auch nicht, wie lange er leben werde; warum soll er so sehr um Geld und Gut bekümmert seyn? Es könnte ihm ergehen, wie einem reichen Manne, dem seine Felder eine solche Menge von Früchten eintrugen, daß er sie nicht alle unterzubringen wußte. Er hatte Vorrathshäuser, allein diese waren angefüllet. **Da habe ich,** dachte er, **einen schönen Vorrath; aber was soll ich damit anfangen, da meine Fruchtbehälter zu klein sind, denselben aufzubewahren. Ich will sie niederreißen, größere bauen lassen, und in diese von Jahr zu Jahr meine Ernten und Einkünfte sammeln — und dann lasse ich mir recht wohl seyn. Gut, will ich dann zu mir sagen, du hast Vorrath auf viele Jahre, genieß einmahl dein**

Leben, iß, trink, mach dir Freude! So denkt er — Aber Gott denkt: Du Narr! diese nächstkünftige Nacht wird es dir genommen dein Leben; wo kommt dann dein Vorrath hin? Wirst du, oder wird ein anderer ihn verzehren, wenn du todt bist? Ein solches Ende nimmt das Sammeln der Schätze, wenn man dabey arm bleibt an Werken der Wohlthätigkeit. Jesus sagte ferner zu seinen Jüngern, sie sollen recht sehr besorgt seyn, an guten Handlungen reich zu werden; weil diese nicht, wie Geld und Habschaften, von Dieben gestohlen, von Motten gefressen, und vom Roste aufgezehret werden können. Sie sollen bereit seyn, immer ihre Schuldigkeiten zu thun, und die Lehren ihres Meisters zu verkündigen, wie Knechte, die bey der Nacht, mit der Fackel in der Hand, auf die Heimkunft ihres Herrn warten, um ihm sogleich das Thor zu öffnen, und seinen Willen zu vollziehen; oder wie ein Mann, der immer wachsam ist, weil er nicht weiß, zu welcher Stunde der Dieb, dem er aufpasset, kommen werde. Sie sollen seyn, wie ein Hausvater, der zu jeder Zeit Sorge für das Hausgesinde trägt. Sie sollen sich als Knechte betrachten, die den Willen ihres Herrn wissen, und sollen daher ihre Pflichten genau erfüllen; sonst würden sie mehr, als diejenigen gestrafet werden, die den Willen ihres Herrn nicht so gut, als sie, wissen konnten.

Lasset diese Ermahnungen auch euch gesagt seyn, Kinder, wenn ihr künftig gewisse Ge-

schäfte überkommet. Erinnert euch dieser Gleichnisse recht oft. Ihr könnet euch leicht daran erinnern; denn Knechte und Hausväter sehet ihr immer vor euch. Aber schon jetzt könnet ihr davon die Anwendung machen, da ihr wirklich allerley Pflichten auf euch habet, nähmlich, zu lernen, Aufgaben zu machen, häusliche Arbeiten zu verrichten und dergleichen.

Es kam die Nachricht zu Jesu, daß zu Jerusalem mehrere Menschen durch den Einsturz eines Thurmes sind erschlagen worden. Er sagte zu den Umstehenden: **Wenn ihr euch nicht bessert, so werdet ihr alle zu Grunde gehen.** Es ist mit euch, wie mit einem Baume, der im Weinberge steht, aber keine Feigen trägt. Der Herr des Weingartens sagte zu dem Winzer: **Hau ihn um, was nimmt er den Platz ein? Er trägt ja schon drey Jahre keine Frucht.** Dieser antwortete aber: **Herr, laß ihn nur noch dieß Jahr stehen** — bringt er hernach keine, so kannst du ihn umhauen lassen. Wenn ihr euch nicht bessert, so werdet ihr, wie dieser unfruchtbare Baum ausgerottet werden.

Kinder, vergesset dieses Gleichniß nicht. Auch von euch erwartet man noch erst Früchte, wie von neu gepflanzten Bäumen. Würdet ihr keine bringen, so wehe euch!

In der Synagoge, wo Jesus lehrte, war eine Weibsperson, die schon durch achtzehn Jahr einen so gekrümmten und vorwärts gebogenen Leib hatte, daß sie nie eine aufrechte Stellung

an=

annehmen konnte. Jesus hatte Mitleiden mit ihr. **Weib,** sagte er, **du sollst von deinem Uebel befreyt seyn.** Er legte ihr die Hände auf, und sie ward gerade. Das Weib dankte ihm mit größter Freude.

Er lehrte dann wieder fort, und sagte: Mit der Ausbreitung meiner Lehren ist es, wie mit dem Säen und dem Wachsen eines Senfkornes. Sie sind Anfangs wenigen bekannt, und werden so wenig bemerket, als man das Senfkorn in der Erde bemerket; sie werden aber sich stark ausbreiten, überall bekannt und angenommen werden, so wie auch die Pflanze des Senfkornes so groß wird, und ihre Zweige ausbreitet, daß sich die Vögel darunter verbergen können.

Die Kraft meiner Lehren kann mit der Kraft des Sauerteiges verglichen werden. Gleichwie ein wenig Sauerteig einen Teig von drey Metzen Mehl säuert, so werden meine Lehren auch ganz andere Gesinnungen, und die größten, besten Thaten bey vielen Menschen hervor bringen. Sie dürfen nur erst recht bekannt werden, so werden sie bey denen, die sie befolgen, von selbst alles Gute bewirken; so wie aus einem guten Samen gute und reichliche Früchte erwachsen. Sie müssen nun erst allenthalben vorgestellt werden, wie ein Licht, das man anzündet, und auf den Leuchter stellt; so werden sie bald als sehr gute und heilsame Lehren erkannt werden. Mittelst derselben werden die Menschen die Dinge nach ihrer wahren Be-

schaffenheit kennen und schätzen lernen; so wie man bey einem aufgestellten Lichte alles recht sehen und unterscheiden kann.

Aber die Zeit der Bekanntmachung dieser Lehren darf von den Menschen nicht versäumet werden, sonst könnte geschehen, daß sie zur Kenntniß derselben nicht gelangeten, und dann wäre es mit ihnen so, wie mit Gästen, die von einem reichen Herrn zu einer Mahlzeit geladen waren, aber zur bestimmten Zeit dabey nicht erschienen, und als sie endlich doch kamen, von dem Hausvater abgewiesen wurden.

Wer die Lehren jetzt, da sie geprediget werden, nicht anhöret, nicht annimmt, der wird sie zuletzt nicht mehr hören können, obschon er Verlangen darnach haben wird.

O, so wird es vielen Menschen ergehen! fuhr Jesus fort. **Jerusalem, Jerusalem! wie oft habe ich deine Kinder** (Einwohner) **um mich her versammeln wollen,** sie zu belehren, **wie eine Henne ihre Jungen versammelt!** um sie zu ätzen; **Und du hast nicht gewollt!** So lasset euch dann die bösen Folgen davon gefallen. **Eure Stadt und euer Tempel werden so zerstöret werden, daß man sie nicht mehr kennen wird.** Er sagte es mit Wehmuth. —

Und das ist auch geschehen, liebe Kinder. Seyd doch ihr besser, folget seinen Lehren, und lasset euch von ihm zur Glückseligkeit anführen. Dieß macht ihm Freude, euch macht es glücklich. Ihr habet ja aus den Gleichnis-

sen

sen vom Sauerteige, von dem guten Samen, von dem aufgestellten Lichte gelernet, wie nützlich seine Lehren sind. Lasset aber ja die eigentliche Zeit des Unterrichtes und der Angewöhnung zum Guten, eure Jugendzeit, nicht verstreichen. Wer weiß, ob ihr in euern höhern Jahren Zeit und Gelegenheit dazu haben werdet!

Jesus heilt einen Wassersüchtigen. Er lehrt Bescheidenheit und Gutthätigkeit.

Jesus reisete immer weiter gegen Jerusalem zu. An einem Sabbathe ward er von einem angesehenen Pharisäer zu Mittage eingeladen. Bey der Mahlzeit kam ein Wassersüchtiger, um geheilet zu werden. Jesus wußte wohl, daß die Pharisäer für unerlaubt hielten, am Sabbathe einen Kranken gesund zu machen; er wußte aber auch, daß die Heilung Gott wohlgefällig wäre, und achtete nicht auf sie, sondern rührte ihn an, und der Kranke wurde sogleich gesund.

Bey der Tafel bemerkte Jesus, daß die Gäste die erstern Plätze bey Tische aussuchten und besetzten. Er sagte daher zu dem, der neben ihm saß: **Setze dich, wenn du geladen wirst, immer unten an, damit der welcher dich geladen hat, zu dir sagen könne: Rücke hinauf So hast du Ehre davon. Denn wer sich selbst erniedriget, wird er-**

höhet werden; wer sich hingegen selbst erhöhet, wird erniedriget werden.

Dieser Anweisung sollet ihr, liebe Kinder, folgen; sie ist eine wichtige Regel der Bescheidenheit. Lasset andern Menschen vor euch den Platz, besonders den Erwachsenen. Je vornehmer eure Aeltern sind desto höflicher bezeiget euch; denn von diesen Kindern erwartet man mehr Artigkeit, als von andern, weil sie mehr Belehrung bekommen. Denket nicht, daß man euch etwa deßwegen, weil eure Aeltern vornehm und geehrt sind, auch Ehre bezeigen soll. Ihr müsset sie erst, wie eure Aeltern, durch gute und rechtschaffene Handlungen zu verdienen suchen. Bethet daher fleißig zu Gott:

Gib, daß ich in der Freundlichkeit,
In der Geduld und Liebe,
In Langmuth und Gefälligkeit
Mich unermüdet übe.

Eine noch wichtigere Lehre gab Jesus dem Hausvater selbst. Er sagte ihm: Wenn du Lust hast, eine Mahlzeit zu geben, worüber du Freude haben willst, so sollst du nicht eben deine reichen Anverwandten und Nachbarn einladen, denn diese laden dich wieder ein, und du hast nichts besonders gethan. Lade dafür Arme, Hungrige, Blinde, Lahme und solche ein, die sich nichts erwerben können. Diese werden dir dafür danken, und Gott wird dich dafür belohnen, weil sie selbst es dir nicht ver-

gelten können. So kannst du mit deiner Mahlzeit gutthätig seyn.

Dieß, Kinder, sollen wir also thun, wenn wir einigen Ueberfluß an Speise und Trank haben. Welch ein Vergnügen können wir dadurch nicht den Armen verschaffen! und dieses wird uns angenehmer seyn, als die besten Speisen. Dieß meinte Jesus, als er versicherte: **Es ist seliger**, es macht mehr Freude, **zu geben, als anzunehmen**. Ihr könnet dieß Vergnügen genießen, wenn ihr mit Erlaubniß eurer Aeltern euer Frühstück, euer Mittagmahl, euer Jausenbrote mit einem armen Kinde, mit einem Mitschüler theilet, oder wenigstens eure alten Kleidungsstücke ihm zukommen lasset. Denn Jesus wollte zeigen, daß wir mit dem, was wir zu viel haben, den Dürftigen aushelfen sollen.

Ach, was schaffts für sanfte Freuden,
Der Verlass'nen Helfer seyn!
Sehn, wie sie in ihren Leiden
Sich durch uns gestärkt erfreun!
Ein betrübtes Herz erquicken,
Welch ein himmlisches Entzücken!

Wer dieser Erde Güter hat,
Und sieht die Brüder leiden,
Und macht den Hungrigen nicht satt,
Läßt Nackende nicht kleiden;
Der ist ein Feind der ersten Pflicht,
Und hat die Liebe Gottes nicht.

Noch setzte Jesus hinzu: Mit meinen Lehren ist es, wie mit einem Gastmahle, das ein vornehmer Herr zurichten ließ, zu dem aber die Geladenen nicht kommen wollten, obschon sie durch mehrere Bothen erinnert wurden. Sie entschuldigten sich mit ihren Geschäften. So machen es auch die Menschen; sie nehmen sich wegen ihrer Geschäfte nicht Zeit, meine Lehren anzuhören und zu erlernen. Der Herr ließ sodann zu seiner Tafel Leute vom Lande einladen. Diese kamen und aßen. So werden auch meine Lehren fremden Völkern verkündiget, und von ihnen angenommen werden.

Die Geschichte des verlornen Sohnes.

Die Pharisäer und Schriftgelehrten tadelten an Jesu, daß er mit bösen Leuten umging. Dieß that er aber, um Gelegenheit zu haben, sie von ihrem bösen Leben abzubringen, wie ein Arzt, der nur der Kranken wegen da ist. Er antwortete ihnen: **Es ist ja bey Gott eine größere Freude über einen Sünder, der sich gebessert hat, als über neun und neunzig solcher Gerechten,** wie ihr seyd, die böse sind, und doch glauben, daß sie **der Buße nicht bedürfen.** Denn Gott verhält sich gegen die fehlerhaften, sündigen Menschen, wenn sie sich bessern, wie ein Vater, der zwey Söhne hatte, deren einer aber nicht länger gehorsam, fleißig, arbeitsam, ordentlich seyn wollte, und daher den Theil des Erbguts verlangte,

ke, der ihm nach dem Tode seines Vaters zugefallen wäre. Der Vater ließ ihm den Willen, und der Sohn lebte nach seinem Gefallen, arbeitete nichts, ging mit liederlichen Leuten um, gab das Geld für überflüssiges Essen, Trinken, und andere unnöthige und unerlaubte Sachen hin, bis er nichts mehr hatte. Er, obgleich ein Jude, mußte einen Schweinhirten abgeben, um nicht vor Hunger zu sterben. Die Noth veranlaßte ihn, seinem bisherigen Lebenswandel nachzudenken. Er erinnerte sich, wie wohl es ihm im väterlichen Hause gegangen war. **Dort**, sprach er, **hat es der geringste Taglöhner besser, als ich.** Er bereuete seinen schlechten Lebenswandel, und faßte den ernstlichen Entschluß, sich künftig zu bessern. **Ich will mich aufmachen**, sagte er, **ich will zu meinem Vater gehen, und ihn bitten, daß er mich wenigstens in seinen Dienst aufnehme; denn ich bin nicht werth, sein Sohn zu heißen.** Er ging wirklich zu seinem Vater, bezeigte ihm seine Reue, und seinen Vorsatz, künftig sich besser aufzuführen, als er es bisher gethan hatte, und sagte zu ihm: **Vater, ich habe gesündiget vor Gott und dir! Ich bin nicht mehr werth, dein Sohn zu heißen! Nimm mich nur als deinen Tagelöhner auf!** Der Vater sah die Reue, die Beschämung, den Vorsatz seines Sohnes, und erbarmte sich über ihn. Er führte ihn in das Haus, ließ ihn neu kleiden und zieren, befahl, ihm eine Mahlzeit zu bereiten, nahm ihn wieder als seinen Sohn auf, und freute sich, ihn

wieder gebessert zu sehen. So macht es auch der himmlische Vater den Menschen, wenn sie sich wahrhaft bessern, und ihn um Vergebung bitten. Er hat keine Freude, wenn die Menschen unglücklich sind, und er vergibt ihnen gern wieder, wenn sie gut werden.

O, wie schön ist dieses Gleichniß! Es verdient von euch, Kinder, vorzüglich gemerkt zu werden. Ihr sehet daraus, was ihr zu thun habet, wenn ihr einmahl so unglücklich werden solltet, eine Sünde zu begehen.

Hüthet euch aber, daß ihr keine begehet. Ihr sehet aus dieser Geschichte, wie übel es dem Sohne erging, weil er Böses that. Dieß hat immer schlimme Folgen, die nie ausbleiben, und bald früh, bald spät, aber gewiß kommen. Hüthet euch ferner, von euern lieben Aeltern ohne ihren Willen wegzugehen, um alsdann nach euerm Belieben handeln zu können. Ihr seyd noch zu wenig unterrichtet, daß ihr allein recht und gut zu leben wüßtet. Eure Aeltern müssen euch zu allem Guten anweisen, euch vor Gefahren warnen, und von dem Bösen abhalten. Manche Kinder glauben freylich, daß sie es zu Hause nicht gut haben, weil ihre Aeltern sie stets zurecht weisen, sie mahnen, ihnen drohen, oder auch sie gar strafen. Aber bedenket selbst, was doch werden würde, wenn dieß nicht geschähe, oder wenn Kinder wohl gar von ihren Aeltern entfernt lebten! Darum wünsche keines von euch, den Augen seiner Aeltern zu entgehen. Ihr werdet ihnen einst für ihre Zurechtweisung danken.

Auch

Auch das verlangt nicht, was dieser Sohn von seinem Vater verlangte, nähmlich Geld. Kinder, so lange ihr klein seyd, sorgen ohnehin eure Aeltern für euch; ihr brauchet also noch keines. Lernet vorher den rechten Gebrauch davon. Ihr sehet schon aus dieser Geschichte, wie aus so vielen andern Beyspielen, wie übel unerfahrne Kinder das Geld verwenden. Es verleitet zum Naschen, zum Einkaufen allerhand unnützer Dinge, zur liederlichen Gesellschaft, oft auch zum Stehlen. Seht, dieß ist die Ursache, warum euch eure Aeltern entweder kein Geld geben, oder euch vorschreiben, wie ihr es gebrauchen sollet, und nachsehen, wie ihr es angewendet habt.

Gleichnißreden von dem Haushälter, dem reichen Manne, und dem armen Lazarus.

Wie man den rechten Gebrauch von seinem Gelde und seinen Gütern machen soll, lehrte Jesus durch folgendes Gleichniß: Es war ein Haushälter, der seinem Herrn nicht gut und treu wirthschaftete, und deßwegen vom Dienste kam. Ehe er aber noch Rechnung ablegte, ließ er den Schuldnern seines Herrn Vieles nach, damit sie seine Freunde würden, ihn hernach bey sich wohnen ließen, und ihn mit allem versorgten. So wie es dieser listige Mann machte, der für seine künftige Versorgung, obwohl auf eine unerlaubte Art, bedacht war, und sich von dem Gelde seines Herrn Freunde erwarb; so seyd auch ihr

bedacht, mit euerm Vermögen andern zu helfen, besonders den Armen; diese dienen euch anstatt der Freunde, und ihr werdet dafür bey Gott Belohnung erhalten.

Wir sollen nach dem Willen Jesu nicht bloß dafür sorgen, daß wir Ueberfluß an Speise, Trank, Kleidung und andern Dingen haben, sondern sollen gegen Hungrige, Durstige, Nackende, Nothleidende barmherzig seyn, und ihnen davon mittheilen. Es würde uns sonst ergehen, wie einem sehr reichen, aber unbarmherzigen Manne. Es war ein reicher Mann, der sich prächtig kleidete, täglich eine kostbare Tafel unterhielt, und sich alle Lustbarkeiten erlaubte. An demselben Orte war auch ein sehr armer Mann (er hieß Lazarus), der mit seinem elenden und kranken Körper lange Zeit vor der Pforte des Reichen lag, und nur die Brosamen wünschte, die von desselben Tafel fielen, um seinen Hunger zu stillen. Niemand kam zu ihm als etwa Hunde, um seine Geschwüre zu lecken. Der Arme starb, und kam an den Ort der Seligen, zu nächst an Abraham. Nach einiger Zeit starb auch der Reiche, und kam zur Strafe in einen Ort, wo er unerträgliche Peinen fühlte, in die Hölle. Als er von da einmahl auffsah, erblickte er von fern Abraham an dem Orte der Seligen, und Lazarum neben ihm. Da rief er: O, Vater Abraham! habe mit mir Elenden Mitleiden, und sende den Lazarus zu mir! Möchte er nur seinen Finger ein wenig mit Wasser

be=

benetzen, und meine nach Kühlung lechzende Zunge berühren! Ich leide unausstehlich in diesen Flammen. Abraham antwortete: Sohn, erinnere dich, daß du einst gute Tage hattest! Du genossest alle Annehmlichkeiten des Lebens, ohne dich um die Glückseligkeit nach dem Tode zu bekümmern. Du bist selbst Schuld daran, daß es dir jetzt so übel geht. Lazarus hingegen hatte damahls seine bösen Tage; nun findet er Trost und Ersatz für seine Widerwärtigkeiten. Ueber dieß findet zwischen uns und euch keine Gemeinschaft Statt, es ist ein Abgrund zwischen uns und euch, über den man nicht kommen kann. So bitte ich dich wenigstens, Vater Abraham, sprach der Reiche, daß du Lazarum in meines Vaters Haus sendest, um meinen fünf Brüdern, die so leben, wie ich es machte, zu sagen, was für eine Qual hier auf sie warte. Sie haben, antwortete Abraham, die göttlichen Schriften, die es ihnen deutlich genug sagen. Wenn sie göttlichen Schriften nicht Gehör geben; so würden sie sich eben so wenig zur Besserung bequemen, wenn auch einer von den Todten aufstände, und ihnen predigte.

Ihr sehet, Kinder, daß Jesus bey jeder Gelegenheit die Hülfe und Barmherzigkeit gegen andere Menschen empfiehlt, und denen, die sie ausüben, dafür ein ewig glückliches Leben verspricht, ein unglückliches Leben aber denenigen androht, die sein Hauptgeboth: Liebe

den

den Nächsten, nicht erfüllen. Und wer sollte dieß mehr thun, als vermögliche, reiche Leute? Denn, da andere nur durch guten Rath, durch Empfehlung, durch Arbeit helfen können, so sind diese im Stande, mit Geld und Gut an die Hand zu gehen, welches oft so nothwendig ist.

Speiset die, die Hunger leiden,
Welche durstig sind, die tränkt;
Eilt, die Nackenden zu kleiden,
Tröstet die, die Kummer kränkt;
Schwache sucht zu unterstützen,
Unterdrückte zu beschützen!

Jesus heilt zehn Aussätzige. Gleichnißrede vom Pharisäer und Zöllner.

Auf eben derselben Reise nach Jerusalem begegneten Jesu zehn Aussätzige, die sich ihm zu nähern nicht getrauten, sondern in einiger Entfernung riefen: **Jesu, erbarme dich unser! Geht,** sagte er zu ihnen, **und zeiget euch den Priestern,** und sogleich wurden sie rein, und auch von den Priestern dafür erkannt. Alle gingen gesund nach Hause, ohne Jesu dafür zu danken, bis auf Einen, der ein Samarit war. Dieser kehrte zurück, fiel vor ihm nieder, und dankte ihm. Dieß gefiel Jesu wohl; hingegen mißfiel es ihm sehr, daß die übrigen so undankbar fortgehen konnten, und er sagte: **Sind**

euer nicht zehn gereiniget worden? Wo sind denn die neun?

Es zeigt wirklich ein unempfindliches Herz an, wenn jemand Wohlthaten empfängt, und dafür nicht danket. Eine abscheuliche Sache, Kinder! Was kann man doch weniger von dem erwarten, dem man Gutes erwiesen hat, als daß er danke? Sogar die Thiere liebkosen den Menschen, der sie füttert. Ein undankbarer Mensch machet auch, daß man ihm nicht so leicht und gern wieder Gutes erweiset. Dankbarkeit aber bringet uns noch mehr Gutes zuwege. Lasset uns also dankbar sey!

Jesus gab uns aber auch hierin ein Beyspiel, das bewundert und nachgeahmt zu werden verdient. Obwohl ihm für seine Wohlhaten nicht gedanket wurde, so ließ er sich doch nicht abhalten, wieder Gutes zu erweisen. Er that es nicht, um dafür Dank und Ehre zu erhalten, sondern um den Dürftigen zu helfen. Kinder, ahmet ihn auch hierin nach!

Seinen Jüngern sagte er voraus, daß sich viele Betrieger für den Messias ausgeben werden, von denen sie sich nicht sollen hintergehen lassen. Ferner sagte er, es werde ein großes Unglück über das jüdische Land kommen, dem sie durch die Flucht aus demselben entgehen sollen. Die Juden werden es nicht glauben, und sicher zu seyn meinen, wie es die Leute vor der allgemeinen Sündfluth, und vor der Verwüstung Sodoma's machten. Sie werden

aber

aber von dem Unglücke übereilet, und bey ihren Geschäften getrennet werden. Seine Jünger aber sollen dabey alles Vertrauen zu Gott haben; so wie eine Frau ihr Vertrauen auf einen Richter setzte, der sie zwar lange Zeit warten ließ, aber endlich doch erhörte. Sie sollen nur Gott, wie diese Frau den Richter, anhaltend bitten.

Bey dem Gebethe aber sollen sie es nicht so machen, wie der Pharisäer, welcher mit einem Zöllner zu gleicher Zeit in den Tempel bethen ging. Der Pharisäer stellte sich vorne hin, zählte Gott alle seine Werke vor, wodurch er sich dessen Gnade erworben zu haben glaubte, und verachtete den Zöllner, der sich einiger Fehler bewußt war, und keine solchen Werke, wie er, verrichtet hatte. **Gott!** sprach er, **ich danke dir, daß ich nicht bin, wie dieser Zöllner hier! Ich betriege, stehle und morde nicht! Ich bin nicht, wie andere Leute! ich faste oft, bethe oft, gebe oft Opfer, und den zehnten Theil von allem, was mir wächst, an den Tempel!**

Der Zöllner bethete nicht so, sondern stellte sich beym Eingange des Tempels hin, getraute sich vor Reue und Scham über seine Sünden nicht, die Augen zu erheben, sondern schlug reumüthig an seine Brust, und sagte: **Gott sey mir Sünder gnädig!** Ich muß euch sagen, fuhr Jesus fort, daß dem Pharisäer sein Gebeth nichts nutzte. Er ging als ein böser Mann aus dem Tempel; der Zöllner dagegen erhielt

hielt Vergebung seiner Fehler, und kehrte gebessert zurück. Es blieb bey dem Sprichworte: **Wer sich selbst erhöhet, wird erniedriget werden; wer sich aber selbst erniedriget, wird erhöhet werden.**

Aus dieser Erzählung sehet ihr, liebe Kinder, daß Gott denjenigen die Sünden nicht vergibt, welche sich ihrer guten Handlungen wegen rühmen, und über andere erheben. Dieß kommt daher, weil Menschen, die so von sich eingenommen sind, ihre Fehler nie einsehen, folglich sich auch nicht bessern. Ihr sollet euch also eurer guten Handlungen weder vor Gott, noch vor den Menschen rühmen, sondern vielmehr bedenken, wie Vieles ihr noch an euch zu bessern habet. Jesus empfahl oft seinen Jüngern, ja nicht deßwegen Gutes zu thun, Almosen zu geben, zu bethen, zu fasten, damit sie von Menschen gelobet werden. **Willst du bethen**, sagte er, so **gehe in deine Kammer, bitte bey verschlossener Thür deinen unsichtbaren Vater; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird es dir öffentlich vergelten.**

Jesus machte zwey Blinde sehend, kehrt bey Zachäus ein, und lehrt durch ein Gleichniß von einem Könige, der sich verreisete.

Jesus setzte seine Reise fort, und kam gegen die Stadt Jericho. Außer derselben saßen zwey

Blin-

Blinde, und bettelten. Sie erfuhren von den Vorausgehenden, daß Jesus komme, von dem sie schon so viel Gutes gehört hatten. Dieß erregte in ihnen Vertrauen zu ihm, und sie riefen: **Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich unser!** Er hörte sie kaum, so erbarmte er sich auch über sie, und sagte: **Ihr sollet sehen.** Er berührte ihre Augen, **und sie sahen.** Voll Freude verkündigten sie die erlangte Wohlthat.

Als er von der Stadt wegging, begleitete ihn eine große Menge Volkes. Unter dieser war ein Aufseher der Zolleinnehmer, Zachäus, besonders begierig, Jesum zu sehen. Er stieg, weil er klein war, auf einen Baum, bey welchem Jesus vorbey gehen sollte. Als Jesus dahin kam, sah er hinauf, und sagte: **Zachäus, steig herab, ich will heute in deinem Hause einkehren.** Dieser stieg sogleich herab, und nahm ihn freudig auf. Durch das liebevolle Benehmen Jesu ermuntert, bekannte er, daß er vorhin unrecht und betriegerisch gehandelt hätte, aber es künftig nicht mehr thun, und den zugefügten Schaden den Betrogenen und Armen ersetzen wolle. Er sagte: **Herr! die Hälfte von meinen Gütern gebe ich den Armen, und erstatte denjenigen, die ich betrogen habe, es vierfach wieder.** Sein Vorsatz war aufrichtig und gut. Jesus voll Vergnügen darüber, sagte: **Heute ist diesem Hause Heil widerfahren; indem ich Ursache seiner Besserung geworden bin.** Dieser Mann thut, wie es sich für einen Nachkömmling des rechtschaf-

senen Abraham schickt; **er ist ein Sohn Abrahams.** So will ich die Menschen, die gesündiget haben, wieder zurecht bringen; **denn ich bin gekommen, selig zu machen, was verloren war.**

Sehet, Kinder, wie gern sich Jesus derer annahm, von welchen er wußte, daß sie sich bessern würden. Solche Leute rief er gern zu sich, und ging mit ihnen um. Wie freuete er sich, einen Sünder zur Besserung gebracht zu haben!

Sehet aber auch daraus, auf was es bey der Besserung ankommt. Es ist nicht genug, das Böse nur meiden zu wollen; man muß auch den Gelegenheiten und Gefahren dazu ausweichen. Wer sich in die Gefahr begibt, wird darin umkommen. Man muß Gutes thun, und ein besserer Mensch werden, als man vorhin war. Man muß den Schaden, den man sich oder andern zugefügt hat, wieder ersetzen, so wie es Zachäus machte. Wer ein beschädigtes Haus hat, thut nicht genug, wenn er es nicht noch schadhafter werden läßt, er muß auch Dach und Fenster, Thüren und Mauern ausbessern. Ein Kind, das nachlässig, unmäßig, verleumderisch ist, muß nicht nur aufhören, es zu seyn, sondern auch das Versäumte herein bringen, die Kleidung und die Bücher um so länger erhalten, das Böse widerrufen, so es von andern gesagt hat, und seine Gesundheit wieder her zu stellen suchen.

Jesus ging dann weiter. Viele, die ihn begleiteten, waren der Meinung, daß er nun bald sein Reich errichten werde. Jesus aber sagte, daß er erst wie ein König, den seine Unterthanen haßten, verreisen, dann aber wieder kommen werde. Wie aber der König, welcher sich verreisete, und inzwischen ein neues Land eroberte, bey seiner Zurückkunft die Unterthanen, die ihn haßten, zur Strafe zog; so werde auch er bey seiner zweyten Ankunft auf Erden es die Juden fühlen lassen, daß sie ihn haßten, und nicht als ihren Heiland annahmen.

Maria, Martha und Lazarus.

Eine kleine Stunde von Jerusalem in dem Flecken Bethanien wohnten zwey Schwestern Maria und Martha mit ihrem Bruder Lazarus. Sie waren Jesu mit der innigsten Freundschaft zugethan. Auch Jesus hatte sie lieb, trat bey ihnen ab, wenn er nach Jerusalem reisete, und unterwies sie in seiner Lehre. Einst, da er zu ihnen kam, setzte sich Maria, nach damahliger Sitte, gleich zu seinen Füßen, und hörte seinem Unterrichte zu, indessen Martha sorgfältig alles veranstaltete, ihn recht wohl zu bedienen. Diese beschwerte sich aber auch bey Jesu, daß ihr die Schwester alle Arbeit überlasse. Allein Jesus gab ihr zur Antwort: Gute Martha, du machst dir viele Mühe und Unruhe, aber nicht um das, was doch allein nothwendig ist; **Maria hat**, indem sie um ihre Belehrung besorgt ist, **den bessern Theil erwäh-**

wählet, den ihr niemand wird entziehen können.

Ein anderes Mahl, als Jesus auf seiner Reise nicht mehr fern von Jerusalem war, erhielt er die Nachricht, daß sein Herzensfreund Lazarus krank sey. Hierüber äußerte er sich, der Zweck dieser Krankheit sey nicht, daß Lazarus sterbe, sondern daß Gott und Gottes Sohn verherrlichet werden, und blieb noch zwey Tage an demselben Orte. Dann trat er den Weg nach Judäa an. Seinen Jüngern sagte er: Unser Freund Lazarus schläft, aber ich gehe hin, ihn aufzuwecken. Da die Jünger diese Worte ganz im eigentlichen Sinne nahmen, so sagte er ihnen gerade heraus: Lazarus ist gestorben, und ich freue mich um euertwillen, daß ich nicht bey ihm war, damit ihr in dem Glauben an mich gestärket werdet. Als er in Bethanien ankam, war Lazarus schon seit vier Tagen begraben. Es waren viele Juden aus Jerusalem da, um die Schwestern über diesen Todfall zu trösten. Sobald Martha hörte, daß Jesus dem Orte sich näherte, ging sie ihm entgegen, und sprach: Herr, wärest du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben. Jesus tröstete sie mit der Versicherung: Dein Bruder wird auferstehen. Sie verstand aber dieses nicht von einer baldigen Auferweckung, sondern von der Auferstehung am jüngsten Tage. Darauf ging sie zu ihrer Schwester, und meldete ihr insgeheim die Ankunft Jesu. Diese eilte ihm sogleich entgegen. Die anwesen-

den Juden folgten ihr, in der Meinung, sie gehe zum Grabe, dort zu weinen. Als sie zu Jesu kam, warf sie sich ihm zu Füßen, und sagte weinend: Herr, wärest du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben. Als Jesus Mariam und ihre Begleiter weinen sah, wurde er auf das innigste von Mitleiden gerührt, und weinte selbst.

Auferweckung des Lazarus.

Jesus, der so oft bey dem Anblicke der Elenden und Traurigen gerührt war, wurde hier um so viel mehr beweget. Er tröstete nicht nur die beyden Schwestern des Lazarus, sondern zeigte auch in der That, daß er an ihrer Traurigkeit Theil nahm, er weinte —

Auch mitgeweinte Zähren
Erwecken Seligkeit
Durch halbgetheiltes Leid.

Dadurch wird nicht selten unser Schmerz gelindert, wenn wir sehen, daß andere mit uns trauern. Allein dieses ist nicht genug, man muß auch nachsinnen, wie man den Traurigen Trost einsprechen und Hülfe erweisen könne. Dieß that Jesus.

Man führte ihn zur Höhle des Grabes, das mit einem Steine verschlossen war. Er befahl, den Grabstein wegzuschieben, und der üble Geruch der Verwesung verbreitete sich alsbald. Dann bethete er wegen des umstehenden Volkes laut zu seinem himmlischen Vater, und rief:

La-

Lazarus, komm heraus! In dem Augenblicke war der Leichnam belebt. Lazarus, dessen Hände und Füße mit den Grabtüchern umwickelt waren, richtete sich auf, und ging aus dem Grabe hervor. Diese Begebenheit sahen viele Juden, und glaubten deßwegen an Jesum. Einige berichteten dieselbe den Pharisäern. Es ward der hohe Rath zusammen berufen, und der Entschluß gefaßt, Jesu das Leben zu nehmen. Auch den Lazarus wollten die Oberpriester umbringen lassen, weil die Sache immer bekannter wurde, und einen Zulauf nach Bethanien verursachte, um Jesum und den auferweckten Lazarus zu sehen.

So öffentlich und unwidersprechlich bewies Jesus seine göttliche Sendung. Zugleich gab er uns ein rührendes Beyspiel wahrer Freundschaft. Solche Eigenschaften, wie sie Jesus gehabt hat, sollen auch diejenigen haben, die ihr zu Freunden wählet: Liebe, Mitleiden, Bereitwilligkeit zu helfen. — Habet ihr solche Freunde gefunden, so suchet sie zu behalten; sie werden euch die besten Dienste erweisen.

O welch ein Segen ist ein Freund,
Der, Gott, durch dich mit mir vereint,
Mich zärtlich und vertraulich liebt,
Mit mir sich freuet und betrübt!
Wir theilen alles, Lust und Leid,
In inniger Vertraulichkeit;
Und jede Zärtlichkeit versüßt
Dem andern, was ihm schmerzlich ist.

Befleißet euch aber auch, dieselben guten Eigenschaften zu haben; denn nur dadurch wird eure Freundschaft dauerhaft seyn. Ihr, Kinder, besonders brauchet gute Freunde, die euch zu allem Guten anleiten, euch recht rathen, euch vom Bösen abhalten, im Gutem stärken, oder dazu aufmuntern; denn ihr seyd leicht zum Bösen zu verleiten, unerfahren, unwissend und unstät. — Ihr machet auch zu gern Freundschaft mit jedermann. Hüthet euch, Freundschaft mit Bösen zu stiften, untersuchet die Beschaffenheit eines solchen Menschen, dessen Freundschaft ihr wünschet, genau, und fraget deßwegen eure Aeltern und Lehrer um Rath.

Der feyerliche Einzug Jesu zu Jerusalem.

Eine von den Schwestern des Lazarus, Maria, bezeigte gar bald ihre Dankbarkeit und tiefe Hochachtung gegen Jesum. Sie nahm ein Fläschchen des wohlriechendsten und kostbarsten Oehles, goß es ihm, da er bey einem gewissen Simon zu Gaste war, auf die Füße, die sie wieder mit ihren Haaren abtrocknete. Sein Jünger Judas wollte dieß nicht billigen, weil man das Oehl, wie er sagte, hätte theuer verkaufen, und das gelöste Geld den Armen austheilen können. Jesus aber vertheidigte ihr Betragen, und antwortete ihm: **Arme werdet ihr allezeit unter euch haben, denen ihr Gutes erweisen sollet, mich aber nicht immer.**

Er

Er näherte sich dem Oehlberge, der nicht weit von der Stadt Jerusalem liegt. Nun wollte er in die Stadt kommen, aber auf eine feyerliche Art, damit ihn die Einwohner als den verheißenen Messias erkennen sollten; denn es ward durch einen Propheten voraus gesagt, daß der Messias einen feyerlichen Einzug halten werde. Er schickte zwey seiner Jünger in das Dorf Bethphage, und befahl ihnen, die daselbst an einem Scheidewege angebundene Eselinn sammt ihrem Füllen ihm zuzuführen. Sie bereiteten ihm den Sitz durch ihre Oberkleider, und freuten sich, daß er sich endlich öffentlich zu erkennen geben wolle. Viele Juden aus der Stadt waren dabey; sie jauchzten vor Freuden, und schrien oben auf dem Berge der Stadt zu: **Gelobet sey, der da im Nahmen Gottes kommt!** Auch hieben sie Zweige ab, und bestreuten damit den Weg, wo er ritt. Andere breiteten ihre Oberkleider dahin. Alles war munter und froh, nur Jesus nicht. — Er sah die Stadt an, deren Einwohner ihn als den wahren Messias nicht erkennen, und dadurch unglücklich werden würden, — und weinte. **Ach**, sagte er, **wenn du es doch erkannt hättest, und zwar noch in dieser Zeit**, wo du im Frieden lebst, **was zu deinem Glücke dient!** Aber du siehst es nicht ein. **Es wird eine Zeit kommen, daß deine Feinde einen Krieg mit dir anfangen, einen Wall um dich her aufwerfen, dich einschließen, dich verwüsten, und keinen Stein auf dem andern lassen wer-**

den; weil du die Zeit, da dich Gott glücklich machen wollte, **nicht erkannt** und benutzet **hast.**

Du weintest um Jerusalem
Des Mitleids Thränen, Jesu!
Die Stadt, die dich verspottete!

Er kam in die Stadt, alles Volk freuete sich jetzt über ihn, sogar die Kinder riefen ihm mit Entzücken zu. Er ritt zum Tempel hin, weil er sich dort besonders zeigen wollte. Hier hatte er aber wieder das Mißvergnügen die Verkäufer und Geldwechsler sammt vielem Viehe im Vorhofe anzutreffen. Er verwies ihnen ihre Geringschätzung des Ortes, und sagte wieder: **Mein Haus ist ja ein Bethhaus, und ihr machet es zu einer Mördergrube!** Er stieß dann die Tische um, trieb das Vieh, und mit diesem auch die Verkäufer hinaus, wodurch wieder Ruhe hergestellt wurde. So wendete Jesus zuletzt noch alles an, die Juden zur rechten Gottesverehrung anzuleiten.

Daß sie ihn als den wahren Messias nicht anerkennen, und in ihren falschen Meinungen, ungeachtet seines Bestrebens, verharren würden, betrübte ihn so sehr, daß er darüber Thränen vergoß, wie ein Vater, der über das Unglück seiner Kinder weint. Gern hätte er sie überzeugt, daß er der Heiland sey. Er ritt deßwegen öffentlich zu ihnen ein. Sie freueten sich auch über ihn, aber die meisten in der irrigen Meinung, daß er ein irdisches Reich stiften werde.

Und

Und dieß war die Ursache ihres Unterganges. Sie glaubten, da Jesus nicht mehr bey ihnen war, einigen Betriegern, die sich für den verheißenen Messias ausgaben. Diese wollten sie von der Unterthänigkeit gegen die Römer losmachen, fingen Krieg an, wurden aber geschlagen, die Stadt ward eingenommen, und gänzlich verwüstet.

Jesus lehrt, daß er Gottes Sohn sey, und daß man Abgaben geben solle. Gleichnißrede von bösen Pachtleuten.

Die vorzüglichsten Feinde Jesu waren die Pharisäer, Schriftgelehrten und Rathsherren. Diese stellten ihn zur Rede, warum er die Verkäufer aus dem Vorhofe des Tempels vertrieben habe. Er aber vertheidigte seine That, und belehrte sie, daß er Gottes Sohn sey, und also Macht und Recht dazu gehabt habe. Sie sollen nur, sagte er, zurück denken, was Johannes von ihm gesagt habe. Sie sollen doch auf seine Aufführung und auf seine Thaten sehen, um daraus abzunehmen, wer er sey. Allein mit euch ist es, wie mit jenen Pachtleuten, denen ein Hausvater seinen Weingarten gegen einen jährlichen Zins überließ. Zur verabredeten Zeit wollten diese den Zins nicht bezahlen, sondern schlugen und tödteten die Knechte, welche denselben abzufordern kamen. Als der Herr zuletzt seinen Sohn, den Erben des Weingartens, schickte, in der Meinung,

diesem würden sie mit Hochachtung begegnen; so schlugen sie ihn ebenfalls todt, in der Absicht, sich den Weingarten zuzueignen. Wie wird wohl der Hausvater mit den Pachtleuten verfahren? fragte Jesus. Sie antworteten: Er wird diese Missethäter vertilgen, und seinen Weingarten an andere vermiethen.

Unter dem Hausvater verstand Jesus Gott, den himmlischen Vater, unter den Pachtleuten das jüdische Volk, unter dem Weingarten seine Gebothe, unter dem Zins die schuldige Beobachtung derselben, unter den Knechten, die mißhandelt und getödtet wurden, die Propheten, unter dem Sohne des Hausvaters sich selbst. — Die Priester und Pharisäer merkten es wohl, daß das Gleichniß sie anging. Sie unterdrückten die Erbitterung gegen ihn, und sprachen: **Das sey fern von uns!**

Ein Engel vom Himmel verkündigte ihn im Tempel, in Gegenwart des Volkes, als Gottes Sohn. — Jesus aber sagte, er werde für das Wohl der Menschen sterben, und ermunterte sie zur Annahme seiner Lehren, aber immer vergebens. — Die Pharisäer und Schriftgelehrten suchten ihm zu schaden, und ihn zu tödten. Um dazu eine Ursache zu finden, machten sie einen Versuch, um ihn in der Rede zu fangen. Sie schickten deßwegen einige ihrer Jünger mit einigen Anhängern des Herodes, die sich gut verstellen konnten, zu ihm, mit der Frage: **Meister, wir wissen, du redest wahr, und scheuest dich nicht zu sagen, was du denkst.**

denkst. **Sage uns: Ist den Juden,** die nur Gott zu ihrem Herrn haben sollen, **erlaubt, dem Kaiser Steuer und Abgaben zu geben, oder nicht?** Jesus kannte und verwies ihnen ihre Verstellung. Es ist euch doch wohl nicht Ernst, dieß zu wissen, sondern nur, mich auf die Probe zu stellen. Ich will euch aber sagen, was ihr zu thun habet. **Zeiget mir die Münze, die ihr führet.** Sie reichten ihm einen Denar (eine Münze von drey Groschen am Werthe). Er fragte sie: **Wen stellt dieses Bildniß darauf vor? Und wen betrifft die Ueberschrift?** Sie sagten: **Den Kaiser. Gut,** versetzte er, so erkennet ihr ihn ja selbst als euern Oberherrn, weil ihr sein Geld führet. Nun so gebet ihm die Abgaben, welche ihr ihm schuldig seyd. Und weil Gott euer Herr ist, so bezeiget euch auch gegen ihn gehorsam. **Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.**

Ihr sehet daraus, liebe Kinder, was für böse Menschen die Pharisäer und Schriftgelehrten waren, wie falsch sie mit Jesu umgingen! O ahmet sie nicht nach, sondern verabscheuet stets Falschheit und Verstellung! Diese Denkungsart ist sehr arg, weil man dadurch unter dem Scheine der Aufrichtigkeit andern zu schaden suchet, ihnen ihre Meinung ablocket, und dann einen Mißbrauch davon machet. Lasset euch auch nie von andern zu solchen Unternehmungen verleiten, damit ihr das Lob der Aufrichtigkeit stets behalten möget.

Er

Er fing darauf wieder von seiner Person zu reden an, und erinnerte seine Zuhörer auf einen Spruch des Königs David, welcher sagte: **Der Herr hat zu meinem Herrn gesagt: Ich will dir die höchste Gewalt geben, und dir alles unterwerfen.** Aus diesem Spruche könnet ihr abnehmen, fuhr Jesus fort, wer ich sey. David redete von einem seiner Nachkommen. Er nennet ihn seinen Herrn. Er könnte doch wohl nicht einen seiner Söhne und Kindeskinder seinen Herrn genannt haben, wenn er unter demselben nicht den Weltheiland verstanden hätte. Ueber dieß sagte er ja, daß diesem Nachkommen von Gott alle Gewalt ist gegeben worden: wenn ist diese je einem Könige zu Theil geworden? Müsset ihr also nicht denken, daß er von mir geredet habe, der ich alle Gewalt vom himmlischen Vater bekommen habe?

Darauf konnten sie ihm nicht antworten, allein belehren ließen sie sich doch nicht, sondern gingen von ihm weg, wie manche Kinder, die alle gute Ermahnungen und Lehren in den Wind schlagen.

Gleichnißreden von einem Könige, von Knechten, und von zehn Jungfrauen.

Da Jesus gar so wenig durch seine Lehren bey den Einwohnern der Stadt Jerusalem ausrichtete, so stellte er ihnen von neuem vor, daß sie deßwegen sammt ihrer **Stadt zu Grunde**

ge-

gehen würden. Alsdann ging er mit seinen Jüngern auf den Oehlberg hinaus. Von dort aus übersah er die prächtigen Gebäude der Stadt, und sagte ihnen: **Davon wird nicht Ein Stein auf dem andern bleiben.** Er belehrte sie darauf in dem, was sich vor und zur Zeit der Zerstörung ereignen würde, damit sie es bemerken, und zu rechter Zeit noch entfliehen könnten. Aus den Ereignissen sollen sie die Ankunft der Verwüstung erkennen, so wie sie aus dem Ausschlagen des Feigenbaumes auf die Annäherung des Frühlings schließen.

Die Jünger fragten ihn auch, wenn das Ende der Welt seyn wird: allein er bestimmte keine Zeit, sondern belehrte sie nur, immer dazu bereit zu seyn, weil alsdann Gericht über alle Menschen wird gehalten werden. Diese sollen sich wie Knechte verhalten, denen ihr Herr Geld zum Wirthschaften anvertraute, und wegreisete. Gleichwie der Herr bey seiner Zurückkunft Rechenschaft von seinen Knechten forderte; so wird auch von den Menschen über ihr Thun und Lassen Rechenschaft gefordert werden. Sie sollen es machen, wie ein Thürhüther, der wachsam ist, um zu jeder Stunde in der Nacht, wenn der Herr kommt, das Thor aufzuschließen. Sie sollen es nicht machen, wie einige Knechte, die denken, daß ihr Herr noch lange nicht kommen werde, und daher im Hause allerhand böse Streiche begehen. Sie werden bey der unvermutheten Ankunft ihres Herrn bestrafet werden. Mit der unvermutheten Ankunft Jesu zum

Ge-

Gerichte ist es, wie mit der Ankunft des Bräutigams, der zur Nachtzeit die Braut in sein Haus abhohlte. Es waren zehn Jungfrauen bestimmt, dem Brautpaare vorzuleuchten. Weil die Zeit der Ankunft des Bräutigams ungewiß war, versahen sich fünf davon, aus Vorsicht, mit Oehle für den Fall, daß sie länger warten sollten. Den übrigen fünf verloschen ihre Lampen, weil sie diese Vorsicht nicht gebraucht hatten. Während sie hingingen, Oehl zu kaufen, kam der Bräutigam. Die fünf vorsichtigen Jungfrauen leuchteten dem Brautpaare in den Hochzeitssaal, und durften an den Freuden dieser Feyerlichkeit Theil nehmen; die unvorsichtigen aber kamen zu spät, und wurden von dem hochzeitlichen Feste ausgeschlossen. Eben so vorsichtig sollen alle Menschen seyn, und sich auf die Ankunft Jesu bereit halten, weil sie eben so wenig die Zeit derselben wissen, als die Junfrauen die Zeit der Ankunft des Bräutigams wußten.

Kinder, ihr sehet daraus, daß Jesus einst nachforschen wird, wie ihr seine Lehren befolget habet; so wie eure Aeltern, wenn sie von einer Reise zurück kommen, sich um eure Aufführung erkundigen. Es ist ihm ja nicht gleichgültig, wie seine Lehren beobachtet werden; eben so wenig, als euern Aeltern gleichgültig ist, wie ihr euch gegen ihre Befehle, oder gegen eure Lehrer verhaltet. Aber freuet euch, daß euer Thun und Lassen nicht unbekannt bleibt, wenn es gut ist. Befleißet euch also, stets nach seinem Willen zu handeln, und bethet zu Gott;

Herr!

Herr, laß mich gewissenhaft
Meine Zeit anwenden,
Eingedenk der Rechenschaft
Jeden Tag vollenden.
Gib, daß ich
Darauf mich
All'zeit, auch noch heute,
Ernstlich vorbereite.

Die Zeit bis dahin mag euch vorkommen wie der Winter, wo die Pflanzen unter dem Schnee verfaulen. Was liegt an dem Leibe, der begraben wird, und verfaulet? Es kommt der Frühling, wo die Pflanzen von neuem schön und herrlich hervor wachsen. So wird auch euer Leib am Tage des Gerichtes schön und herrlich, unverweslich und unsterblich hervor kommen, wie ein Samenkorn, das erst in der Erde aufgelöset wird, aber alsdann zu einer schönen Pflanze hervor wächst.

Allgemeines Gericht. Belohnung und Strafe.

An jenem Tage des Gerichtes wird es öffentlich bekannt werden, wie die Menschen in ihrem Leben gehandelt haben; denn es wird eine allgemeine Untersuchung gehalten, und darnach das Urtheil über gute und böse Thaten gesprochen werden, **damit**, wie Jesus sagte, **ein jeglicher empfange, wie er in seinem Leben gehandelt hat**, Belohnung oder Strafe, **Gutes oder Böses**.

Ein

Ein Vater macht es ja eben so. Er untersuchet, welche von seinen Kindern er belohnen, und welche er bestrafen soll.

Und wer sollte besser urtheilen können, als eben Jesus, der allwissende Lehrer der Menschen, wie sie gehandelt haben? **Des Menschen Sohn**, sagt er, **wird** daher **kommen**, und die versammelten **Menschen absondern, wie ein Hirt die Schafe von den Böcken absondert; und die Schafe wird er zu seiner rechten Hand, die Böcke aber,** die bösen Menschen, **zu seiner linken stellen.**

Dann wird er ihnen aber auch die Ursache ihrer Absonderung sagen, diese nähmlich, daß sie seine Gebothe, besonders das Geboth der Liebe gegen den Nächsten erfüllet, oder nicht erfüllet haben. Er wird den guten Menschen einige Werke der Liebe vorstellen, die sie gethan haben, sie darüber beloben, weil sie dadurch seinen Willen so befolget haben, als hätten sie ihm selbst diese Werke erwiesen. Er wird sagen: **Kommet her, ihr Gesegnete,** Lieblinge **meines Vaters, ererbet das Reich, den ewigen Wohnort der Glückseligen, der euch von allem Anfange her bereitet worden ist. Ich bin hungerig gewesen, und ihr habet mich gespeiset. Ich bin durstig gewesen, und ihr habet mich getränket. Ich bin ein Fremdling gewesen, und ihr habet mich beherberget. Ich bin nackend gewesen, und ihr habet mich bekleidet. Ich bin krank gewesen, und ihr habet**

mich

mich besuchet. Ich bin gefangen gewesen, und ihr seyd zu mir gekommen. — **Was ihr immer dem geringsten eurer Mitmenschen gethan habet, das sehe ich an, als hättet ihr es mir gethan.**

Wie werden sich diese guten Menschen freuen, von Jesu die Worte zu hören: **Kommet her, ihr Lieblinge meines Vaters! Genießet die ewigen Freuden!** O, wie wünsche ich, daß diese Worte auch zu euch gesprochen werden, liebe Kinder! Wie groß muß das Vergnügen seyn, von Jesu belohnungswerth erkannt zu werden! Ihr wisset ja, welche Freude es euch machet, wenn eure Aeltern oder Lehrer euch loben und belohnen.

Wie herrlich muß dann erst jene Belohnung selbst seyn! Genug, daß der gütigste, allmächtige, höchstweise, heiligste Vater, den ihr immer mehr erkennen werdet, euch belohnen wird; der Gott, der euch auf Erde schon so viel Gutes erweiset, der seinen einzigen Sohn gesandt hat, daß ihr glücklich werdet. Mit euerm unverweslichen, unsterblichen Leibe werdet ihr eines ewigen Lebens fähig, wo keine Sorgen, keine Schmerzen, keine Thränen seyn werden. Eure Seele wird ohne Ende immer mehr Kenntnisse erlangen, und sich unaussprechlich freuen. Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr hat es gehört, keines Menschen Herz hat es je empfunden, was Gott denen vorbereitet hat, die ihn lieben.

All

All dieß Vergnügen werdet ihr in Gesellschaft Jesu, der Engel, und aller guten Menschen ewig genießen. Dieß soll euch ja aneifern, die Gebothe Gottes freudig zu befolgen, und diejenigen Leiden nicht zu achten, die ihr deßwegen zu erdulden habet.

Thun doch manche um ein vergängliches Vergnügen so vieles! Die Wettläufer, die Fechter standen viele Beschwerlichkeiten aus, um einen verwelklichen Lorberkranz zu bekommen. Sollten wir nicht alles thun, um ein unaufhörliches Vergnügen zu erhalten? Nur einige konnten die Kränze erhalten; wir hingegen alle können das ewig glückliche Leben erhalten. Welcher Vorzug!

Die Vorstellung dieser Freuden muß euch auch trösten, wenn ihr betrübt seyd; sie muß euch zum Guten anreitzen, wenn es euch beschwerlich wird, und vom Bösen abhalten, wenn ihr dazu versuchet werdet; sie muß euch eure Pflichten leicht, und das Sterben angenehm machen.

Was seyd ihr Leiden dieser Erden
Doch gegen jene Herrlichkeit,
Die offenbar an uns soll werden
Von Ewigkeit zu Ewigkeit?
Wie nichts, wie gar nichts gegen sie
Ist doch ein Augenblick voll Müh!
So erinnert euch dann oft an sie!

Zu den bösen Menschen aber wird Jesus sagen: **Gehet hinweg von mir, ihr Verdamm-**

dammten, in die ewige Pein! — Denn ich bin hungerig, durstig, nackend, krank und gefangen gewesen, und ihr habt mich nicht gespeiset, nicht getränket, nicht bekleidet, nicht besuchet, und nicht erlöset. Was ihr den geringsten eurer Mitmenschen nicht gethan habet, das sehe ich an, als hättet ihr mir es abgeschlagen. Und diese werden in die ewige Pein gehen. —

Wie abschreckend, liebe Kinder, sind doch diese Worte! Böse Menschen machen sich hier schon unglücklich, entweder arm, oder krank, oder verhaßt, oder mißvergnügt und unzufrieden, weil sie faul, unmäßig, zänkisch, neidisch, geitzig, zornig, ungefällig und undienstfertig sind. Und nach dem Tode leben sie dann wieder in dieser bösen Beschaffenheit, in Gesellschaft lauter böser Menschen, von Gott entfernet, in Peinen — ewig fort — wo sie ihre Fehler vergebens bereuen werden, wo ihnen das Gewissen Angst und städe Unruhe verursachen wird, gerade, als ob ein Wurm sie nagete, ein Feuer sie brennete.

Der Mensch denke oft an die vier letzten Dinge: den Tod das Gericht, die Belohnung und die Strafe; so wird er nie sündigen. Diesem Spruche denkt fleißig nach, und sprechet:

Laß mir täglich dein Gericht,
Gott, vor Augen schweben,
Und mich eifrig meiner Pflicht

Treu

Treu zu seyn, bestreben;
Daß ich nie
Thöricht sie
Aus den Augen setze,
Noch mit Fleiß verletze!

Jesus wäscht seinen Jüngern die Füße, wird vom Judas verrathen, hält eine Abschiedsrede.

Jesus ging vom Oehlberge weg nach Bethanien, aß mit seinen Jüngern ein Abendmahl, und sagte ihnen wieder, daß er leiden und sterben würde. Nach dem Abendmahle steht er auf, zieht seine Oberkleider aus, nimmt ein Tuch, und fängt an, seinen bey Tische sitzenden Jüngern nach Art eines Hausfreundes die Füße zu waschen, und mit dem Tuche abzutrocknen.

Petrus erkannte, wie sehr sich Jesus dadurch vor ihnen, seinen Jüngern, erniedrigte. Aber Jesus wollte ihnen eben dadurch ein Beyspiel geben, wie auch sie sich gegen einander bezeigen sollten, und sagte daher: **Lernet aus dem, was ich jetzt gethan habe. Ihr nennet mich euern Herrn und Lehrer, und das mit Recht; denn ich bin es. Wenn ich nun als Herr, als Lehrer, euch die Füße gewaschen,** und euch dadurch einen niedrigen Dienst erwiesen habe, **so sollet auch ihr einander die Füße waschen,** einander Liebesdienste erweisen, und alle Ansprüche auf Vorzüge aufge-

geben; denn ihr seyd alle nur Jünger, alle einander gleich.

Kinder, wir sind alle Jünger Jesu. Dieses Beyspiel sollen auch wir nachahmen. Wir sollen gegen einander gefällig, herablassend, dienstfertig, demüthig seyn, so wie Jesus gegen seine Jünger war. Sind wir doch in seinen Augen alle gleich, alle von ihm belehret und erlöset! Haben wir doch alle wechselseitige Hülfe und Beystand nöthig!

Auch der ärmste Mensch besitzt
Gaben, die ihn schätzbar machen;
Er lebt nicht umsonst, er nützt
Bey Betreibung unsrer Sachen.
Lebten wir mit ihm allein,
O wie werth würd' er uns seyn!

Jesus hatte sich wieder zu Tische gesetzt, und sagte mit Wehmuth zu seinen Jüngern: **Was ich euch sagen muß! Einer von euch wird mich verrathen**, es meinen Feinden sagen, wo ich mich aufhalte. Er meinte den Judas. Dieser wehmüthigen Aeußerung ungeachtet ging Judas vom Tische seines Lehrers, und machte dessen Feinden folgenden Antrag: **Was wollet ihr mir geben, daß ich ihn euch in die Hände liefere?** Eine sehr schändliche That, liebe Kinder! Judas hatte so schöne Lehren von Jesu gehört, so viele Wohlthaten empfangen, und konnte ihn, seinen Lehrer und Wohlthäter, verrathen! und es halfen nicht

einmahl Warnungen etwas! Aber höret auch, was die Ursache davon war. Die Begierde nach Geld. — Die zu große Begierde darnach verleitet die Menschen zu abscheulichen Handlungen, wie ihr an jedem Geitzigen sehen könnet.

Der Geitz erniedrigt Sinn und Herz,
Erstickt die edeln Triebe.
Die Liebe für ein schimmernd Erz
Verdränget Gottes Liebe.

Als Judas fort war, sagte Jesus zu den Jüngern: Da ich nicht mehr lange bey euch seyn werde, so gebe ich euch zum Abschiede noch diese Lehre: **Liebet einander. Liebet euch so, wie ich euch geliebet habe. Dieß ist das Kennzeichen, woran jedermann erkennen wird, daß ihr meine Jünger seyd.** Er verhielt sich gegen sie, wie ein sterbender Vater, der seine Kinder zum Bette kommen läßt, ihnen seine letzten Ermahnungen gibt, sie tröstet, und von ihnen Abschied nimmt. Dem Petrus sagte er voraus: **Du wirst mich künftige Nacht, ehe der Hahn krähet, drey Mahl verläugnen, und betheuern, du kennest mich nicht.** Da sie über seinen Abschied traurig wurden, tröstete er sie damit, daß er zum himmlischen Vater gehe, und daß sie einst auch dahin kommen würden: **Ich will auch,** sagte er, **den Vater bitten, daß er euch einen andern Lehrer gebe, den Geist der**

Wahr-

Wahrheit. — Ich werde euch nicht als Waisen zurück lassen. Ich komme wieder zu euch. Er segnete sie dann, und sagte weiter: **Ich hinterlasse euch einen Abschiedssegen. Den besten Segen gebe ich euch. — Darum werdet nicht unruhig. Ich gehe ja nur weg, damit die Menschen erkennen, daß ich den Vater liebe, und das thue, was er mir befohlen hat.** Auch hier bezeigte sich Jesus wieder als den besten Freund seiner Jünger. Er tröstet sie, verspricht, sie bald wieder zu sehen, ihnen einen andern Lehrer, den heiligen Geist, zu senden, recht viel für sie bey dem himmlischen Vater zu thun, wenn sie seine Freunde und getreuen Jünger bleiben würden.

Jesus setzt das Abendmahl ein.

Damit aber die Jünger sich recht oft an ihn, ihren Vater, Freund, Lehrer und Erlöser, erinnerten, so hinterließ er ihnen ein Andenken, so wie es ein zärtlicher Vater, ein aufrichtiger Freund machet.

Als er mit ihnen das letzte Abendmahl aß, (Einen Tag vor seinem Tode), da wo er sagen mußte: **Nun essen wir das letzte Mahl mit einander. Nun trinken wir zum letzten Mahle von dem Gewächse des Weinstockes** — da nahm er noch das übrig gebliebene Brot in seine Hände, dankte seinem himmlischen Vater dafür, brach es in Stücke, gab

einem jeden seiner Jünger davon, und sagte: **Nehmet hin, und esset. Das ist mein Leib, der für euch wird hingegeben werden,** ans Kreuz zur Erlösung. **Das thut zu meinem Andenken.** Alle aßen davon. Auch nahm er den Kelch oder Becher, in welchem Wein war, dankte wieder seinem himmlischen Vater dafür, segnete ihn, gab ihnen denselben, und sagte: **Nehmet hin, und trinket alle daraus; das ist mein Blut, das für viele wird vergossen werden zur Vergebung der Sünden.** Alle tranken daraus.

Dieß war ihnen nun ein stätes Andenken an ihren Lehrer, Erlöser und Wohlthäter, so wie auch an seine Lehren und an seinen Tod. Als er nicht mehr bey ihnen war, thaten sie unter einander, und mit andern Jüngern das, was sie von ihm gesehen hatten, zu Folge des Befehles: **Das thut zu meinem Andenken.** Sie nahmen auch Brot und Wein, segneten beydes, sagten die Worte Jesu dazu, und erinnerten sich sehr oft an ihn, so wie es Kinder oder Freunde zu machen pflegen, die das von ihren Aeltern oder Freunden hinterlassene Andenken oft in die Hände nehmen, und sich dadurch derselben erinnern.

Kinder, das, was die Jünger Jesu thaten, geschieht noch immer von den Priestern in der heiligen Messe bey der Wandlung. Sie segnen Brot und Wein, und sprechen dabey die Worte Jesu aus. Sie thun es, um das Andenken des Todes Jesu zu erneuern. Die

Chri-

Christen, welche dabey gegenwärtig sind, haben Anlaß, an seine Wohlthaten und Lehren, besonders aber an seinen Tod zu denken, ihre Dankbarkeit zu erwecken, über ihre Handlungen nachzudenken, Reue über ihre Fehler zu empfinden, und den Vorsatz zu ihrer Besserung zu machen. Daher schlagen sie an ihre Brust, wenn sie sehen, daß der Priester die heilige Hostie und den Kelch, **den Leib und das Blut Jesu,** in die Höhe hebt, und bezeugen dabey die tiefste Verehrung. Das thut denn auch, so oft ihr die heilige Messe höret. Die Christen genießen auch, besonders zur österlichen Zeit, der Jahreszeit nähmlich, da Jesus gestorben ist, dessen Leib und Blut, weil es höchst billig ist, daß wir öfter, besonders aber zur Zeit, da er für uns gestorben ist, an ihn denken, und all des Guten theilhaft werden, wozu er das heilige Abendmahl eingesetzt und angeordnet hat. Sie bereiten sich dazu durch einen guten Lebenswandel vor, bereuen vorher ihre Sünden, beichten sie, und empfinden beym Empfange selbst alle Liebe und Dankbarkeit gegen Jesum.

So oft ihr, liebe Kinder, dieß thut, oder künftig thun werdet, so befleißet euch, es allezeit mit reinem Herzen, mit der größten Hochachtung, Liebe und Dankbarkeit gegen Jesum zu thun.

Zum letzten Merkmahle der zärtlichen Liebe gegen die Jünger hob Jesus seine Augen gegen Himmel, um für sie zu bethen, und sprach: **Vater! ich habe die Geschäfte, die du mir**

aufgetragen hast, vollendet! — Jetzt, da ich nicht länger in der Welt bleibe, wo diese Jünger noch länger bleiben, bitte ich für sie, erhalte sie fest in dem, was ich sie von dir gelehret habe. Sie werden deßwegen von den Menschen gehasset werden. Dieß kann ihre Treue gegen mich wankend machen. Bewahre sie daher vor der Verführung. Vater! laß sie auch an den Ort hinkommen, wo ich seyn werde, damit sie die Herrlichkeit sehen, die du mir verleihest.

Jesus wird gefangen, und zum Tode verurtheilet.

Noch denselben Abend ging Jesus mit seinen Jüngern gegen den Oehlberg in den Garten Gethsemane, wo er sich öfter aufgehalten hatte. Er ließ sie daselbst nieder sitzen und warten, bis er wieder kommen würde. Ich will, sagte er, weiter gehen und bethen. Bethet auch ihr, damit ihr vor der Versuchung zum Bösen bewahret werdet. Er nahm, da er weiter ging, Petrum, Jacobum und Johannem mit. Auf dem Wege stellte er sich die schmerzlichsten Leiden vor, die er unschuldiger Weise von seinen Landsleuten ausstehen würde, wurde darüber sehr traurig, und sagte: Meine Seele ist bis zum Sterben betrübt. Die drey Jünger ließ er nun auch allein, mit der Ermahnung: Wachet,

damit ihr nichts Unrechtes thut, ging etwas weiter fort, fiel dann zum Bethen nieder, und sprach: **Mein Vater! Alles ist dir möglich; so verschone auch mich mit dem bittern Tranke,** dem Leiden, das ich ausstehen soll. **Doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe.** Er wußte nähmlich, daß Gott ihm nichts befehlen würde, als was sehr nothwendig und nützlich wäre. Er wollte durchaus gehorsamen, so schwer es ihm auch ankommen sollte.

Welch ein schönes Beyspiel für euch! Kinder. Sprechet immer zu euern Aeltern: **Nicht unser, sondern euer Wille geschehe!** Noch mehr aber habt ihr Ursache, so zu sprechen, wenn euch der liebe Gott etwas widerfahren läßt, so euch unangenehm ist. Bedenket, daß er nichts anordnet, als was euch gut ist. Er muß am besten wissen, was euch nützlich ist; er meint es am besten mit euch, und erweiset euch tausend Wohlthaten. Sprechet daher immer: **Herr, nicht mein, sondern dein Wille geschehe!**

Die Traurigkeit wurde bey Jesu so groß, die Angst und Bangigkeit so schwer, daß sie ihm blutigen Schweiß auspreßten. Er stand auf, fand seine Jünger schlafend, weckte sie aber, und empfahl ihnen Wachsamkeit und Gebeth, und ging wieder bethen. Dieß that er zum zweyten, ja auch zum dritten Mahle. Da wurde er aber beym Gebethe ruhig und getrost; er heiterte sich auf, und die Angst verlor sich. Er ging nun zu den übrigen Jüngern zurück, weckte

sie

sie auch aus dem Schlafe — als schon eine Schar bewaffneter Gerichtsdiener, mit Fackeln daher kam. Jesus fragte die Ankommenden standhaft: **Wen suchet ihr?** Sie sagten: **Jesum von Nazareth. Der bin ich,** antwortete Jesus. Die Jünger naheten sich ihm. Judas trat auch unter sie, näherte sich ihm, küßte ihn, und sagte: **Sey gegrüßt Rabbi** (Meister)! Dieß war das verabredete Zeichen, an dem Jesus im Finstern unter den Jüngern von den Gerichtsdienern erkannt werden sollte.

Diese That, meine Kinder, ist so schändlich, daß wir sie nicht länger betrachten wollen. Der undankbare Jünger!

Da Jesus gefangen genommen wurde, wollten sich die Jünger widersetzen. Petrus zog das Schwert, hieb darein, und verletzte einem Gerichtsdiener das Ohrläppchen. Jesus aber befahl ihm: **Steck das Schwert in die Scheide. Dieser bittere Trank ist mir ja vom Vater bereitet.** Er heilte auch sogleich das verwundete Ohr — und gab uns ein Beyspiel, wie man sich gegen diejenigen verhalten soll, die uns beleidigen und verfolgen. Geduldig ließ er sich binden, und in die Stadt fortführen, weil es sein himmlischer Vater so haben wollte. Die Jünger aber fingen an, sich so sehr zu fürchten, daß sie davon flohen; nur Petrus und Johannes getrauten sich, in der Ferne nachzufolgen.

Es war ungefähr um Mitternacht, als Jesus zum Hohenpriester Caiphas gebracht wur-

de. Bey diesem hatten sich schon viele Rathsherren, lauter Feinde Jesu, versammelt, um über ihn das Todesurtheil zu sprechen. Caiphas fragte ihn bald um seine Jünger, bald um seine Lehren. Jesus antwortete: **Ich habe ja öffentlich gelehret; du darfst nur die fragen, welche meine Zuhörer waren.** Er wollte nähmlich andere von sich das Zeugniß geben lassen. Kinder, wenn man stets recht gehandelt hat, so kann man sich auf das Zeugniß anderer Menschen sicher berufen, und sich leicht verantworten. — Auf diese so bescheidene Antwort gab ihm ein Gerichtsdiener einen Schlag in das Gesicht, und die Richter bestraften diesen bösen Menschen nicht. — Es fanden sich zwey Männer, die von Jesus etwas Böses aussagen wollten; allein es ging ihnen, wie allen Lügnern und falschen Anklägern, sie stimmten in ihren Aussagen nicht überein. Caiphas stellte ihn endlich selbst sehr nachdrücklich zur Rede, und sprach: **Sage mir, bist du der Heiland, Gottes Sohn? Ich beschwöre dich, es zu sagen. Ich bin es,** sagte Jesus. Da zerriß Caiphas sein Oberkleid zum Zeichen seines größten Mißfallens an dieser Rede. **Er hat Gott gelästert,** rief er aus, **was brauchen wir ihn weiter zu verhören!** Alle sagten: **Er hat dafür die Todesstrafe verdient** (denn nach jüdischen Gesetzen verdienten die Gotteslästerer eine solche Strafe), und gingen aus einander.

Je=

Jesus wurde bis zum Morgen in dem Hause des Caiphas behalten, wo ihn die unbarmherzigen Gerichtsdiener beschimpften, ihm ins Gesicht spien, das Haupt verhüllten, ihn schlugen, und dann sagten: **Weissage uns, wer ists, der dich geschlagen hat?** Er litt alles gelassen.

Im Hofe des Hauses befanden sich Petrus und Johannes, um zu erfahren, wie es ihrem Lehrer ergehe. Petrus aber fürchtete sich so sehr, als dessen Jünger erkannt zu werden, daß er Jesum, wie es ihm vorher gesagt wurde, drey Mahl verläugnete, und betheuerte: **Ich bin kein Schüler von ihm. Ich kenne den Mann nicht. Göttliche Strafe soll mich treffen, wenn ich den Mann kenne.** Diesem Jünger erging es wie manchem Kinde, das seinem Freunde beym Wohlergehen alles Gute, die standhafteste Freundschaft verspricht, aber sogleich davon abläßt, wenn es seinetwegen etwas Unangenehmes erfahren sollte. Eine Schwachheit, meine Kinder, vor der ihr euch wohl in Acht nehmen müsset.

Alle Rathsherren kamen den folgenden Morgen sehr zeitlich zusammen, und beschlossen einmüthig, daß Jesus sterben müßte. Da sie ihm aber die Strafe nicht selbst konnten anthun lassen, weil ihnen dieses Recht vom Kaiser benommen war; so führten sie ihn gleich zum obersten Richter Pontius Pilatus, der die Aufsicht und Pflege über das ganze Land hatte. Als er durch den Hof des Hauses geführt wurde, sah

er

er den Petrus sehr bedenklich an. Dieser fühlte den Blick, erinnerte sich sogleich seines begangenen Fehlers, bereute ihn an der Stelle, verhüllte sich in seinen Mantel, ging eilend aus dem Hause, und weinte bitterlich.

Wollte Gott, Kinder, daß jederzeit ein ernster Blick euers Vaters oder Lehrers eure Herzen zu reumüthigen Thräpen über eure Fehltritte erweichen möchte! Solche Thränen sind sehr heilsam! Dieß ist das erste Mittel, wieder gut zu werden, und Verzeihung der Sünden zu erlangen, deren man sich bewußt ist.

Jesus wurde der Todesstrafe schuldig angeklagt. Man sagte von ihm: **Dieser Mensch verführt das Volk, verbiethet, dem Kaiser Steuer zu geben, indem er sagte, er selbst sey König.**

Dadurch wollten sie den Landpfleger wider ihn einnehmen. Er fragte Jesum auch wirklich: **Bist du der König der Juden? Ich bins**, sagte Jesus, **allein mein Reich ist kein irdisches.** Ich habe keine Unterthanen. **Ein König bin ich wohl, in dem Verstande aber, daß ich die Wahrheit** von Gott und seinen Gesetzen lehre, und durch Ueberzeugung mir Anhänger sammle. **Der meine Lehren annimmt, ist mein Unterthan.** Da erkannte Pilatus, daß die Ankläger ihn falsch beschuldiget hatten, und sagte zu ihnen: **Ich finde keine Schuld an ihm.** Diese bösen Menschen fuhren doch fort, auf ihren Anklagen, so falsch sie auch waren, zu beharren.

Bey-

Bey dieser Gelegenheit erfuhr Pilatus, daß Jesus ein Galiläer sey, und also unter die Bothmäßigkeit des Königs Herodes gehöre. Er schickte ihn zum Könige Herodes, weil er sich gerade damahls zu Jerusalem aufhielt. Herodes freuete sich sehr, Jesum zu sehen; denn er hätte ihn schon längst gern gesehen, weil er vieles von ihm gehört hatte. Auch hoffte er, daß Jesus ein Wunder wirken werde, dergleichen er mehrere in Galiläa gewirket hatte; allein er that es nicht, denn zum bloßen Zeitvertreibe wollte er keines wirken. Er redete auch gar nichts, obschon seine Ankläger allerhand Böses von ihm sagten. Er wollte sich nicht vertheidigen, weil es ohne Nutzen gewesen wäre. Da wurde er nun verhöhnt und verlacht, weil er sich als einen König ausgegeben hatte, und dann wieder zum Pilatus geschicket.

Indessen sah Judas ein, daß seine Verrätherey Ursache all des Uebels ist, das man Jesu zufügte, bereuete sein Verbrechen, ging hin, sagte zu denen, von welchen er das Geld dafür empfangen hatte: **Da ist euer Geld. Ich bin Schuld an dem Tode dieses Gerechten:** und wollte ihnen das empfangene Geld wieder aufzählen. Sie aber nahmen das Geld nicht an, und sagten ihm: **Was gehet das uns an? Da sieh du zu!** Da er sah, daß seine Reue nun zu spät wäre, daß er auf keine Weise den Schaden gut machen, und Jesum befreyen könnte, warf er das Geld zum Tempelschatz, wurde immer trauriger, und sich selbst

an=

unerträglich. Angst und Bangigkeit nahmen überhand, das Leben ward ihm zur Last, er ging, und erhängte sich an einem Baume. —

Dieß, Kinder, war das traurige Ende eines Jüngers, der seinen Lehrer so wenig nachahmte! So gerathen manche Kinder, die ihren Aeltern nicht folgen, in Laster, in unaussprechliches Elend, und am Ende in Verzweifelung. O, daß es nie wieder solche Menschen gäbe! Späte Reue ist schmerzlich und unnütz!

Als Jesus wieder vor Pilatus stand, sagte dieser zu den Anklägern: **Ich und Herodes finden ihn unschuldig, darum will ich ihn los lassen; nur gegeißelt soll er werden,** und schickte ihn daher in seinen Pallast. Indessen fiel ihm ein, daß Ostern wäre, wo die Juden immer einen Gefangenen los bekämen. Er ließ ihnen die Wahl zwischen Barabbas (einem Mörder) und Jesu, in der Meinung, der größte Haufe des Volkes würde Jesum los verlangen. Dieß würde auch geschehen seyn, wenn nicht seine Feinde sich beflissen hätten, das Volk wider ihn einzunehmen, und es zu bereden, er sey viel ärger als Barabbas. **Nicht Jesum,** schrie der aufgehetzte Haufe, **laß los, sondern Barabbam. Jesum laß ans Kreuz schlagen** Pilatus rief: **Was hat er denn Uebels gethan?** Da schrie das Volk noch mehr: **Kreuzige ihn, kreuzige ihn!** Er aber ließ ihn geißeln. Die Soldaten trieben Spott mit Jesu, flochten einen Dornenkranz, setzten ihn statt einer Krone auf sein Haupt, legten ihm einen

rothen Mantel statt eines königlichen Mantels um, gaben ihm ein Rohr statt eines Zepters in die Hand, und lachten über ihn, als einen eingebildeten König. Er litt alles mit der größten Geduld. Die Frau des Landpflegers hatte von Jesu geträumet, hielt ihn für einen gerechten Mann, und ließ ihren Gemahl bitten, ihm nichts Uebels zuzufügen.

Pilatus wünschte wirklich, Jesum frey lassen zu können, ließ ihn vor das Volk führen, wie er noch die Krone auf dem Haupte, und den Mantel umhatte, und suchte das Volk zum Mitleiden zu bewegen: **Seht,** sagte er, **diesen Menschen,** wie verwundet er ist! Das aufgehezte Volk schrie noch mehr: **Kreuzige ihn! Lässest du ihn nicht kreuzigen, so bist du kein Freund des Kaisers.** So drohete es, ihn zu verklagen, daß er einen Menschen, der sich zum Könige aufwirft, nicht hätte bestrafen wollen. Pilatus befürchtete einen Aufstand. Er ließ sich daher Wasser bringen, wusch sich öffentlich die Hände, zum Zeichen, daß er an dem Tode nicht Theil nehmen wolle, und sprach dann unwillig: **Jesus soll gekreuziget werden. Ich aber bin unschuldig an dem Tode dieses Gerechten. Ja, wir nehmen es auf uns,** war die Antwort. **Sein Blut komme über uns, und unsere Kinder!** Wir wollen es entgelten, wenn ihm Unrecht geschieht.

So sehr, Kinder, vergaß das Volk alle die vortrefflichen Lehren, die schönen Beyspie-

spiele des Guten, die es von Jesu erhielt, daß es sogar auf seinen Tod dringen konnte. So sehr vergassen alle die ihnen erwiesenen Wohlthaten, daß sie ihn nun einer sehr schimpflichen Todesstrafe überließen. Welche Undankbarkeit!

Man befliß sich nun, an ihm die Todesstrafe bald zu vollziehen. So bald er wieder sein gewöhnliches Kleid an hatte, mußte er das Kreuz auf sich nehmen, und den Weg nach Golgatha, den bestimmten Ort der Kreuzigung, in Gesellschaft zweyer Missethäter antreten. Von allen, selbst von seinen Jüngern verlassen, ging er dahin; der einzige Johannes folgte ihm nach. Doch seinen Jüngerinnen, und vielen Frauen aus der Stadt ging sein Leiden nahe, sie zogen hinter ihm her, und beweinten seinen Zustand. Er aber wandte sich zu ihnen, und sagte: **Weinet nicht über mich, sondern über euch selbst, und über eure Kinder!** Er wußte nähmlich, wie übel es ihnen nach der Zeit ergehen werde; wenn die Römer kommen, die Stadt belagern, beängstigen, erstürmen, verwüsten, die Einwohner zu tausenden tödten, und die übrigen alle zerstreuen würden. Da er vor Mattigkeit das Kreuz kaum mehr schleppen konnte, mußte es ihm auf das Zureden des Hauptmannes, dem die Vollziehung der Strafe aufgetragen war; ein gewisser Simon, von Cyrene gebürtig, nachtragen. Es war ungefähr neun Uhr, als er auf dem Richtplatze ankam. Er wurde ausgezogen, auf das Kreuz gespannt, mit Nägeln ange-

gehäftet, empor gehoben, und zwischen die Missethäter gestellet. Ober seinem Haupte stand die Aufschrift: **Jesus von Nazareth, ein König der Juden.** Dadurch wollte man die Ursache seiner Strafe ausdrucken.

Seine Feinde fanden sich häufig auf dem Richtplatze ein, und da er im Schmerzen da hing, verspotteten sie ihn, und sagten: **Wenn du Gottes Sohn bist, so steig herab! Hilf dir selbst! Andern hat er geholfen, sich selbst kann er nicht helfen!** und dergleichen mehr. Er litt es, und schwieg. Als die Beschimpfung aufs höchste stieg, richtete er seine Augen gen Himmel, und bethete für sie: **Vater! vergib ihnen; sie wissen nicht, was sie thun!**

O Liebe! o Großmuth ohne Beyspiel! So erfüllte Jesus sein erhabenstes Geboth, das Geboth, die Feinde zu lieben. So sollen auch die Handlungen seiner Schüler mit den Lehren überein stimmen, die sie bekennen. Liebe Kinder, präget euch tief diese Worte ein. Denket daran, wenn ihr beleidiget, beschimpfet und verspottet werdet; und ihr werdet euch schämen, auf Rache zu sinnen. Bittet Jesum, daß ihr ihm hierin ähnlich werdet, und jedes von euch spreche:

Wohl mir, wenn ich dir ähnlich bin!
O flöße deinen sanften Sinn
Doch auch in meine Seele!
Gib, daß bey der Verfolgung Schmerz

Ich dir des Feindes hartes Herz,
Und meine Sach' empfehle.

Besänftige mein reges Blut.
Und flammt des Zornes wilde Glut
Mein Herz zur Rachbegierde an;
O so erinnre mich daran,
Herr Jesu Christ,
Wie du am Kreuz durch dein Gebeth
Selbst deinen Mördern Gnad' erfleht!

Sogar einer von den Missethätern, der ihm zur Linken hing, sagte höhnisch zu ihm: **Bist du Messias, so hilf dir und uns!** Der andere aber bestrafte ihn dieser Rede wegen, und rief zu Jesu: **Herr, gedenke meiner wenn du in dein Reich kommst! Heute noch,** war die Antwort, **wirst du bey mir seyn im Paradiese,** bey den Seligen.

Kindliche Liebe Jesu gegen seine Mutter. Sein Tod.

Jesus bemerkte bey seinem Kreuze den Jünger Johannes, und seine betrübte, verlassene Mutter, die nun alles das litt, was ihr der fromme Simeon im Tempel vorgesagt hatte. Er sorgte nun dafür, daß sie statt seiner einen anderen hätte, der sie, wie ein verständiger Sohn, tröstete, und für ihren Unterhalt sorgte. Dieß sollte Johannes thun. Er rief ihr daher zu: **Sieh da, Maria, deinen Sohn.** Zu dem

Jün-

Jünger sagte er: **Sieh da, Johannes, deine Mutter.** Dieser sorgte von der Stunde an für sie.

Liebe Kinder, könntet ihr einst, wenn ihr groß, vermöglich und angesehen werdet, euern Aeltern etwas Gutes thun, o, so thut es nach dem Beyspiele Jesu, der auch für seine Mutter sorgte! Ihr thut ihnen ja nur auf eine kurze Zeit, was sie euch von eurer Kindheit an gethan haben. Ihr werdet es, da sie meistens schon alt sind, nicht lange mehr thun, ihnen die vielen Plagen und Sorgen, die sie euretwegen gehabt haben, nie recht vergelten können.

Bedenket, daß ihr durch ihre Sorgfalt und Verwendung genährt, gepflegt und groß gezogen worden, zu nützlichen Kenntnissen und guten Gesinnungen, vielleicht auch zu Ehren und Vermögen gelanget seyd! Bedenket, daß es unverzeihlich wäre, seine Aeltern Noth leiden zu lassen, da man ihnen helfen kann! Diese Pflicht lehrte uns Jesus nicht allein durch eigene Ausübung, die er unter den heftigsten Schmerzen nicht unterließ, sondern auch mit ausdrücklichen Worten. Denn er verwies einst den Pharisäern, daß sie diejenigen davon frey sprachen, welche ein Gelübde gemacht hatten, ihr Vermögen dem Tempel zu schenken. **Gott hat befohlen: Du sollst Vater und Mutter ehren. — Dagegen saget ihr, daß man ihnen alles abschlagen, und die schuldige Pflicht versagen dürfe, wenn man dasjenige, womit man sie unterstützen könnte, dem Tempel**

pel durch ein Gelübde versprochen hat. Zernichtet ihr durch diese eure willkührlichen Gesetze nicht die ausdrücklichen Gesetze Gottes? Bethet daher zu Gott:

Den Aeltern, die mich treu erziehen,
Vergilt ihr Sorgen und Bemühen:
Gib, daß ich ihnen dankbar sey,
Sie nie betrübe — stets erfreu'!

Indessen war es Mittag geworden. Um die Mittagsstunde wurde es auf einmahl im ganzen Lande finster, und die Finsterniß dauerte bis drey Uhr. Während dieser Zeit litt Jesus heftige Schmerzen. Er merkte, daß er bald sterben würde, und sagte daher: **Es ist vollbracht!** es ist geschehen, was zum Heile der Menschen angeordnet war. Dann rief er mit lauter Stimme: **Vater! in deine Hände empfehle ich meinen Geist!** Nimm du mich zu dir auf! Sein Haupt sank, und er starb. —

Kinder, Jesus starb, um uns von den Sünden und Strafen zu befreyen, um uns das Wohlgefallen Gottes zu erwerben, und uns ewig glücklich zu machen. Welch eine große Wohlthat hat er uns erwiesen! An diese erinnert euch, wenn ihr künftig das Bild Jesu am Kreuze sehet. Danket ihm dafür, und nehmet euch vor, künftig nicht wieder zu sündigen, da er uns schon Ein Mahl von der Sünde befreyet hat.

In dem Augenblicke aber, da Jesus starb, zerriß der große Vorhang im Tempel von oben bis unten entzwey, in und außer der Stadt wurde ein starkes Erdbeben verspürt, die Felsen bekamen Risse und zerbarsten, die Gräber öffneten sich. Der Hauptmann, und diejenigen, welche mit ihm bey Jesu die Wache hatten, geriethen hierüber in heftigen Schrecken. **Wahrhaftig,** sprachen sie, **dieser war Gottes Sohn!**

Begräbniß und Auferstehung Jesu.

Die Gekreuzigten lebten oft einen ganzen Tag, manches Mahl noch viel länger. Nach dem Mosaischen Gesetze aber sollte keiner über die folgende Nacht an dem Pfahle bleiben, sondern abgenommen und begraben werden. Die Juden bathen also den Pilatus, daß den Missethätern die Beine gebrochen, und ihre Leichname abgenommen werden möchten, damit sie nicht über Nacht, und während des großen Sabbathfestes am Kreuze blieben. Nach erhaltener Erlaubniß brachen die Soldaten den beyden gekreuzigten Missethätern die Beine. Als sie aber zu Jesu kamen, und sahen, daß er schon todt sey, so brachen sie ihm die Beine nicht, sondern ein Soldat stieß ihm den Speer durch die Brust. Aus der Wunde floß geronnenes Blut, ein gewisses Zeichen seines Todes.

An demselben Tage gegen Abend wagte es Joseph von Arimathäa, ein reicher, angesehe-

ner

ner Mann, ein geheimer Anhänger Jesu, zum Pilatus zu gehen, und um den Leichnam Jesu zu bitten; denn ohne die Erlaubniß des Landpflegers durfte der Körper eines verurtheilten Missethäters nicht ehrlich begraben werden. Pilatus verwunderte sich, daß Jesus schon gestorben sey, und ließ den Hauptmann kommen, sich davon zu versichern. So bald dieser ihn dessen versichert hatte, bewilligte er Josephs Bitte. Nun kaufte Joseph eine feine Leinwand, und eben der Nikodemus, der des Nachts zu Jesu gekommen war, brachte bey hundert Pfund Myrrhen und Aloe. Hierauf nahmen sie den Leichnam Jesu, hüllten ihn nach jüdischem Gebrauche in Grabtücher, und legten ihn in die neue Grabhöhle, die Joseph für sich in seinem Garten hatte aushauen lassen. Den Eingang dazu verwahrten sie mit einem großen Steine. So suchten sie ihm noch die letzte Ehre zu bezeigen, die ihnen möglich war; so wie Kinder und Freunde ihren Aeltern und Freunden durch die Begleitung des Leichenzuges die letzte Ehre zu erweisen pflegen.

Auch seine Jüngerinnen kauften noch denselben Abend die zur Einsalbung erforderlichen Spezereyen, um ihrem Lehrer nach dem Sabbathe gleiche Ehre, wie Nikodemus, zu bezeigen.

Indessen erinnerten sich die Feinde Jesu, daß er einst gesagt hatte: **Ich werde am dritten Tage auferstehen.** Sie meinten, daß seine Jünger kommen, den Leichnam wegnehmen, und dann vorgeben könnten, er sey auferstanden. Sie begehrten daher vom Pilatus

Wache zum Grabe, stellten sie dahin, und versiegelten den Stein vor dem Eingange. Der Leib Jesu lag also im Grabe vom Nachmittage des Freytages, als dem ersten Tage, den Sabbath oder Sonnabend hindurch, bis den dritten Tag. Dieser war bey den Juden der erste Wochentag; bey uns ist er der letzte, nähmlich der Sonntag. An diesem Tage kamen die Jüngerinnen sehr frühe zum Grabe, um ihn zu salben. Es waren Maria Magdalena, Salome, Johanna und noch einige.

Ehe sie aber ankamen, ward beym Grabe ein starkes Erdbeben verspürt. Ein Engel erschien, und wälzte den Stein weg, und setzte sich darauf. Und da war es, daß Jesus vom Tode wieder zum Leben aufstand. — Die Wächter erschraken, flohen in die Stadt, und sagten es dem Hohenpriester und den Rathsherren; sie erhielten aber von diesen gegen Geld den Auftrag, zu sagen: **Die Jünger Jesu sind gekommen, und haben, da wir schliefen, den Leib weggenommen.**

Als die Jüngerinnen zum Grabe kamen, fanden sie den Stein weggewälzt, und keine Wache mehr. Magdalena glaubte, der Leib sey mit Gewalt weggenommen worden, eilte zu den Jüngern Jesu in die Stadt, und sagte wehmüthig und ängstlich: **Man hat uns den Herrn aus dem Grabe weggenommen, und ich weiß nicht, wo man ihn hingeleget hat.** Petrus und Johannes liefen geschwind zur Höhle hin. Johannes bückte sich zuerst hinein, und

fand

fand sie leer. Beyde gingen wieder in die Stadt zurück. Die Jüngerinnen gingen hernach auch hinein, sahen aber einen Jüngling in weiß glänzender Kleidung, der sie anredete: **Ihr suchet Jesum, den Gekreuzigten? Er ist auferstanden. Sehet hier den Ort, wo er gelegen hat. Gehet eilend, und saget es seinen Jüngern; sie sollen nach Galiläa gehen, dort werden sie ihn sehen.** Maria Magdalena, als sie wieder von der Stadt zurück kam, ging auch hinein, und sah zwey Jünglinge in weißer Kleidung, die sie anredeten: **Warum weinst du?** Sie sagte: **Weil man mir den Herrn hier weggenommen hat, und ich nicht weiß, wo er sich befindet,** und kehrte wieder weinend um. Sie ging im Garten betrübt umher, glaubte, dort den Gärtner zu sehen, und fragte ihn: **Herr, hast du ihn weggenommen?** Dieser war aber Jesus selbst, der sie mit der gewöhnlichen Stimme anredete: **Maria!** Sie kannte ihn sogleich, und sagte: **Mein Lehrer!** Sie wollte ihn umfassen; er aber sagte: **Maria, halt mich jetzt nicht auf. — Geh zu meinen Jüngern, und sage ihnen: ich werde zu meinem und euerm Vater und Gott gehen.** Sie eilte weg, es ihnen zu sagen, und die freudige Nachricht von seiner Auferstehung zu bringen.

Wirklich eine freudige Nachricht, meine Kinder! Wäre Jesus nicht vom Tode auferstanden, so könnten wir uns nicht darauf verlassen, daß er Gottes Sohn gewesen ist, daß

seine Lehren wahr sind, daß auch wir einst auferstehen, und zu einem bessern Leben kommen werden. So aber dürfen wir nicht zweifeln. Seine Lehren müssen wahr seyn, denn sie sind durch seine Auferstehung bestätiget worden.

Mein Glaube darf nicht wanken.
O tröstlicher Gedanken:
Ich werde durch sein Auferstehn,
Gleich ihm, aus meinem Grabe gehn!

Jesus erscheint seinen Jüngern, bestimmt sie zu Aposteln, ertheilt ihnen die Macht zu taufen, und Sünden nachzulassen.

Noch an demselben Tage, da Jesus auferstanden war, gingen zwey von seinen Jüngern am Abende aus der Stadt nach dem ein Paar Stunden entlegenen Dorfe Emaus, und redeten von ihrem Meister. Dieser gesellte sich zu ihnen auf dem Wege, und fing mit ihnen ein Gespräch an. Sie unterredeten sich mit ihm, ohne ihn zu erkennen. Er erklärte ihnen, was sie von ihm nicht recht verstanden, besonders das, was von ihm schon lange vorher gesagt worden war.

Bey Emaus selbst beredeten sie ihn, mit ihnen einzukehren. Er that es, setzte sich mit ihnen zu Tische, nahm das Brot, dankte Gott, brach es, und gab es ihnen auf die Art, wie er es immer bey seinen Jüngern zu thun gewohnt war. Da sahen sie ihn genauer an,

und erkannten ihn. Voll lebhafter Freude kehrten sie gleich wieder um, als sie ihn nicht mehr sahen. Sie gingen zu den übrigen Jüngern, und erzählten ihnen, daß sie Jesum gesehen hätten.

Sie hatten es kaum gesagt, als Jesus selbst in das Zimmer, worin sie sich aus Furcht vor den Juden verschlossen hatten, trat, und sie grüßte. **Der Friede sey mit euch!** Sie erstaunten, und glaubten einen Geist zu sehen. Er aber sagte: **Seht da meine Hände und Füße, rührt mich an. Ein Geist hat kein Fleisch, und keine Beine, wie ihr an mir sehet. Habt ihr was zu essen?**

Sie bothen ihm ein Stück Fisch und Honig dar. Er aß davon. So ließ er sich von ihnen besehen und anrühren, redete mit ihnen, und aß in ihrer Gegenwart, ihnen allen Zweifel zu benehmen, daß er es sey, der gestorben, und wieder auferstanden war. Beym Abschiede von ihnen sagte er wieder: **Der Friede sey mit euch!** Dieß pflegte man einander zu wünschen als das Beste, was in einem Hause unter mehreren Menschen seyn soll.

Er sagte noch vorher: **Wie der Vater mich an die Menschen gesandt hat, so sende ich auch euch an sie.** Dadurch bekamen sie die Gewalt, die Menschen eben so zu lehren, und zum Guten anzuführen, wie er es gethan hatte. Er hauchte sie auch an, und sprach: **Nehmet hin den heiligen Geist. Welchen ihr die Sünden nachlassen werdet, denen sind sie auch** von Gott **erlassen; und welchen ihr sie vor-**

be-

behaltet, nicht nachlasset, **denen sind sie auch von Gott nicht nachgelassen.** Sie sollen nähmlich sehen, welche ihre Sünden erkennen, bereuen, und durch seine Lehren glücklich werden wollen. Diesen sollen sie die Sünden nachlassen.

Kinder, ihr wisset, daß dieß die Nachfolger der Jünger Jesu, die Priester, noch immer thun, wenn die Sünder zu ihnen kommen, ihre Fehler beichten, ihre Reue darüber, und den Vorsatz zur Besserung anzeigen, und Genugthuung dafür leisten.

Die Priester geben ihnen die Mittel an die Hand, wie sie hernach gut und fromm werden können, wie sie den zugefügten Schaden ersetzen sollen, wie sie wieder ganz gebesserte Menschen werden können. Sie thun das, was die Aerzte bey den Kranken thun. Da wird dem Sünder leicht um das Herz, da hat er Trost und Ruhe in seinem Gewissen, da empfindet er Freude. Welch eine gute Sache ist also die Buße!

Einer von den Jüngern, Thomas, war nicht zugegen, als Jesus erschien. Er wollte es daher auch nicht eher glauben, als bis er dessen Wundmahle gesehen hätte. Nach acht Tagen aber war Thomas bey seinen Mitjüngern; da kam auch Jesus, wie das erste Mahl, zu ihnen, und grüßte sie nach der gewöhnlichen Art. Er wendete sich sogleich zum Thomas, und sagte: **Gib deinen Finger her, und sieh da meine Hände. Halt deine Hand an meine Seite, befühle die Wunde, und**

sey nicht ungläubig; sondern glaub es, daß ich auferstanden bin. Ganz überzeugt, sagte Thomas: **Mein Herr und mein Gott!**

Jesus aber erwiederte: **Du glaubst es nun, Thomas, weil du mich gesehen hast. Glückselig sind diejenigen, die es glauben, ohne es selbst gesehen zu haben.**

Wie konnte es auch geschehen, daß alle es sehen sollten? Wie konnten besonders diejenigen, die außerhalb dem jüdischen Lande waren, und die nach seiner Himmelfahrt erst lebten, es gesehen haben? Auch wir können es nicht sehen. Aber seine Jünger sahen ihn gewiß, sahen ihn mehr als Ein Mahl. Diesen dürfen wir also glauben, weil sie es uns als eine gewisse Wahrheit gesagt haben, für welche sie hernach sogar ihr Leben hergaben. Wir glauben ja auch so viele andere Dinge, die wir nicht selbst gesehen haben, bloß, weil es uns glaubwürdige Menschen sagen.

Die Jünger reiseten nach Galiläa zurück, und einige davon singen ihre vorige Beschäftigung, das Fischen, an, worunter Petrus und Johannes waren. Jesus kam an das Gestade des Sees, wo sie fischten, und begehrte Fische. Da sie aber keine hatten, rieth er ihnen, die Netze zur Rechten auszuwerfen. Sie thaten es, obwohl sie die ganze vorher gegangene Nacht gefischet, und nichts gefangen hatten. Sie fingen hundert drey und fünfzig große Fische. Darüber wurden sie auf ihn aufmerksam, erkannten ihn, versammelten sich um ihn, und er aß mit ihnen Fische. Den Petrus fragte er dabey drey

Mahl, ob er ihn herzlich liebe, denn er wollte sich von dessen Liebe und Standhaftigkeit versichern. Petrus antwortete jedes Mahl: **Herr, du weißt, daß ich dich liebe!** Jesus empfahl ihm sodann besonders die Sorge für diejenigen, die seine Lehren annehmen würden. Einmahl waren die eilf Jünger, und viele andere, über fünf hundert, auf einem Berge in Galiläa versammelt. Da zeigte sich ihnen Jesus. Er befahl ihnen: **Gehet nun aus in alle Weltgegenden, lehret alle Völker, und taufet sie im Nahmen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes. Lehret sie alles halten, was ich euch befohlen habe. — Wer meine Lehren glaubet, und getauft ist, wird selig werden; wer aber nicht glaubet, wird** von der Glückseligkeit ausgeschlossen, **verdammt werden. Ich aber werde,** obschon nicht mit dem Leibe, doch mit meinem Beystande, **bey euch seyn bis ans Ende der Welt.** Die Jünger gingen auch nachher überall hin, so weit sie kommen konnten, lehrten, daß Jesus auferstanden sey, machten seine Lehren bekannt, riethen zur Buße, und tauften diejenigen, welche sich bessern wollten, und die Lehren Jesu annahmen.

Auch euch, liebe Kinder, haben eure Aeltern, so bald ihr geboren waret, taufen lassen. Ihr habet dadurch eine große Wohlthat empfangen, indem ihr dadurch von der Erbsünde befreyet, und zur Kirche Jesu Christi aufgenommen worden seyd. Ihr habet nun Gelegenheit,

in

in den Lehren Jesu unterrichtet zu werden, die schönen Beyspiele derjenigen zu sehen, die darnach lebten, und zu allem Guten ermuntert zu werden. Danket daher euern Aeltern dafür, und lernet jetzt die Lehren recht fleißig, damit ihr sie auch befolgen, und glücklich werden könnet, hier schon, und nach dem Tode. Wiederhohlet daher auch oft das Versprechen, das eure Pathen statt euer bey der Taufe abgelegt haben, das Versprechen, Jesu Lehren standhaft zu bekennen, und genau zu beobachten.

Jesus verspricht seinen Jüngern, den heiligen Geist zu senden. Seine Himmelfahrt.

Die Jünger Jesu reiseten von Galiläa nach Jerusalem zum Pfingst- oder Erntefeste der Juden.

Da sie zu Jerusalem noch vor dem Feste angekommen waren, erschien ihnen Jesus, befahl ihnen, von Jerusalem nicht eher wegzugehen, bis sie den heiligen Geist, den Geist der Wahrheit, welchen er ihnen vor seinem Tode versprochen hatte, würden empfangen haben. Von diesem sagte er jetzt: **Ihr werdet den göttlichen Geist in reichem Maße empfangen, und hernach in Jerusalem, in Samarien, und in der ganzen Welt Zeugen** meiner Auferstehung **seyn.** Er gab ihnen dadurch zu verstehen, daß sie ihn überall bekennen, und seine Lehren, besonders, daß er vom Tode auferstanden ist, bekannt machen würden.

Dieß,

Dieß, Kinder, traf auch am Pfingstfeste ein. Man hörte in dem Saale, wo die Jünger waren, ein starkes Getöse, wie eines rauschenden Windes, das Haus selbst wurde erschüttert, und da war es, als die Jünger den heiligen Geist empfingen. Man sah ober ihnen feurige Flämmchen, welche anzeigten, daß sie nun Muth und Standhaftigkeit erhalten haben, die Lehren Jesu allenthalben und ohne Furcht zu verkündigen, daß sie nun über alles belehret worden sind, was ihnen vorher von Jesu dunkel und unverständlich war. Auch erhielten sie die Gabe, Wunder zu wirken, in fremden Sprachen zu reden, und künftige Dinge vorher zu sagen. Von der Zeit an predigten sie überall von ihm, wirkten Wunder, und tauften diejenigen, welche die Lehren Jesu annahmen, und sich zu bessern versprachen. Auch ertheilten sie denen, welche getauft wurden, den heiligen Geist, und solche Gaben, wie sie empfangen haben; indem sie zu Gott über sie betheten, und ihnen zum Zeichen die Hände auf das Haupt legten.

Und dieß, Kinder, geschieht auch noch bey uns. Die Bischöfe, welche Nachfolger der Apostel Jesu sind, bethen über diejenigen, welche den heiligen Geist empfangen wollen; damit sie von ihm in den Lehren Jesu, die sie schon wissen müssen, noch mehr erleuchtet und befestiget, und bey dem guten Vorsatze, nach denselben zu leben, bestärket werden möchten; sie salben sie alsdann mit dem heiligen Chrisam, zum Zeichen der Stärke und Standhaftigkeit, die sie

als

als Christen bezeigen sollen, und legen ihnen zuletzt die Hände auf, zum Merkmahle ihres festen Entschlusses. Man heißt dieß die heilige Firmung. Ihr könnet daraus lernen, was ihr schon wissen müsset, wenn ihr sie empfangen wollet, was ihr dabey für einen Vorsatz machen, und um was ihr den lieben Gott bitten sollet.

Jesus führte seine Jünger auf den Oehlberg. Es war der vierzigste Tag nach seiner Auferstehung. Da war es, daß sie ihn, ihren besten Lehrer, das letzte Mahl sahen. — **Er ward vor ihren Augen aufgehoben,** bis sie ihn zuletzt vor den Wolken nicht mehr sehen konnten. **Eine Wolke entzog ihn ihren Augen.** — Sie sahen noch immer dahin, wo sie ihn zuletzt erblickten, als sie von zwey weiß gekleideten Männern angeredet wurden: **Ihr Männer von Galiläa! Was stehet ihr hier, und sehet gen Himmel? Dieser Jesus, der dahin ist aufgenommen worden, wird wieder kommen, wie ihr ihn in den Himmel auffahren gesehen habet.** — Dieß allein konnte noch die betrübten Jünger trösten, so wie es die Kinder tröstet, wenn ihnen der abreisende Vater sagt: Kinder, bald, gewiß komme ich wieder. Dieß soll auch uns trösten, daß wir einst das Vergnügen haben werden, Jesum zu sehen. Nur müssen wir uns befleißen, so zu handeln, daß wir Ursache haben, uns auf seine Wiederkunft zu freuen. Er wird uns alsdann auch zu seinem himmlischen Vater aufnehmen, so wie er von

ihm

ihm ist aufgenommen worden. Er ist voraus gegangen, uns gleichsam den Weg vorzubereiten, damit, wo er ist, auch wir seyn mögen. O Jesu!

Du, der du in dem Himmel thronst,
Ich soll da wohnen, wo du wohnst!
Und du erfüllst einst mein Vertrauen,
In meinem Fleische dich zu schauen!
Säen will ich hier mit Fleiß
Zu der Ernte jenes Lebens.
O wie glücklich, daß ich weiß,
Dieß geschehe nicht vergebens!
Ewig freut sich seiner Saat,
Wer hier treulich Gutes that.
Gott, laß deinen guten Geist
Mich zu dieser Weisheit führen,
Und wie es dein Wort verheißt,
Meinen Wandel so regieren,
Daß ich Gutes hier ausstreu',
Und mich dessen ewig freu'!

Inhalt.

Seite

Die

Inhalt.